

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Geschichte der deutschen Minderheit Lenoras bis heute

Vedoucí práce: doc. Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Bc. Filip Toušek

Studijní obor: Tschechisch-Deutsche Areale Studien

Ročník: 2.

2019

Prohlašuji, že svoji diplomovou práci jsem vypracoval samostatně, pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledky obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice 10. 5. 2019

.....

Bc. Filip Toušek

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die mich während der Anfertigung meiner Bachelorarbeit unterstützt haben.

Speziell gilt mein Dank an doc. Dr. habil. Jürgen Eder, der mir viel geholfen hat und an die Zeitzeugen, mit denen ich die Gespräche führen konnte. Weiter möchte ich mich bei den Mitgliedern des Vereines Heimatkreis Prachatitz, Herrn Rudolf Hartauer und auch Herrn Dr. Gernot Peter bedanken. Ich möchte auch den Angestellten des Archivs in Prachatice für die Hilfe bei der Forschung im Archiv danken

Anotace

Tato diplomová práce se zabývá tématem německé menšiny v obci Lenora. Protože byl život v Lenoře úzce spojen se zdejší sklárnou, je v práci popsána i historie skla na Šumavě a lenorské sklárny. Od založení Československa je vždy popsán kontext celého Československa, a až poté je analyzován život v Lenoře. Práce informuje také o situaci po odsunu, protože v Lenoře zůstalo kvůli sklárně hodně Němců. Pro doplnění historie Němců v Lenoře byly provedeny s několika pamětníky rozhovory. Po odsunu se obyvatelstvo v Lenoře hodně proměnilo, proto byla napsána i jedna kapitola o reemigraci. Poslední kapitola informuje o dnešním stavu. Přičemž je zde popsán spolek Heimatkreis Prachatitz, který je spravován od Němců, kteří žili v prachatickém okrese.

Klíčová slova: Lenora, sklárna, německá menšina, pamětníci, odsun.

Annotation

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Thema der deutschen Minderheit in Lenora. Da das Leben in der Gemeinde Lenora eng mit der Glashütte verbunden war, wird in der Arbeit auch die Geschichte des Glases im Böhmerwald und der Glashütte in Lenora beschrieben. Seit der Gründung der Tschechoslowakei wird immer der Kontext der ganzen Tschechoslowakei beschrieben, und dann das Leben in Lenora analysiert. In der Arbeit wird auch die Situation nach der Vertreibung untersucht, weil in Lenora viele Deutsche wegen der Glashütte geblieben sind. Für die Ergänzung der Geschichte wurden auch mit einigen Zeitzeugen Gespräche durchgeführt. Um die Verwandlung der Bevölkerung nach dem Krieg in Lenora zu beschreiben, wurde auch ein Kapitel über das Thema Remigration geschrieben. Das letzte Kapitel informiert über den gegenwärtigen Zustand. Es wird hier auch der Verein Heimatkreis Prachatitz beschrieben, der von den Sudetendeutschen geführt wird, die in dem Landkreis Prachatice gelebt haben.

Schlüsselwörter: Lenora, Glashütte, deutsche Minderheit, Zeitzeugen, Vertreibung.

Abstract

This Master thesis deals with the topic of the German minority in the village Lenora. As the life in Lenora was very closely connected to the local glassworks, the thesis provides a brief history of glass in the Bohemian Forest and the glassworks in Lenora as well as the historical context in the country dating from the establishment of Czechoslovakia and the analysis of the life in Lenora. The thesis also describes the situation after the expulsion of Germans from Czechoslovakia because many Germans stayed in Lenora even after the expulsion due to their employment in the glassworks. In addition to the history of Germans in Lenora, interviews with several contemporary witnesses were made. After the expulsion, the population in Lenora changed significantly, which was the reason for dedicating one chapter to the topic of remigration. The last chapter informs about the current state of affairs concentrating on the society Heimatkreis Prachatitz administered by Germans who lived in the district of Prachatice.

Key words: Lenora, glassworks, German minority, contemporary witnesses, expulsion of Germans from Czechoslovakia

Inhalt

Einleitung.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	11
1. Terminologie	12
2. Glas aus dem Böhmerwald.....	13
3. Landkreis Prachatice	15
3.1. Besiedlung.....	16
3.2. Gegenwärtige Beziehung zu Deutschland	16
4. Entstehung der Gemeinde Lenora	18
4.1. Deutscher Turnverein Eleonorenhain	19
4.2. Tief drin im Böhmerwald.....	19
4.3. Die deutsche Volksschule	20
4.4. Geschichte der Glashütte.....	22
4.4.1. Die Glasmacherfamilie Meyr.....	26
4.4.2. Die Glasmacherfamilie Kralik	26
5. Zwischenkriegszeit in der Tschechoslowakei	29
5.1. Politische Situation.....	30
5.2. Die Sudetendeutsche Partei.....	31
5.3. Münchner Abkommen	32
5.4. Lenora	33
5.4.1. Politische Situation	35
5.4.2. Vereine in Lenora	37
5.4.3. Anschluss an Deutsches Reich	38
6. Nachkriegszeit und die Vertreibung in der Tschechoslowakei	41
6.1. Die Gebliebenen.....	43
6.1.1. Umsiedlung ins Binnenland.....	45
6.2. Vertreibung in dem Bezirk Prachatice	46

6.2.1.	Besondere Gruppen.....	47
6.2.2.	Umsiedlung ins Binnenland im Bezirk Prachatice	48
6.3.	Lenora in der Nachkriegszeit	49
6.3.1.	Gebliedene Deutsche	51
6.3.2.	Schicksal einer Zeitzeugin	55
6.3.3.	Besuch der alten Heimat	57
7.	Remigration nach dem zweiten Weltkrieg	59
7.1.	Remigration am Beispiel Rumäniens.....	61
7.2.	Remigranten in Lenora.....	62
7.2.1.	Erinnerungen eines Remigranten aus Lenora	63
8.	Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz e.V.	66
8.1.	Die Struktur.....	67
8.2.	Ziele des Vereins.....	69
8.3.	Böhmerwäldler Heimatbrief.....	70
	Schluss	72
	Literatur- und Quellenverzeichnis	74
	Anlagenverzeichnis.....	78

Einleitung

Das Thema meiner Diplomarbeit ist die Geschichte der deutschen Minderheit Lenoras bis heute. Die Deutschen haben in Lenora eigentlich immer die Mehrheit dargestellt, was im Grenzgebiet nichts Besonderes war. Ich habe das Wort Minderheit benutzt, weil ich es im Kontext der ganzen Tschechoslowakei wahrnehme. Ich habe die Gemeinde Lenora ausgewählt, weil ich schon in meiner Bachelorarbeit zwei Gespräche mit den Zeitzeugen aus Lenora geführt habe. Ich fand die Gespräche so interessant, dass ich über Lenora mehr feststellen wollte.

Da in Lenora eine sehr wichtige Rolle die Glashütte gespielt hat, möchte ich am Anfang kurz über die Geschichte des Glases im Böhmerwald informieren. In der nächsten Kapitel werde ich über den Landkreis Prachatitz schreiben, und erst in dem folgenden Kapitel werde ich mich mit der Entstehung der Gemeinde Lenora beschäftigen. Dieses Kapitel ist wieder mit der Glashütte verbunden, weil das Leben in Lenora eng mit der Glasherstellung zusammenhängt hat.

Die einzelnen Perioden will ich immer in den Kontext der ganzen Tschechoslowakei setzen, und auf der Grundlage des Kontext will ich mich dann auf Lenora konzentrieren. Natürlich werde ich mich auch mit der Entstehung der Gemeinde befassen, aber ich will mich vor allem mit dem 20. Jahrhundert beschäftigen, das heißt mit der Zeit seit der Gründung der Tschechoslowakei.

Ein Kapitel soll auch über die Remigration sein. Ich weiß, dass es nichts direkt mit den Deutschen zu tun hat, aber ich finde es auch interessant, und war es wichtig für die Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Lenora. Ich hatte auch die Möglichkeit mit einem Remigranten das Gespräch führen. Das würde ich gern nutzen.

Am Ende möchte ich mich noch mit dem Verein Heimatkreis Prachatitz beschäftigen. Im Titel meiner Diplomarbeit steht, dass ich mich mit der Geschichte der deutschen Minderheit bis heute beschäftigen möchte. Da fast alle Deutsche vertrieben wurden, leben heutzutage in Lenora fast keine Deutschen, obwohl dort einige wegen der Glashütte geblieben sind. Also: der Verein Heimatkreis Prachatitz könnte ergänzen, wie das heutzutage aussieht., und wie sich die Vertriebenen um die alte Heimat kümmern.

Für dieses Kapitel bin ich schon mit einigen Menschen im Kontakt, mit denen ich Gespräch führen kann.

Ich habe viele Bücher zur Verfügung, die als gute Quelle für meine Diplomarbeit dienen, weiter will ich aber auch mit den Zeitzeugen arbeiten. Ich bin davon überzeugt, dass Zeitzeugen die Geschichte immer mit den persönlichen Erfahrungen gut ergänzen können. Die Informationen über die Gemeinde Lenora, vor allem aus der Zwischenkriegszeit und Nachkriegszeit, will ich auch im Archiv in Prachatice schöpfen.

Ich bin kein Historiker, aber das Thema der deutsch - tschechischen Geschichte interessiert mich sehr. Ich bin auch davon überzeugt, dass es darüber informieren sollte, um die Beziehungen immer zu verbessern. Hoffentlich trägt auch meine Diplomarbeit zu den guten deutsch – tschechischen Beziehungen bei.

Abkürzungsverzeichnis

BdL – Bund der Landwirte

DCVP – Deutsche Christlichsoziale Volkspartei

DNP – Deutschnationale Partei

DNSAP – Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei

DSAP – Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei

FS – Freiwillige Schutzdienst

NSDAP – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

SdP – Sudetendeutsche Partei

VDA – Verein für Deutschtum im Ausland

1. Terminologie

In der Arbeit wird das tschechische Gebiet untersucht, und weil auf Deutsch geschrieben wird, muss man gleich am Anfang klar machen, wie und was übersetzt wird. Die Staatsführung sieht in der Tschechischen Republik anders als in Deutschland aus, deshalb kann ein Problem beim Übersetzen, beziehungsweise beim Lesen, entstehen. Tschechien ist in zwei Verwaltungseinheiten geteilt, die höhere nennt man Bezirk (auf Tschechisch kraj) und die niedrigere Gemeinde (auf Tschechisch obec). Früher hatte die Tschechische Republik auch Landkreise (auf Tschechisch okres), die bis heute zum Beispiel bei Gerichten existieren.

Die Staatsführung hat sich natürlich im Lauf der Geschichte verändert, und deshalb kann es beim Verstehen zum Missverständnis kommen. In der Arbeit wird über Gerichtsbezirke (auf Tschechisch soudní okres) gesprochen, die es nach dem zweiten Weltkrieg gab. Es hat mit dem heutigen Bezirk nichts zu tun, sondern es geht um kleinere Einheiten des heutigen Landkreises.

In der Tschechoslowakei haben vor der Vertreibung viele Deutsche gelebt, deshalb haben auch viele Gemeinden im Landkreis Prachatice deutsche Namen. Einige Gemeinden hatten ursprünglich nur deutsche Namen, und erst später haben sie auch das tschechische Äquivalent bekommen. In dieser Arbeit werden die tschechischen Namen benutzt. Es kann wie ein Fehler aussehen, dass es nicht übersetzt ist, oder nicht der ursprüngliche Name verwendet wird. Aber ich denke, dass für die jüngere Generation die deutschen Äquivalente ganz unbekannt sind, und die Übersetzung könnte zur Verwirrung führen. Auf der anderen Seite: für die deutschen Leser dieser Arbeit sind die tschechischen Namen bekannt. Zweitens werden auch in der heutigen Staatsstruktur, oder auf der heutigen Landkarte die tschechischen Namen verwendet.

Als letztes Problem wird das Gebirge Böhmerwald (auf Tschechisch Šumava) erwähnt, bei dem wird wieder der deutsche Name benutzt. Das hat auch einen Grund. In vielen deutschen Quellen, die ich entweder benutzt oder gefunden habe, ist es übersetzt. Böhmerwald wird auch in Deutschland benutzt, und deshalb ist dieser Begriff heutzutage bekannt und oft verwendet, während zum Beispiel die deutschen Namen für die tschechischen Gemeinden heutzutage veraltet sind.

2. Glas aus dem Böhmerwald

Die Glasindustrie im Böhmerwald hat eine große Geschichte und gehört in den Böhmisches Ländern zu den ältesten. Die ersten geschriebenen Erwähnungen über Glas im Böhmerwald kommen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die ersten Glasmacher dort stammten aus Bayern, wo schon im 13. Jahrhundert einige Glashütten gegründet wurden.¹

Im 15. Jahrhundert wurden die Glashütten des Böhmerwalds berühmt, und die Produkte wurden auch außerhalb Tschechiens verkauft. Wegen eines großen Verbrauchs des Glases sind im 16. Jahrhundert ganz viele neue Glashütten entstanden. Da es für dessen Herstellung viel Holz nötig war, stellte der Böhmerwald als eines der größten Waldgebiete in Mitteleuropa ein idealer Ort dar. Die Glashütten wurden im Wald gegründet, meistens in der Nähe zu den Händlerwegen.² Nicht nur Holz, sondern auch Wasser war sehr wichtig, deshalb sind die Glashütten beim Wasser, oft bei Quellen, entstanden. Als Händlerweg war für den Böhmerwald vor allem der Goldene Steig wichtig, der auch den Kontakt mit der Außenwelt besorgte.³

Im Gebiet des heutigen Landkreises Prachatice waren die wichtigsten Glashütten im 16. Jahrhundert in der Gemeinde Vimperk, auf Deutsch Winterberg, und auch in Prachatice.⁴

Im 17. Jahrhundert sind in den Böhmerwald neue Glasmacherfamilien gekommen, darunter auch Familien aus Bayern oder Österreich. Diese Glasmacher haben alte Glashütten erneuert und neue gegründet. Die Anzahl der Glashütten ist schnell gewachsen und im 18. Jahrhundert ist der Böhmerwald das Gebiet der größten Konzentration von Glashütten in Tschechien geworden. Am Ende des Jahrhunderts gab es in ganzen Tschechien 64 Glashütten, und davon 41 im Böhmerwald.⁵

Seit dem 19. Jahrhundert war für böhmisches Glas große Konkurrenz die Glasindustrie aus Bayern, wo es von dem Staat gefördert wurde. Im gleichen Jahrhundert wurde die

¹ LNĚNIČKOVÁ, Jitka. Šumavské sklářství. Sušice: Radovan Rebstöck, 1996., S. 6.

² LNĚNIČKOVÁ, 1996: 13.

³ CIMRHANZL, Tomáš. Šumava: příroda, historie, život. Praha: Baset, 2003., S. 615.

⁴ LNĚNIČKOVÁ, 1996: 14 – 15.

⁵ LNĚNIČKOVÁ, 1996: 21 – 22.

Glasindustrie in Vimperk und Umgebung mit der Firma Meyr verbunden, die auch im Jahr 1834 die große Glashütte in Lenora gegründet hat.⁶

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Bedeutung des Glases aus dem Böhmerwald gesunken, und in Tschechien haben eine größere Rolle die Glashütten aus Nordböhmen gespielt. Um das Jahr 1900 waren in Tschechien insgesamt 97 Glashütten im Betrieb, und nur 6 davon im Böhmerwald.⁷

Das böhmische Glas hat an Bedeutung nach dem ersten Weltkrieg wiedergewonnen, und die Tschechoslowakei war bis in das Jahr 1924 der größte Exporteur von Glas in der Welt, erst die Krise in den 30er Jahren hat einen Sturz ausgelöst. Nach dem Jahr 1938 lagen fast drei Viertel der Glashütten auf dem Gebiet Deutschlands. Während des Krieges wurde der Betrieb in den Glashütten unterbrochen, nur in Lenora ist ein minimaler Betrieb geblieben. Nach dem Krieg wurden die Glashütten verstaatlicht. Wegen der Vertreibung hatten viele Glashütten auch Probleme mit Arbeitskräften, und schrittweise hat der Betrieb in allen Glashütten aufgehört. Als letzte traditionelle Glashütte im Böhmerwald hat die in Lenora funktioniert, wo der Betrieb im Jahr 1996 aufgehört hat. Ein Jahr später ist eine neue Glashütte in Husinec entstanden, wo dann auch einige qualifizierte Arbeiter aus Lenora gearbeitet haben, aber die Glashütte ist seit dem Jahr 2002 wegen Hochwasser geschlossen.⁸

⁶ LNĚNIČKOVÁ, 1996: 32 – 36.

⁷ LNĚNIČKOVÁ, 1996: 44 – 46.

⁸ CIMRHANZL, 2003: 626.

3. Landkreis Prachatice

Um die Gemeinde Lenora geographisch einzuordnen, wird in diesem Kapitel der Landkreis Prachatice beschrieben. Die öffentliche Verwaltung wird in der Tschechischen Republik seit dem Jahr 2000 in Gemeinden und Bezirke geteilt und seit dem Jahr 2002 gibt es keine Landkreiseämter, deshalb ist vielleicht besser den Bezirk Südböhmen zu beschreiben, in dem die Gemeinde Lenora liegt. Die Landkreise wurden aber nicht ganz abgeschafft, und für die geographische Beschreibung der Region Lenora und Umgebung passt besser Landkreis als Bezirk.⁹

Der Landkreis Prachatice befindet sich in dem südwestlichen Teil des Bezirks Südböhmen. Es ist eine Grenzregion. Der Landkreis grenzt an Österreich und an Deutschland, beziehungsweise an die Bundesländer Freistaat Bayern an der deutschen Seite und an Oberösterreich an der österreichischen Seite.

Im Landkreis befindet sich auch das Gebirge Böhmerwald, das die natürliche Grenze mit den Nachbarn bildet. In dieser Grenzregion, vor allem in dem Böhmerwald haben früher viele Deutsche gelebt, und wegen der Vertreibung haben viele Gemeinden Einwohner verloren oder sind sogar ganze Ortschaften verschwunden. Obwohl es verschiedene Bemühungen gab, neue Bevölkerung in die Grenzregion einzuladen, vor allem auch anderer Nationen, wurden die Menschen bis heute nicht ergänzt, und deshalb wohnen im Landkreis Prachatice die wenigsten Menschen im Bezirk Südböhmen. Die Bevölkerungsdichte ist 37 Menschen auf einen Quadratkilometer und gehört so zu den niedrigsten in der ganzen Tschechischen Republik.¹⁰

Vor dem Krieg gab es in der Tschechoslowakei Gerichtsbezirke, die noch kleinere Einheiten als heutige Landkreise waren. Der heutige Landkreis Prachatice wurde in 4 Gerichtsbezirke geteilt, und zwar nach den größten Städten Prachatice, Vimperk, Netolice und Volary. Die deutsche Bevölkerung hat im Jahr 1930 in dem ganzen Landkreis gelebt, aber zum Beispiel in dem Gerichtsbezirk Netolice gehörten nur 3,2 % der Bevölkerung zu der deutschen Nationalität. In den Gerichtsbezirken Prachatice und Vimperk haben Deutsche ungefähr eine Hälfte der Bevölkerung dargestellt. Der größte Teil hat in dem Gerichtsbezirk Volary gelebt, dort waren Deutsche 94,9 % der

⁹ ČMEJREK, Jaroslav a Radek KOPŘIVA. *Základy veřejné správy*. V Praze: Česká zemědělská univerzita, Provozně ekonomická fakulta, 2007., S. 22.

¹⁰ Charakteristika okresu Prachatice. *Český statistický úřad* [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: https://www.czso.cz/csu/xc/charakteristika_okresu_pt.

Bevölkerung. Volary hat insgesamt 5 Gemeinden enthalten, und alle wurden als deutsche Gemeinde bezeichnet.¹¹

3.1. Besiedlung

Da es bei der frühen Besiedlung noch keinen Landkreis Prachatice gab und die Verhältnisse sich in der Geschichte verändert haben, wird nicht über den Landkreis gesprochen, sondern über das Gebiet Böhmerwald. In den ersten Jahrhunderten haben in diesem Gebiet Kelten und Germanen gelebt, aus dieser Zeit sind fast keine archäologischen Funde zur Verfügung. Die ersten Slawen sind in den Böhmerwald an der Wende des 7. und 8. Jahrhunderts gekommen, und damit hat die stetige Besiedlung des Böhmerwaldes angefangen. Ganz wichtige Rolle haben dabei auch verschiedene Handelswege gespielt, wo schon zwischen Bayern und Böhmen gehandelt wurde, vor allem mit Salz aus der Stadt Passau. Einer von den berühmten Wegen heißt *Goldener Steig*, Nachrichten über diesen Weg kommen schon aus dem 11. Jahrhundert. In dieser Zeit sind auch die ersten Deutschen gekommen, aber sie hatten noch fast keinen Einfluss.

Die deutschsprachige Bevölkerung hat großen Einfluss erst im 17. Jahrhundert gewonnen. Der dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert hat für den Böhmerwald einen Abstieg des Handels bedeutet, und es wurden deshalb viele Anwesen der Menschen aus Bayern und Österreich verkauft. Das Nationalitätenverhältnis war im 17. Jahrhundert fast gleich wie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nach der Vertreibung wurde der Böhmerwald nie mehr so viel besiedelt wie vorher. Natürlich ist dafür die Vertreibung verantwortlich, aber dann auch die Entstehung „des Niemandslandes“ in der Zeit des Kommunismus.

3.2. Gegenwärtige Beziehung zu Deutschland

Wie schon erwähnt wurde, sind nach der Vertreibung im Landkreis fast keine Deutschen geblieben, und gab es hier fast eine homogene Bevölkerung. Bei der Volkszählung im Jahr 1961 haben 770 die deutsche Nationalität angegeben.¹² Während des Kommunismus wurde die Beziehung ganz stillgelegt, vor allem im Landkreis

¹¹ SOUMAR, Tomáš. Odsun sedetských Němců z okresu Prachatice. Tomáš Soumar. In: Zlatá stezka: sborník Prachatického muzea/ Prachatice: Prachatické muzeum Roč. 8 – 9, (2001 – 2002 [vyd. 2003]), S. 8.

¹² SOUMAR, 2003: 9.

Prachatice, weil er an der Grenze mit Bayern liegt, das heißt mit dem Bundesland, das Teil Westdeutschlands war.

Nach der Revolution 1989 hat sich die Beziehung schrittweise verbessert, zum Beispiel dank der deutsch – tschechischen Erklärung aus dem Jahr 1997.¹³ Laut dem gegenwärtigen deutschen Botschafter Christoph Israng sind die heutigen Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland auf einem sehr guten Niveau, wie er das für das tschechische Medium *Seznam* erklärte.¹⁴

Zwischen dem Landkreis Prachatice und dem Bundesland Bayern wächst auch die Zusammenarbeit. Zum Beispiel die grenzüberschreitende Region *Euregio*, die von der Europäischen Union gefördert wird. *Euregio* umfasst auf der tschechischen Seite den Böhmerwald, auf der deutschen Seite den Bayerischen Wald und auf der österreichischen Seite das Untere Inn Mühlviertel. In den Regionen werden viele Projekte veranstaltet, wie zum Beispiel der internationale Austausch von Schülern, und trägt damit zum kulturellen Verständnis bei.¹⁵

¹³ Česko-německá deklarace o vzájemných vztazích a jejich budoucím rozvoji. *Velvyslanectví České republiky v Berlíně*. [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: https://www.mzv.cz/berlin/cz/vzajemne_vztahy/cesko_nemecka_deklarace_o_vzajemnych.html.

¹⁴ Výzva: Konspirační teorie a strach v Česku nám dělají starosti. Situace v Německu není jen o migrantech, míní velvyslanec. *Seznamzpravy*. [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: https://www.seznamzpravy.cz/clanek/konspiracni-teorie-a-strach-v-cesku-nam-delaji-starosti-situace-v-nemecku-neni-jen-o-migrantech-mini-velvyslanec-57854?dop-ab-variant=2&seq-no=1&source=hp&fbclid=IwAR2nEULtv1ABEM8bGFQ1CUe1JO29a_twbCB_DoinMYmRKVu1iRTDp4YWc6g.

¹⁵ Idee und Ziele. *Euregio*. [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: <http://www.euregio.bayern/wir-ueber-uns/euregio-idee-und-ziele/>.

4. Entstehung der Gemeinde Lenora

Die Gemeinde Lenora war seit der Gründung mit der Tradition des Glases verbunden. Die Ortschaft ist im Jahr 1834 mit der Gründung einer Glashütte entstanden und ist gleichzeitig auch die jüngste Glasortschaft im Böhmerwald. Die Glashütte wurde von Johann Meyr errichtet, der schon die Glashütte Adolfov besessen hat.¹⁶

Die Ortschaft wurde nach der Ehefrau von Johann Adolf II zu Schwarzenberg benannt, die Eleonora von Liechtenstein hieß. Ursprünglich ein deutscher Name der Ortschaft wurde dann später Tschechisch als Lenora benutzt.¹⁷

Auch die ersten Bewohner waren vor allem Angestellte der Glashütte und deren Familien. Im Jahr 1834 haben in der Ortschaft insgesamt in 13 Häusern 31 Personen gelebt. Um 1840 hatte die Ortschaft 20 Häuser mit 102 Einwohnern, davon hatte Johann Meyr 18 Häuser im Besitz. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte die Glashütte zu den größten und modernsten Glashütten in Österreich - Ungarn.¹⁸

Obwohl Lenora im heutigen tschechischen Gebiet liegt, waren in dieser Ortschaft von Anfang an Deutsche. Die Glasmacher kamen aus dem österreichischen Grenzgebiet und aus dem Grenzgebiet Zwiesel und Železná Ruda (Eisenstein). Bei der Volkszählung im Jahr 1910 haben in Lenora 772 Einwohner gelebt, und nur 8 davon haben eine tschechische Nationalität angemeldet.¹⁹

Die Ortschaft Lenora gehörte zu der Pfarre und Gemeinde Horní Vltavice (Obermoldau). Zu Horní Vltavice gehörte Lenora bis zum Jahr 1949. Lenora hatte nie eine Kirche, deshalb haben die Einwohner aus Lenora die Kirche in Horní Vltavice besucht, und so lässt sich sagen, dass die Kirche auch den Menschen in Lenora gehörte. Es sind auch viele Einwohner aus Lenora auf dem Friedhof in Horní Vltavice beerdigt. Hier liegt zum Beispiel auch Wilhelm Kralik, einer von den Besitzern der Glashütte in Lenora.²⁰

¹⁶ KUBITSCHKEK, Rudolf. Eleonorenhain: hundert Jahre Böhmerwälder Glasmacherkunst. 1. Aufl. In Eger: Rudolf Kubitschek, 1932., S. 15-21.

¹⁷ ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora 5. část. *Lenorské střepiny*. 2009, 2(2), 2.

¹⁸ KUBITSCHKEK, 1932: 15-21.

¹⁹ ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora 5. část. *Lenorské střepiny*. 2009, 2(2), 2.

²⁰ ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora. *Lenorské střepiny*. 2008, 1(2), 2.

4.1. Deutscher Turnverein Eleonorenhain

Das Leben in der Ortschaft wurde natürlich nicht nur mit der Glashütte verbunden, sondern auch mit dem gesellschaftlichen Leben, deshalb sind auch verschiedene Vereine entstanden. Schon im Jahr 1864 haben die Glasmacher mit den ersten sportlichen Aktivitäten angefangen, aber sie hatten am Anfang nur einfache Sportgeräte. Da sie kein Gebäude zur Verfügung hatten, konnten sie nur draußen turnen. Sie haben auch verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen organisiert, wie zum Beispiel den Ausflug auf den Berg Boubín.

Trotzdem waren die ersten Jahre ziemlich schwer, und es hat sogar die Auflösung des Vereines gedroht. Die Situation hat sich erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts verbessert, als der Aufbau des Touristenhauses angefangen hat, wo dann später auch der Verein im sogenannten Turnsaal turnen konnte. Seit dieser Zeit ist die Anzahl der aktiven Mitglieder gestiegen, und bis zum Anfang des ersten Weltkrieges kann man über die Blütezeit des Vereines sprechen. Im Jahr 1907 hat man noch mit dem Aufbau der Turnhalle angefangen, die dann im August 1908 eröffnet wurde. Mit dem Aufbau haben die Mitglieder des Vereines während der Freizeit geholfen. Während des Krieges ist die Zahl der Mitglieder wieder gesunken, weil viele Menschen zur Armee einrücken mussten.²¹

Interessant ist die Situation beim Gründungsjahr. In verschiedenen Quellen ist als Gründungsjahr 1864 angegeben. Laut dem Artikel im *Böhmerwäldler Heimatbrief* wurde im Jahr 1934 70 Jahre des Vereines gefeiert.²² Bei der Korrespondenz in der Zwischenkriegszeit, was im Archiv gefunden wurde, ist aber Jahr 1889 als Gründungsjahr angegeben.²³

4.2. Tief drin im Böhmerwald

Außer dem Turnverein hat sich in der Ortschaft auch die Musik entwickelt. Erste Informationen gibt es aber erst anfangs des 20. Jahrhunderts. Vor dem ersten Weltkrieg haben in Lenora ein Streichorchester und eine Blaskapelle existiert.²⁴

²¹ ČADILOVÁ, Olga, Lenora. Praha: Maroli, 2004. S. 67.

²² HUDLER, Fritz. Gründung des Deutschen Turnvereins und sein Turnbetrieb. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2012, 65(8), 2.

²³ Státní okresní archiv Prachatice. Okresní úřad Prachatice I. (1780-1850) 1850-1938 (1939-1948). sign. 18/42. Spolky v obci – Lenora. kart. 279.

²⁴ ČADILOVÁ, 2004: 68 – 69.

Wenn man über die Musik spricht, ist wichtig den Glasmacher, Dichter und Komponist Andreas Hartauer zu erwähnen. Er wurde im Jahr 1839 in der Nähe von Vimperk in die Glasmacherfamilie geboren, und ist am 18. Januar 1915 in St. Pölten in Niederösterreich gestorben.

Während seines Lebens hat er auch in der Glashütte in Lenora als Glasmaler gearbeitet. In den 70er Jahren hat er in Nordböhmen gelebt. Während dieser Zeit hat er das Lied *Tief drin im Böhmerwald* geschrieben, und die Abschriften des Liedes an seine Brüder und Verwandte in den Böhmerwald geschickt. Dann wurde das Lied zuerst in den Glashütten gesungen, und in der Mitte der 70er Jahre war es in der Umgebung von Volary und Vimperk schon bekannt. Später wurde eine andere Melodie gesungen und ist nur der Text geblieben. Die neue Melodie wurde nach dem Lied *Dort ist Heimat mein* von Jakob Eduard Schmölzer geschaffen.

Aus diesem Lied ist eine Art Hymne des Böhmerwaldes entstanden. Mit dem Ursprung des Liedes hat sich Dr. Rudolf Kubitschek beschäftigt. Von ihm kam auch die Anregung zum Bau des Hartauer-Denkmal in Lenora. Dieses Denkmal wurde am 27. Juli 1937 eingeweiht. An der feierlichen Eröffnung haben viele Vereine und Musikkapellen aus dem ganzen Böhmerwald teilgenommen.

Das Denkmal war ursprünglich nur in der deutschen Sprache, was die tschechische Behörde nicht erlauben wollte. Deshalb wurde neben das Denkmal noch ein kleinen Stein mit der tschechischen Inschrift gelegt. Die Erinnerung an Andreas Hartauer steht in Lenora bis heute.

Nach der Vertreibung ist das Lied für die Heimatvertriebenen ein Heimat- und Heimwehlied geworden.²⁵

4.3. Die deutsche Volksschule

Es hat sich bis heute im Archiv das Gedenkbuch der Volksschule Eleonorenhain erhalten, und heutzutage ist dieses Gedenkbuch auch digital zur Verfügung. Das Buch wurde am 1. Oktober 1880 dem Herrn Heinrich Kralik geschenkt. Es könnte als sehr

²⁵ HUDLER, 1989: 152 – 158.

gute Quelle dienen. Leider ist die Schrift für heutige Leser sehr schwer lesbar, weil es sich um die Handschrift handelt, und zweitens ist es in der Kurrentschrift geschrieben.²⁶

Die Schule wurde schon im Jahr 1834 gegründet und von 34 Kindern besucht. Der erster Lehrer in der Schule hieß Wenzel Stadler und kam aus der Ortschaft Vlčí Jámy. Er unterrichtete hier bis zum Jahr 1842. Am Anfang hatte die Schule nur eine Klasse, erst seit dem Jahr 1870 waren zwei Klassen nötig. Deshalb brauchte man auch zwei Lehrer, seit dem Jahr 1871 war es der Oberlehrer Lorenz Neugebauer.²⁷

In dem Schuljahr 1870/1871 haben die Schule insgesamt 131 Kinder besucht, davon waren 76 Jungs und 55 Mädchen. In den nächsten Jahren hat sich die Anzahl der Schüler immer zwischen 100 – 140 bewegt. Der Anfang des ersten Weltkrieges hatte auf die Anzahl der Schüler kaum Einfluss, das Schuljahr 1914/1915 haben insgesamt 154 Schüler angefangen.

In dem Gedenkbuch ist immer am Anfang des Schuljahres geschrieben, wie viele Kinder die Schule besucht haben, welche Konfession sie hatten, und auch wann das Schuljahr begonnen hat. Es war nämlich nicht immer am 1. September wie heute. So zum Beispiel das Schuljahr 1919/1920, das das erste schon in der Tschechoslowakei war, hat erst am 16. September 1919 begonnen, und die Schule haben 168 Schüler besucht, davon waren nur 3 Protestanten und der Rest hat sich zu den Katholiken bekannt. Daraus kann man schließen, dass in der Ortschaft Lenora die Mehrheit der Bevölkerung zu den Katholiken gehört hat.

Am 16. Mai 1920 hat im Touristenhaus ein Schüler-Fest mit einem reichen Programm stattgefunden. Es ist nicht nur um ein einziges Fest gegangen, im nächsten Schuljahr hat wieder ein Schüler-Fest stattgefunden, und zwar am 5. Juni 1921. An der Veranstaltung sind Schüler aus allen drei Klassen aufgetreten. Am 5. Oktober 1921 wurde ein neuer Schulrat gewählt, der insgesamt neun Mitglieder hatte, einer davon war auch der

²⁶ SOkAP. Kroniky školní. Obecná škola (německá), Lenora, 1880–1945. inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 1. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora. 15.1.2019.

²⁷ Počátky školství v Lenoře I. (1834–1870). *Stará Lenora*. [online]. [cit. 2019-01-31]. Dostupné z: <http://staralenora.euweb.cz/skolstvi1.htm>.

Besitzer der Glashütte Alfons Kralik.²⁸ Im Jahr 1924 wurde in Lenora auch der Kindergarten gegründet²⁹

Obwohl die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in der ersten Tschechoslowakei ganz oft gespannt waren, wurde in der deutschen Schule in Lenora am 7. März 1930 der 80. Geburtstag des tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk gefeiert. Der Schulleiter hat die Ansprache gehalten und dann haben die Schüler zusammen das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ gesungen. In diesem Schuljahr wurde auch der Gründungstag der Republik gefeiert. Diesen Tag hat jede Klasse selbständig gefeiert.

Am 14. September 1938, nur kurze Zeit vor dem Münchner Abkommen, hat eine Gedenkfeier für Tomáš Garrigue Masaryk stattgefunden. Ein paar Tage später wurde Lenora an das Deutsche Reich angeschlossen. Während des zweiten Krieges hat die Schule weiter funktioniert, aber es gab Lehrermangel, und deshalb ist der Unterricht seit dem Schuljahr 1940/1941 nur in 2 Klassen verlaufen, und im nächsten Schuljahr wurde der Vormittagsunterricht eingeführt. Auch die Anzahl der Schüler war niedriger, das Schuljahr 1943/1944 hat mit nur 93 Kindern angefangen. Als letztes Schuljahr wird in der Chronik 1944/1945 angeführt. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde die deutsche Schule aufgelöst.³⁰

4.4. Geschichte der Glashütte

Wie schon geschrieben wurde, ließ die Glashütte Johann Meyr gründen. Der Vertrag über den Aufbau der Glashütte wurde am 26. Oktober 1833 vereinbart und am 18. März wurde dies von Adolf Schwarzenberg bestätigt. Am 3. April hat das Landesgubernium in Prag seine Zustimmung gegeben und die Realisation des Aufbaus konnte anfangen. Dieser Tag lässt sich also als Anfang der Existenz der Glashütte und der Ortschaft wahrnehmen.

Der Aufbau der Ortschaft hat schon Ende des Jahres 1833 angefangen. Über die Moldau wurde eine Brücke gebaut und im Dezember wurde auch der Gasthof fertiggebaut. Die

²⁸ SOKAP. Kroniky školní. Obecná škola (německá), Lenora, 1880 – 1945. inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 137, 146. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora. 18.1.2019.

²⁹ HUDLER, 1989: 175.

³⁰ SOKAP. Kroniky školní. Obecná škola (německá), Lenora, 1880 – 1945. inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 230, 255, 258, 261. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora. 20.1.2019.

Waldlandschaft musste man abholzen, und selbst Johann Meyr hat bestätigt, dass ihn das viel Geld gekostet hat, die Landschaft fruchtbar zu machen. Am 16. Mai begann die Arbeit am Aufbau des ersten Glasofens, am 23. September 1834 wurde in der Glashütte die Tätigkeit aufgenommen.³¹

Im Juli 1836 hat der Aufbau des zweiten Glasofens angefangen. Am 17. Januar 1841 ist Johann Meyr gestorben. Zu dieser Zeit hat er drei Glashütten besessen. Da er keine Nachkommen hatte, hat er die Glashütten seinen zwei Neffen Wilhelm Kralik und Josef Taschek überlassen, die die Glashütten unter dem Namen *Johann Meyrs Neffen* weiterführten.³²

Die Glashütte hat sich seit Anfang eines großen Erfolgs erfreut. Ihre Produkte haben Auszeichnungen für Schönheit und Qualität bekommen. Im Jahr 1835 war das z. B. auf der Ausstellung in Wien eine Silbermedaille, ein Jahr später in Prag die Goldmedaille. Im Jahr 1839, noch während Johann Meyrs Leben, hat die Glashütte dann auch eine Goldmedaille in Wien bekommen. Der Erfolg ist aber auch nach Meyrs Tod geblieben, und im Jahr 1845 hat Glas aus Lenora die nächste Goldmedaille gewonnen.

Am 10. März 1862 ist Josef Taschek gestorben. Er wollte seinen Anteil an die Söhne übergeben, weil sie aber kein Interesse hatten, hat den Anteil Wilhelm Kralik ausbezahlt, und ist so einziger Besitzer geworden. Die Glashütten hat er weiter unter dem Namen *Meyrs Neffe* geführt.

Wilhelm Kralik ist am 9. Mai 1877 gestorben und seine Glashütten haben seine vier Söhne aus der ersten Ehe geerbt. Ursprünglich sollten alle Glashütten der älteste Sohn Wilhelm erben, aber dieser ist kurz vor seinem Vater gestorben. Die Glashütte in Lenora haben Johann und Heinrich geführt. Im Jahr 1884 hat Johann seinen Anteil an Heinrich übertragen, und die Glashütte fungierte unter dem Namen *Wilhelm Kralik Sohn*. Die anderen Glashütten wurden weiter *Meyrs Neffen* benannt.

Im Jahr 1873 gab es in Wien Gründerkrach. Das hatte großen Einfluss auf die Wirtschaft, und natürlich auch auf den Handel mit Glas. Deshalb wurde die Herstellung reduziert, einige Glasmacher wurden sogar entlassen.³³ Für die Glashütte waren auch

³¹ KUDRLIČKA, Vilém a Jiří ZÁLOHA. Umění šumavských sklářů. Vyd. 1. České Budějovice: Jihočeské nakladatelství, 1987., S. 116.

³² ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora (2.část). *Lenorské střepiny*. 2008, 1(3), 2.

³³ ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora (3.část). *Lenorské střepiny*. 2008, 1(4), 2.

eine immer größere Konkurrenz die Glashütten aus Nordböhmen. Die Verbesserung der Situation kam erst nach dem Ausbau der Eisenbahn in den Jahren 1899 - 1900, mit dem der Verkehr erleichtert wurde.³⁴ Seit dem Jahr 1904 gab es dann in der Glashütte elektronischen Strom. Am 11. Februar 1911 ist Heinrich Kralik gestorben.³⁵

Obwohl die Glashütte in diesen Jahren erfolgreich war, hat Heinrich Kralik die Arbeiter kurzgehalten. Im Juni 1888 sind die Arbeiter deshalb im Streik gegen Lohnausfall gestanden, der Streik war für die Arbeiter erfolgreich³⁶

Während des ersten Weltkrieges wurde die Glasherstellung fast eingestellt. Der Handel hat kaum noch funktioniert und viele Angestellte mussten einrücken. Deshalb war nur ein Glasofen im Betrieb. In der Nachkriegszeit hat sich die Situation wieder verbessert, und die Glashütte wurde schrittweise modernisiert. Diese Jahre haben angeblich zu den besten Jahren der Glashütte, aber auch der Gemeinde selbst gehört.³⁷ Auch in den 30er Jahren, als es die Wirtschaftskrise gab, fungierte die Glashütte ziemlich erfolgreich, obwohl der Betrieb beschränkt wurde. Es wurde vor allem für den Auslandsmarkt gearbeitet. Die Produkte wurden zum Beispiel nach USA, England oder Frankreich exportiert. In dieser Zeit wurden Besitzer Alfons und Sigfried Kralik.³⁸

Im Jahr 1934 wurden 100 Jahre Glashütte gefeiert, aber es geriet auch diese Glashütte immer stärker in die Wirtschaftskrise, auch die Zeit des zweiten Weltkrieges hat die Herstellung sehr beeinflusst.³⁹ Trotzdem ist die Glashütte die ganze Kriegszeit in Betrieb geblieben, obwohl sehr beschränkt.⁴⁰ Die Ortschaft Lenora hat sich nach der Befreiung in einem schlechten Zustand befunden und es wurde sogar überlegt, dass die Glashütte den Betrieb beenden könnte.⁴¹

Nach dem Krieg wurde in der Tschechoslowakei die Vertreibung realisiert, was natürlich auch die Glashütte in Lenora betroffen hat. Viele deutsche Arbeiter wurden

³⁴ KUDRLIČKA, 1987: 118.

³⁵ ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora (3.část). *Lenorské střepiny*. 2008, 1(4), 2.

³⁶ SKOČNÝ, Ladislav. Šumava patřila sklářům. 1. vydání. Vítějovice: Pangeit, 2015., S. 229.

³⁷ ŠMRHA, Luboš. Strípky z historie osady Lenora 4. část. *Lenorské střepiny*. 2009, 2(1), 3.

³⁸ KUDRLIČKA, 1987: 118.

³⁹ KUDRLIČKA, 1987: 118.

⁴⁰ CIMRHANZL, 2003: 626.

⁴¹ 160 let od založení sklárny v Lenoře: Den otevřených dveří 23. září 1994 10-13 hodin. In: Listy Prachaticka. 1994, 2(222), s. příloha, s. 1-8.

nach Deutschland vertrieben. Es sind dafür neue Arbeiter aus Tschechien gekommen, später dann auch Remigranten aus den Glaskolonien in Rumänien.⁴²

Mit der Verordnung Nummer 342 des Industrieministers wurde die Glashütte am 27. Dezember 1945 verstaatlicht. Mit der folgenden Verordnung Nummer 885 ist dann dieses Unternehmen zusammen mit den anderen Glashütten am 1. Januar 1946 Teil des neuen Nationalunternehmens „Sklárny Český křišťál“ (Glashütten tschechisches Kristall) geworden. Im Jahr 1947 sind nach Lenora die Glasmacher aus Rumänien und Frankreich gekommen. Insgesamt handelte sich um mehr als 30 Familien.⁴³

Im Jahr 1968 hat man mit dem Umbau angefangen, der im Jahr 1976 fertiggestellt wurde. In den nächsten Jahren wurde der Export erhöht, das Glas aus Lenora hat zum Beispiel nach Kanada, England, Deutschland, oder Italien exportiert.

Nach dem Ende des kommunistischen Regimes wurden schrittweise die Nationalbetriebe privatisiert. Die Glashütte in Lenora wurde selbstverständlich auch privatisiert, und zwar mit Hilfe einer Ausschreibung. Am 1. Oktober 1993 ist Ing. Václav Nováček aus Prag neuer Besitzer geworden. Seit dem 1. Juli 1994 war die Glashütte eine Aktiengesellschaft.⁴⁴ Unter der Anlage 1. kann man die Landkarte sehen, wohin überall die Glashütte Lenora im Jahr 1994 exportiert hat.

Seit dem Jahr 1995 hatte die Glashütte immer mehr Probleme und der Betrieb hat sich dann auch verschuldet. Viele Arbeiter wurden entlassen und im Jahr 1996 wurde der Betrieb eingestellt.⁴⁵

Heutzutage ist aus der Glashütte Ruine und an die berühmte Glashütte erinnert nur das Museum mit vielen Produkten aus der Zeit ungefähr zwischen den Jahre 1880 – 1990. Die Grundlage für Ausstellung ist die Sammlung der Familie Kralik geworden. Seit dem Jahr 1975 befindet sich das Museum im Gebäude des Gemeindeamtes.⁴⁶

⁴² CIMRHZANZL, 2003: 626.

⁴³ ČADILOVÁ, 2004: 51.

⁴⁴ 160 let od založení sklárny v Lenoře: Den otevřených dveří 23. září 1994 10-13 hodin. In: Listy Prachaticka. 1994, 2(222), s. příloha, s. 1-8.

⁴⁵ ČADILOVÁ, 2004: 53.

⁴⁶ Sklářské muzeum v Lenoře. *Sumavanet*. [online]. [cit. 2019-02-06] Dostupné z: <https://www.sumavanet.cz/lenora/fr.asp?tab=snet&id=8252&burl=>.

4.4.1. Die Glasmacherfamilie Meyr

Die Herkunft der Familie Meyr ist nicht sicher bekannt. Schon im Jahr 1688 hat ein Glasmacher mit dem Namen Meyr bei der Stadt Vsetín gelebt. Im Jahr 1699 hat ein Georg Mayr seinem Sohn einen Hof zusammen mit der Glashütte bei Rožnov na Moravě gekauft. Es ist möglich, dass einer von diesen beiden ein Vorfahr der Gebrüder Josef, Ignaz und Karl war, die im 18. Jahrhundert gelebt haben. Im 18. Jahrhundert war dieser Name in vielen südböhmischen Glashütten verbreitet.⁴⁷

Der Name hat in den Quellen viele Formen, wie zum Beispiel Mayer, Mayr, Meyer oder Meyr. Im Jahr 1732 wurde Josef Meyer geboren, der Vater des Gründers der Glashütte in Lenora war. Er ist im österreichischen Harmannschlag geboren, hat als junger Glasmacher in vielen Hütten gearbeitet, auch in der Glashütte Helmbach bei Vimperk. Am 22. 10. 1814 hat er um die Bewilligung zur Errichtung einer Glashütte gebeten, was ihm erlaubt wurde, und hat die Glashütte Adolfov errichtet, die ihn berühmt gemacht hat. Während seines Lebens hat er sich als Meyr unterschrieben, und so ist der Name dann auch geblieben.⁴⁸

Er starb im Jahr 1829, als er 97 Jahre alt war, und hatte drei Söhne: Paul, Ignaz und Johann. Sein Lieblingssohn war Johann, der nach seinem Tod auch die Glashütte Adolfov übernommen hat. Johann ist im Jahr 1775 geboren und im Jahr 1841, als er 64 Jahre alt war, in Lenora gestorben. Seine Glashütten haben sehr gut prosperiert, und deshalb hat er sich entschieden, eine neue Glashütte zu gründen. Im Jahr 1834 hat er diese neue Glashütte und den Ort Eleonorenhain, das heutige Lenora, gegründet. Weil er keine Nachkommen hatte, kann man sagen, ist diese berühmte Familie der Glasmacher ausgestorben. Er hat die Glashütten noch vor seinem Tod an Wilhelm Kralik, den Ehemann seiner Nichte, und an Josef Taschek, den direkten Neffen, übergeben.⁴⁹

4.4.2. Die Glasmacherfamilie Kralik

Wilhelm Kralik wurde am 17. 12. 1806 in Kaltenbach geboren, als Johann Meyr gestorben war, war er schon 35 Jahre alt. Sein Vater hieß Wenzel Kralik, und war Büchsenmacher, Tischler und Gastwirt in Kaltenbach. Die Familie Kralik ist beim

⁴⁷ SKOČNÝ, 2015: 216-217.

⁴⁸ BLAU, Josef. Die Glasmacher im Böhmer- und Bayerwald. Regensburg: Kallmünz, 1956., S. 154-155.

⁴⁹ SKOČNÝ, 2015: 217-219.

Kaltenbacher Glasmeister Johann Meyr und dessen Frau Katharina in hoher Gunst gestanden, deshalb waren sie bei Wilhelms Taufe als Taufpaten dabei. Johann hat ihm auch die Ausbildung als Glasmacher angeboten. Im Jahr 1829 wurde Wilhelm Kralik in der Glashütte Adolfov angenommen und hat als Vertrauter seines Chefs gearbeitet. Im Jahr 1831 hat er sich mit Meyrs Nichte Anna Pinhak verheiratet und hatte mit ihr insgesamt 13 Kinder.

Wie schon in dem vorherigen Kapitel erwähnt wurde, hat er zusammen mit Josef Taschek nach Johann Meyr dessen Unternehmen geerbt, und sie haben es zusammen unter dem Namen „Meyrs Neffen“ betrieben. Im Jahr 1854 hatte das Unternehmen insgesamt 5 Glashütten, deren Verwaltung ihren Sitz in Lenora hatte.⁵⁰

Wilhelm Kralik war in der Arbeit sehr fleißig. In den sechziger Jahren wurde für Wien gearbeitet, und die Produkte wurden sehr hochgeschätzt. Er hat viele verschiedene Auszeichnungen bekommen, und kurz vor seinem Tod, am 11. 4. 1877, hat er die höchste Auszeichnung bekommen, er wurde in den österreichischen Ritterstand mit dem Namen „von Meyrswalden“ erhoben. Diesen Namen hat er selbst als Danksagung seinem Paten Johann Meyr gewählt. Am 9. 5. 1877 ist er in Adolfov gestorben. Zwischen ihm und seinen Arbeitern hat angeblich ein sehr gutes Verhältnis geherrscht. Die Familie Kralik war auch mit dem bekannten Schriftsteller Adalbert Stifter befreundet.⁵¹

Interessant ist, dass sein Geburtsdatum etwas strittig ist. In dem Personenstandsregister ist das Datum 17. 12. 1806 angegeben, was eigentlich auch in der Literatur benutzt wird. Aber auf seinem Grab wurde ein Kristallkreuz mit dem Geburtsdatum 17. 12. 1807 gefunden.⁵²

Nach seinem Tod haben die Glashütten seine vier Söhne aus der ersten Ehe geerbt. Sie hießen Johann, Karl, Heinrich und Hugo. Die Gebrüder mussten einen Anteil anderen Geschwistern auszahlen und im Juli 1880 haben sie den geerbten Besitz unter sich geteilt. Drei Glashütten hatten zusammen Karl und Hugo, die das Unternehmen weiter unter dem Namen *Meyrs Neffe* geführt haben. Ihre zwei Glashütten wurden im Jahr 1890 aufgelöst und die dritte Glashütte Adolfov wurde dann später im Jahr 1922

⁵⁰ BLAU, 1956: 133.

⁵¹ BLAU, 1956: 134.

⁵² SKOČNÝ, 2015: 219

verkauft. Heinrich und Johann haben die anderen zwei Glashütten bekommen, darunter war auch die Glashütte in Lenora. Sie haben das Unternehmen unter dem Namen *Wilhelm Kralik Sohn* geführt. Weil beide fast keine Erfahrungen mit dem Unternehmen hatten, wurden sie von Problemen verfolgt. Deshalb ist dann Johann ausgeschieden und Heinrich ist einziger Besitzer geworden. Bald ist ins Unternehmen Heinrichs Vetter Wilhelm Mathias Kralik als Mitinhaber eingetreten, der vorher als Direktor in einer nordböhmischen Glashütte im Riesengebirge tätig war.

In den nächsten Jahren hat das Unternehmen sehr gut prosperiert, Heinrich Kralik hat alle Grundstücke, auf denen die Glashütte und Wohnhäuser gestanden sind, von der Herrschaftsverwaltung in Vimperk gekauft. Am 11. 2. 1911 ist Heinrich Kralik gestorben.⁵³

Nach seinem Tod haben das Unternehmen seine zwei Söhne Alfons und Sigfried geerbt. Alfons war für die Geschäftsstrategie verantwortlich und sein Bruder Sigfried hat die technische Seite des Unternehmens geführt. Sie haben die Glashütte in Lenora massiv modernisiert, und auch ihr eigenes Wohnen haben modernisiert. Alfons hat das ursprüngliche Haus renoviert. In einem Raum gab es ein Museum mit Produkten aus der Glashütte. Sigfried hat eine neue Villa gebaut, die als neues Herrenhaus bezeichnet wurde.

Sie hatten beide sehr gute Verhältnisse mit den Arbeitern. Nach dem zweiten Weltkrieg haben sie ihr ganzes Vermögen ohne Ersatz verloren und wurden nach Deutschland vertrieben. Alfons nach Regensburg, wo er dann in den dortigen Glashütten als Berater gearbeitet hat. Sigfried hat seit dem Jahr 1947 als Direktor in der Poschinger Glashütte in Frauenau gearbeitet.⁵⁴

⁵³ SKOČNÝ, 2015: 227-229.

⁵⁴ SKOČNÝ, 2015: 238-239.

5. Zwischenkriegszeit in der Tschechoslowakei

Die Geschichte des jahrhundertelangen Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern war nicht immer sehr friedlich. Seit dem 19. Jahrhundert, als die Nationalität immer eine wichtigere Rolle gespielt hat, waren die Verhältnisse zwischen Tschechen und Sudetendeutschen gespannt.⁵⁵

Das Ende des ersten Weltkrieges hat auch das Ende für die Österreichisch - Ungarische Monarchie bedeutet und gleichzeitig stellte das einen neuen Anfang für die Nationalstaaten dar. Die selbständige Tschechoslowakei ist am 28. 10. 1918 entstanden. Für das nationale Identitätsbewusstsein der Tschechen war die Gründung des neuen souveränen Staates sehr wichtig. Dagegen für die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei hat das einen Verlust bedeutet und die deutsche Bevölkerung in den böhmischen Ländern hat sich zu einer kollektiven Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen, die sich über den „Kampf der Deutschen um das Selbstbestimmungsrecht“ definierte und ein „Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen aus den böhmischen Ländern“ propagierte.⁵⁶

Die Tschechoslowakei konstituierte sich als Nationalstaat, aber es ist dabei nicht um ein homogenes Volk gegangen. Die Tschechen und die Slowaken haben insgesamt 66 % der Bevölkerung dargestellt. Ungefähr ein Viertel der Bevölkerung waren Deutsche, die vor allem im Grenzgebiet gelebt haben, das heutzutage als Sudetenland bekannt ist. In der Tschechoslowakei haben sogar mehr Deutsche als Slowaken gelebt. Deshalb kann man sich nicht wundern, dass die deutsche Minderheit als zweitgrößte Nationalgruppe in der Tschechoslowakei das Selbstbestimmungsrecht gefordert hat. Die nächste ziemlich große Minderheit waren dann noch die Ungarn, sie haben ungefähr 4 % der Bevölkerung dargestellt.⁵⁷

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges beanspruchte die provisorische Nationalversammlung für Deutsch-Österreich in Wien das Gebiet, wo die Deutschen die Mehrheit der Bevölkerung gebildet haben. Das heißt das ganze Sudetenland, wo insgesamt 3,5 Millionen Deutsche gelebt haben. Am 4. März haben in der

⁵⁵ GLOTZ, Peter. München 1938: das Ende des alten Europa. Essen: Hobbing, 1990., S. 43.

⁵⁶ KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER. Die deutsche Minderheit in Tschechien: das Schicksal der heimatvertriebenen Sudetendeutschen nach 1945. 1. Aufl. Freistadt: Institutverlag IDEA, 2008., S. 25 - 26.

⁵⁷ Glotz, 1990: 32.

Tschechoslowakei, beziehungsweise in mehreren sudetendeutschen Städten, Demonstrationen stattgefunden, die die Autonomie erreichen wollten. Für das kollektive Bewusstsein der Tschechen haben diese Demonstrationen die Illoyalität der Sudetendeutschen gegenüber der neuen Staatsmacht bedeutet. Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei wurde immer mehr von den Tschechen als eigene Identitätsgemeinschaft wahrgenommen und es wurde für sie der Begriff Sudetendeutsche benutzt. Am 10. September 1919 wurde der Vertrag von Saint - Germain unterschrieben, wo erklärt wurde, dass die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Österreich-Schlesiens von Österreich abgetrennt und dem neuen tschechoslowakischen Staat zuerkannt wurden.⁵⁸

5.1. Politische Situation

Es lässt sich sagen, dass die nationalen Probleme die erste tschechoslowakische Republik ganze Zeit verfolgten. Die Verfassung hat den Minderheiten einen umfassenden Schutz garantiert, aber trotzdem war das nicht immer real so. Die Deutschen haben sich aber schrittweise in der Politik engagiert.⁵⁹

Die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in der Zwischenkriegszeit kann man in drei Perioden teilen: Negativismus, Aktivismus und Irredentismus. In der Periode des Negativismus wurden erste sudetendeutsche Parteien gegründet, die als Ziel hatten, dass die deutsche Bevölkerung in der Tschechoslowakei über ihre Zukunft mitentscheiden kann. Im Parlament wollten sie die Rechte der Minderheiten vertreten, obwohl sie im Parlament nur in der Opposition waren.⁶⁰

Die Zeit des Aktivismus hat im Oktober 1926 angefangen, als die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen im Parlament begonnen hat. In diesem Jahr hatten Deutsche die ersten zwei Minister in der Regierung. Folgende Jahre sind als Zeit der Prosperität bezeichnet und bei der deutschen Bevölkerung kam es zu einer Lockerung und zu Optimismus. In den Wahlen 1929 haben sudetendeutsche Parteien 22 % gewonnen, was insgesamt 66 Mandate von 300 dargestellt hat. Nicht alle haben aber zu diesem aktivistischen Lager gehört. Zu dem aktivistischen Lager haben die Parteien *Deutsche Christlichsoziale Volkspartei (DCVP)*, *Deutsche sozialdemokratische*

⁵⁸ KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 30 - 32.

⁵⁹ KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 32 - 33.

⁶⁰ SLÁDEK, Milan. Němci v Čechách. Praha: Pragma, 2002., S. 43 - 46.

Arbeiterpartei (DSAP) und *Bund der Landwirte (BdL)*. Die Parteien *Deutschnationale Partei (DNP)* und die *Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP)*, die insgesamt 15 Mandate hatten, waren rechtskonservative Parteien und haben weiter auf Negativismus gesetzt.⁶¹

Ruhe in der deutsch-tschechischen Beziehung gab es leider nicht lange Zeit. In den parlamentarischen Wahlen 1935 ist eine neue Kraft erschienen, und zwar Konrad Henlein mit der Partei *Sudetendeutsche Partei (SdP)*. Die *SdP* hat zum ersten Mal an den Wahlen teilgenommen und 66 % der deutschen Stimmen gewonnen. Sie haben die sudetendeutsche Identität propagiert und gleichzeitig die Autonomie gefordert. Während die aktivistischen Parteien die Schwäche der tschechoslowakischen Demokratie beseitigen wollten, haben die *SdP* sie ausgenutzt.

Mit ihrem Erfolg hat dann Zeit des Irredentismus angefangen.⁶² Unter Irredentismus versteht man die Bemühung um die Annexion eines Gebietes, wo die Minderheit überwiegt, zu einem anderen Staat.⁶³ Im Kontext der Tschechoslowakei handelte es sich um die Bemühung, das Sudetenland an das Deutsche Reich anzuschließen, wo schon *NSDAP* die Macht übernommen hat.

5.2. Die Sudetendeutsche Partei

Der Aufstieg von nationalen Parteien als Folge der Krise der 1930er Jahre war nicht nur für die Tschechoslowakei typisch, sondern hat auch andere europäische Länder betroffen. Als Reaktion darauf wurden im Jahr 1933 in der Tschechoslowakei die deutschen Parteien *DNSAP* und *DNP* verboten.⁶⁴

Nach den Wahlen 1935 hat Konrad Henlein zuerst den tschechischen Parteien die Zusammenarbeit angeboten, aber das wurde von den Tschechen abgelehnt, weil sie die *SdP* als antidemokratische Partei wahrgenommen haben.⁶⁵

An dieser Stelle muss man aber darauf hinweisen, dass sich Henlein im Jahr 1935 vom Nationalsozialismus distanziert hat. Das heißt, dass die *SdP*-Wähler keine nationalsozialistische Partei gewählt haben, sondern nur eine Partei, die vor allem die

⁶¹ SLÁDEK, 2002: 48 - 49.

⁶² SLÁDEK, 2002: 50 - 51.

⁶³ Irredentismus (Deutsch). *Wortbedeutung.info/Wörterbuch*. [online]. [cit. 2019-01-24]. Dostupné z: <https://www.wortbedeutung.info/Irredentismus/>.

⁶⁴ KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 34 – 35.

⁶⁵ SLÁDEK, 2002: 58 – 59.

Sudetendeutschen vereinigen und ihre Stellung innerhalb der Tschechoslowakei verbessern wollte. Nach dem Erfolg in den Wahlen 1935 ist die *SdP* aber für Hitlers Außenpolitik wichtig geworden, und die Partei war dann nicht mehr eigenständig. Die *SdP* wurde schon im Wahlkampf aus Deutschland finanziert, und zwar vom *Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA)*, den man aber nicht als Instrument der nationalsozialistischen Außenpolitik bezeichnen kann.⁶⁶

In der *SdP* gab es aber seit Beginn Politiker, die zum Nationalsozialismus hingeneigt haben. Auch Henlein hat schrittweise seine Meinung geändert, und in Karlsbad, im Jahr 1938, beim sogenannten Karlsbader Programm, hat er sich öffentlich zum Nationalsozialismus bekannt. Im Karlsbader Programm verlangten Henlein und seine Partei volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung. Seit dieser Zeit war klar, dass die *SdP* von Berlin gelenkt wird, und die Atmosphäre zwischen Sudetendeutschen und Tschechen war noch gespannter. Im Mai 1938 hat die *SdP* den *Freiwillige Schutzdienst (FS)* gegründet.⁶⁷

In dieser gespannter Atmosphäre haben am 22. und 29. Mai sowie am 12. Juni Kommunalwahlen in der Tschechoslowakei stattgefunden. Für die Sudetendeutschen hat das die Wahl zwischen der Nationalstaatspolitik der Tschechoslowakei auf der einen Seite und dem Nationalsozialismus Henleins und den außenpolitischen Expansionszielen des Dritten Reiches auf der anderen Seite bedeutet. Im Vergleich mit Parlamentswahlen, wo es sich bei der *SdP* noch nicht um die nationalsozialistische Partei handelte, war bei diesen Wahlen schon klar, dass *SdP*-Wähler auch den Anschluss an das Reich gefordert haben.⁶⁸ Für die *SdP* haben 86 % der sudetendeutschen Wähler abgestimmt.

5.3. Münchner Abkommen

Die tschechoslowakische Regierung hat das Karlsbader Programm abgelehnt. In dieser Zeit war aber schon klar, dass die Lösung der sudetendeutschen Frage nicht in der Tschechoslowakei entschieden wird. Die deutsche öffentliche Meinung war auch wegen der Propaganda gegen die Tschechoslowakei. Mit anderen Worten war die

⁶⁶ GEBEL, Ralf. "Heim ins Reich!" Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland 1938 – 1945. München : Oldenbourg, 1999., S. 51 – 52.

⁶⁷ GEBEL, 1999: 56 - 57.

⁶⁸ GEBEL, 1999: 57 - 58.

Öffentlichkeit im Dritten Reich auf den Angriff und auf den Anschluss des Sudetenlandes vorbereitet.⁶⁹

Das Schicksal des tschechoslowakischen Grenzgebiets war in den Händen der anderen Großmächte. Hitler hat offen mit dem Krieg gedroht. Deshalb wurde am 29. September 1938 in München das sogenannte Münchner Abkommen zwischen Deutschem Reich, Italien, England und Frankreich unterschrieben, mit dem das Sudetenland an das Deutsche Reich angeschlossen wurde. Am 1. Oktober 1938 sind deutsche Truppen unter dem Jubel eines Großteils der sudetendeutschen Bevölkerung in das Sudetenland marschiert. An das Deutsche Reich wurde das Gebiet angeschlossen, in dem mehr als 50 % der Bevölkerung Deutsche waren.

Das kulturelle und politische Leben wurde seit dieser Zeit dem NS-Regime gleichgeschaltet. Das heißt, dass verschiedene Vereine und demokratische Parteien aufgelöst wurden. Schon vor dem Münchner Abkommen sind viele Tschechen und Juden aus dem Sudetenland geflogen, und auch einige Deutsche, die dem Regime nicht zugestimmt haben. Am 15. März 1939 erfolgte die militärische Besetzung der Rest-Tschechoslowakei. Am nächsten Tag verkündete Adolf Hitler die Errichtung eines „Protektorats Böhmen und Mähren“.⁷⁰

5.4. Lenora

Die Ortschaft Lenora gehörte in der Zwischenkriegszeit zu der Gemeinde Horní Vltavice. Der Bezirk Prachatice wurde in vier Gerichtsbezirke geteilt. Die Gemeinde Horní Vltavice hat sich in dem Gerichtsbezirk Vimperk befunden.

In dem ganzen Bezirk Prachatice haben über 70 000 Menschen gelebt. Der Gerichtsbezirk Netolice hat nur tschechische Gemeinden enthalten, und zwar 42. Im Gerichtsbezirk Volary haben sich nur 5 Gemeinden befunden, und in allen haben Deutsche gelebt. In den Gerichtsbezirken Prachatice und Vimperk lagen sowohl tschechische als auch deutsche Gemeinden. In Prachatice gab es 27 tschechische und 17 deutsche Gemeinden, und in Vimperk 18 tschechische und 14 deutsche Gemeinden.⁷¹

Die Gemeinde Horní Vltavice hat insgesamt 10 Ortschaften enthalten. Interessant ist, dass Lenora im Jahr 1939 die meisten Einwohner hatte, und zwar 746. In Horní

⁶⁹ SLÁDEK, 2002: 84 - 85.

⁷⁰ KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 36 - 37

⁷¹ SOkAP. OuPT. sign. 1/4. Státní zastoupení. kart. 292.

Vltavice haben nur 483 Menschen gelebt. In der Zwischenkriegszeit erforderte man die Teilung der Gemeinde in zwei, oder sogar in drei selbständige Gemeinden. Lenora sollte eine Gemeinde zusammen mit Zátouň (Schwattawa) bilden. Diese Anforderungen wurden aber abgelehnt.⁷²

Die Gemeinde Horní Vltavice hatte einen Vorsteher, so wurde der Bürgermeister genannt, zwei Stellvertreter und Räte. Insgesamt hat der Gemeinderat 10 Mitglieder erhalten. Die ganze Gemeindevertretung hat 30 Mitglieder umfasst. Lenora hatte dann noch selbst einen eigenen Ortsvorsteher.

Laut der Volkszählung im Jahr 1921 haben in Lenora 684 Deutsche und 33 Tschechen gelebt. Wenn nationalgemischte Ehepaare Kinder hatten, wurde bei den Kindern die deutsche Nationalität angegeben. Die Mehrheit der Häuser war im Besitz von Wilhelm Kralik, und die Familie haben am meistens nur die Wohnung im Haus besessen.⁷³

In der Tschechoslowakei wurde neben der tschechischen Sprache auch die Sprache der Minderheiten bei den Ämtern benutzt, und zwar in den Gerichtsbezirken, wo mehr als 20 % der Bevölkerung die Minderheit dargestellt hat. Da in diesem Gebiet so viele Deutsche gelebt haben, wurden die Verwaltungsdokumente auch auf Deutsch geschrieben. Einige Dokumente waren auch zweisprachig. Das Beispiel kann man unter der Anlage 2 sehen. Für die Gemeinden wurden sowohl tschechische als auch deutsche Äquivalente benutzt. Also für die Ortschaft Lenora wurde in den deutsch geschriebenen Dokumenten der Name Eleonorenhain benutzt, und in den tschechischen wurde schon Lenora benutzt.

Der Sprachengesetz wurde vom Staat kontrolliert. Zum Beispiel im Jahr 1930 gab es die Anzeige gegen Josef Bertl, der als Ortsvorsteher der Ortschaft Lenora tätig war, dass er den Stempel mit der Inschrift „Ortsvorstehung Eleonorenhain“ nur in der deutschen Sprache benutzt hat. Josef Bertl hat sich gerechtfertigt, dass er den Stempel noch aus der Zeit Österreich-Ungarns besitzt, und deshalb hat er alle Korrespondenz mit diesem Stempel erledigt.⁷⁴

⁷² SOkAP. OuPT. sign. 3/108. Záležitosti obce – Horní Vltavice. kart. 346.

⁷³ SOkAP. Sčítací operáty jihočeských archivů 1857–1921. Lenora, 1921. inv. č. 2902. <https://digi.ceskearchivy.cz/635779/1>. 19. 1. 2019.

⁷⁴ SOkAP. OuPT. sign. 3/108. Záležitosti obce – Horní Vltavice. kart. 346.

In dem ersten Weltkrieg sind auch einige Menschen aus Lenora gefallen. Deshalb ist die Idee entstanden, das Kriegerdenkmal zu errichten. Das Denkmal wurde im August 1923 eingeweiht und hat die Namen der Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkrieges getragen. Während des zweiten Weltkrieges wurden vor dem Denkmal Gedenkkreuze aus Holz mit den Namen von neuen Opfern gebaut.⁷⁵

Nach der Vertreibung wurde das Denkmal sehr beschädigt und hat sich immer in schlechtem Zustand befunden. Erst im Jahr 1991 haben sich die Eleonorenhainer, vor allem Egon Urmann, bemüht, das Denkmal zu restaurieren. Am 30. Mai 1992, bei dem Heimattreffen in Lenora, wurde das Denkmal wieder eingeweiht. Dieses Kriegsdenkmal ist ein Kulturdenkmal geworden.⁷⁶

5.4.1. Politische Situation

Wie schon geschrieben wurde, war nach dem ersten Weltkrieg nicht klar, ob das Sudetenland zu der Tschechoslowakei oder zu Deutsch – Österreich zugeteilt wird. Die Teilnahme an den Wahlen war in dieser Zeit Pflicht. Deshalb haben Deutsche im Bezirk Prachatice im Januar 1919 gefordert, dass alle gewählten Deutschen in den Kommunalwahlen das Gelöbnis der Treue gegen die tschechoslowakische Republik ablegen können, nur solange die staatliche Zugehörigkeit unentschieden ist. Diese Anforderung wurde von dem Ministerium des Innern am 31. Mai 1919 abgelehnt.⁷⁷

Am 16. 9. 1923 haben in der Gemeinde Horní Vltavice die Kommunalwahlen stattgefunden. Insgesamt haben 6 Parteien kandidiert. Davon waren 5 deutsche Parteien: *Deutsche nationalsozialistische Arbeitspartei, die deutsche Wirtschaftspartei, Christlichsoziale Volkspartei, Vereinigte Dörfpartei* und *Sozialdemokratische Partei*. Obwohl die Tschechen in der Gemeinde die Minderheit dargestellt haben, gab es auch eine tschechische Partei, und zwar *Skupina státních zaměstnanců v Horní Vltavici (Gruppe der Staatsangestellten in Obermoldau)*. Wie schon aus dem Namen der Partei klar ist, hat es sich um Staatsangestellte gehandelt. Alle Kandidatenlisten wurden auf Deutsch geschrieben. Nur die tschechische Partei hatte die Kandidatenliste in beiden Sprachen.⁷⁸

⁷⁵ HUDLER, 1989: 177-179.

⁷⁶ HUDLER, Fritz. Eleonorenhain. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2011, 64(8), 4.

⁷⁷ SOkAP. OuPT. sign. 3/3A. Obecní volby. kart. 247.

⁷⁸ SOkAP. OuPT. sign. 3/65. Záležitosti obce – Horní Vltavice. kart. 250.

Am 15. November 1925 haben die Wahlen ins Abgeordnetenhaus stattgefunden. Im Gerichtsbezirk Vimperk haben insgesamt 11 835 Wähler abgestimmt. Die *Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei (DSAP)* hat insgesamt 2 461 Stimmen bekommen, das heißt über 20 %. Zweiter in der Reihe war die *Deutsche Christlichsoziale Volkspartei (DCVP)* mit 15 %. Die Partei *Bund der Landwirte (BdL)* hatte über 9 %. Alle diese drei Parteien haben den Aktivismus dargestellt. Das heißt, dass auch in diesem Gebiet die deutsche Parteien gewonnen haben, die mit der tschechoslowakischen Regierung zusammenarbeiten wollten. Die Parteien *Deutschnationale Partei (DNP)* und die *Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP)*, die den Negativismus vertreten haben, haben insgesamt über 9 % gewonnen. Die deutschen Parteien haben im Gerichtsbezirk Vimperk insgesamt 53 % bekommen, was auch logisch ist, denn ungefähr eine Hälfte der Bevölkerung haben Deutsche dargestellt.

In der Gemeinde Horní Vltavice waren bei den Wahlen im Jahr 1925 insgesamt 1 448 Wahlberechtigte, davon wurden 1 284 gültige Stimmen abgegeben. Diese Angaben sind aus dem Protokoll der Wahlkommission in der Gemeinde Horní Vltavice. Bei der Übersicht der Wahlergebnisse in dem ganzen Gerichtsbezirk Vimperk sind aber bei der Gemeinde Horní Vltavice nur 1 101 gültige Stimmen angeführt. Wenn man von diesen Angaben ausgeht, haben für die deutschen Parteien insgesamt 1 061 Personen abgestimmt, und nur 40 Wähler für die tschechischen Parteien. Auch in Horní Vltavice hat die Partei *DSAP* gewonnen, sie haben insgesamt 494 Stimmen bekommen, also 45 %. Ein Viertel der Wähler hat hier für die nationalen Parteien *DNP* und *DNSAP* abgestimmt.⁷⁹

In der Tschechoslowakei gab es entweder deutsche oder tschechische Parteien und so waren Deutsche und Tschechen geteilt. Auf der Kandidatenliste der Kommunistischen Partei für die Wahlen in die Bezirksvertretung in Prachatice im Jahr 1935 haben aber deutsche und tschechische Kommunisten, unter der Sektion der Kommunistischen Internationale, zusammen kandidiert. Die Kandidatenliste war zweisprachig ausgearbeitet.

Dass sich die politische Situation im Laufe der nächsten Jahre in der Tschechoslowakei geändert hat, hat sich auch in der Gemeinde Horní Vltavice widerspiegelt. Die

⁷⁹ SOkAP. OuPT. sign. 1/4d. Volby do Národního shromáždění. kart. 297.

Unterstützung der *Sudetendeutschen Partei (SdP)* war auch hier offensichtlich. Am 19. Mai 1935 haben die Wahlen ins Abgeordnetenhaus schon mit der Teilnahme der Partei Die *SdP* stattgefunden. Es wurden hier 1 520 gültige Stimmen abgegeben. *SdP* hat in Horní Vltavice insgesamt mit 896 Stimmen gewonnen, das heißt mit 59 %. Auf dem zweiten Platz war die *DSAP* mit 405 gültigen Stimmen, was fast 27 % dargestellt hat. Im Vergleich mit den erwähnten Wahlen im Jahr 1925 hat das aber für die Partei einen Verlust bedeutet. Im gleichen Jahr haben in der Gemeinde Horní Vltavice auch die Wahlen in den Senat stattgefunden. Auch bei diesen Wahlen hat die *SdP* gewonnen und zwar mit 58 %.⁸⁰

Im Gespräch mit Herrn Rudolf Hartauer hat er erwähnt, dass es in der Ortschaft Lenora viele Fabrikarbeiter gab, die traditionell *DSAP* gewählt haben. Er glaubt, dass in Lenora die *DSAP* mehr Stimmen als im Rest der Gemeinde gewonnen hat. Diese Aussage lässt sich aber nicht überprüfen, weil es im Archiv Ergebnisse nur für Lenora nicht gibt.⁸¹

5.4.2. Vereine in Lenora

Das Leben in der Ortschaft Lenora war kulturell ziemlich reich. Wahrscheinlich waren die zwei größten Vereine *Freiwillige Feuerwehr* und *Deutscher Turnverein Eleonorenhain*. Im Jahr 1922 hatte die dortige Feuerwehr insgesamt 141 Mitglieder, davon ein Ehrenmitglied, 104 wirkende und 36 beitragende. Für den guten Betrieb der Feuerwehr war auch Alfons Ritter von Kralik, einer von den Besitzern der Glashütte, verantwortlich. Er wurde am 12. Oktober 1918, noch vor der Erklärung der selbständigen Tschechoslowakei, zum Hauptmann der Feuerwehr gewählt.

Auch der zweite Besitzer der Glashütte Siegfried Kralik – Meyerswalden hat an kulturellen Leben teilgenommen, war bei dem *Deutschen Turnverein Eleonorenhain* tätig. Er wurde am 22. März während der Generalversammlung zum Obmann gewählt. Der Turnverein hat verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen organisiert, wie zum Beispiel die Silvester – Feier am 31. Dezember 1920, die in dem großen Saal des Touristenhauses stattgefunden hat. Unter der Anlage 3 kann man das Plakat mit der Einladung zu dem Waldfest am 6. August 1922 sehen. Es wurde von der Politischen Bezirksverwaltung verboten, diese Plakat anzuschlagen. Im Brief des Turnvereines haben sie vermutet, dass es wegen der schwarz – rot – gelben Umrahmung sein könnte.

⁸⁰ SOkAP. OuPT. sign. 1/4d. Volby do Národního shromáždění. kart. 298.

⁸¹ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

Die Politische Bezirksverwaltung hat den Grund nicht angeführt, sondern nur mitgeteilt, dass es während der Veranstaltung nicht zu Ausschreitungen gekommen ist.⁸²

Im Jahr 1926 wurde die Turnhalle vergrößert. Deshalb konnte man in den nächsten Jahren in der Turnhalle viele Feierlichkeiten veranstalten, wie zum Beispiel Feste, Bälle und Theateraufführungen. Am Anfang der 1920er Jahre hat sich in der Turnhalle auch das Kino befunden. Vor der Turnhalle gab es den Turngarten mit dem Turnplatz, wo alljährlich Sportwettkämpfe stattgefunden haben.⁸³

Nach dem ersten Weltkrieg wurden neu auch die Blaskapelle und das Streichorchester gegründet. Sie wurden bis zum Jahr 1930 von Josef Beck geleitet, er war als ein guter Musikant bekannt. Im Jahr 1925 wurde auch der Männergesangsverein gegründet. Der Chor zählte etwa 20 Sänger und ist bei verschiedenen Festen aufgetreten. Der Chor wurde kurz vor dem Anfang des zweiten Weltkrieges aufgelöst. Auch die Kapelle und das Orchester wurden wegen den Einberufungen zur Wehrmacht und zum Arbeitsdienst aufgelöst.⁸⁴

Weiter gab es in Lenora noch verschiedene kleinere Vereine wie zum Beispiel *Central Verband der Glasarbeiter Österreichs – Gruppe 18 Eleonorenhain*, *Ortsgruppe Eleonorenhain und Umgebung des Bundes der Kriegsverletzten* oder *Ortsgruppe Eleonorenhain des Deutschen Kulturverbandes*. Dass die Deutschen in Lenora die Mehrheit dargestellt haben, beweist auch die Tatsache, dass im Archiv nur ein tschechischer Verein gefunden wurde, und zwar *Místní odbor Národní Jednoty Pošumavské v Lenore*. Alle diese Vereine durften keine politische Tätigkeit entwickeln und konnten nur solche Tätigkeiten ausüben, die in ihrem Wirkungsbereich waren. Die Vereine haben sich verpflichtet, jedes Jahr in Januar der Politischen Bezirksverwaltung die Jahres - Nachweisung über das ganze Jahr vorzulegen.⁸⁵

5.4.3. Anschluss an Deutsches Reich

Nach dem Münchner Abkommen hat der Bezirk Prachatice einen großen Teil des Gebietes verloren. Der ganzen Böhmerwald lag im deutschen Gebiet. Das heißt auch die Gemeinde Horní Vltavice und damit auch die Ortschaft Lenora. Die größten Städte

⁸² SOkAP. OuPT. sign. 18/42. Spolky v obci – Lenora. kart. 279.

⁸³ HUDLER, Fritz. Gründung des Deutschen Turnvereins und sein Turnbetrieb. *Böhmerwälder Heimatbrief*. 2012, 65(8), 2.

⁸⁴ HUDLER, 1989: 193 – 195.

⁸⁵ SOkAP. OuPT. sign. 18/42. Spolky v obci – Lenora. kart. 279.

des Bezirks wie Prachatice, Vimperk und Volary haben auch zum Deutschen Reich gehört. Nur Netolice ist in dem tschechischen Gebiet geblieben.⁸⁶ Einige tschechische Familien, die in Lenora gewohnt haben, verließen die Ortschaft nach dem Anschluss, wie zum Beispiel die Familie Jun. Diese Familie ist nach dem Ende des Krieges wieder zurückgekehrt.⁸⁷

Wie Rudolf Hartauer mitgeteilt hat, dessen Eltern in Böhmen und einige Zeit auch in Lenora gelebt haben und nach dem Ende des Krieges vertrieben wurden, gab es in der Ortschaft, und auch in der ganzen Tschechoslowakei, viele Sozialdemokraten, die dem Anschluss nicht zugestimmt haben und deshalb auch geflohen sind. Selbst sein Onkel war Sozialdemokrat und nach dem Anschluss hat er angeblich den Satz „Hitler bringt uns nichts Gutes“ ausgesprochen. Da er sich gegen das Regime stellte, wurde er verfolgt und dann auch ins Konzentrationslager geschickt, wo er auch während des Krieges gestorben ist. Die Eltern von Rudolf Hartauer waren mit dem Regime auch unzufrieden, aber trotzdem musste der Vater in den Krieg. Er war auch in Stalingrad, aber nach dem Krieg wollte er darüber nicht sprechen.⁸⁸

Lenora gehörte zum Deutschen Reich seit dem 2. Oktober 1938 und wurde zu dem Reichsgau *Bayerische Ostmark* mit der Verwaltung in Bayreuth zugeteilt.⁸⁹ Das erste Halbjahr war die Bevölkerung zufrieden, die Arbeitslosen hatten neue Arbeit und die Deutschen haben als gerechtfertigt empfunden, dass die Tschechen weg waren.

Der zweite Weltkrieg hat sich natürlich auch in Lenora widerspiegelt. Viele junge Männer mussten einrücken und einige sind auch im Krieg gestorben. Bis zum Kriegsende waren es mit den Vermissten über 50 Männer aus Lenora.

In die Ortschaft sind die amerikanischen Truppen am 9. Mai 1945 gekommen und bis zum Herbst hat die amerikanische Besatzung die Verwaltung und Ordnung erhalten. Das Verhältnis zu den Amerikanern war freundschaftlich, auch das Leben bewegte sich

⁸⁶ Územní ztráty Československa. *Google maps* [online] [cit. 2019-02-05]. Dostupné z: https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=117vj_EyzlrlwQrrqN6486Y56vOc&ll=48.90697212578811%2C14.15661036730728&z=10&fbclid=IwAR03f8tVGdfTReIsJLIMhiRlvgL7jIq4PwcFVa4w425TMnRgrphuDvQB3q8.

⁸⁷ HUDLER, 1989: 282.

⁸⁸ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

⁸⁹ ČADILOVÁ, 2004: 19.

fast wieder in normalen Bahnen.⁹⁰ In der Chronik der tschechischen Schule wurde geschrieben, dass die amerikanischen Truppen schon am 5. Mai 1945 gekommen sind.⁹¹

⁹⁰ HUDLER, 1989: 283 – 286.

⁹¹ SOKAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 5. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-1-lenora. 1. 2. 2019.

6. Nachkriegszeit und die Vertreibung in der Tschechoslowakei

Schon während des zweiten Weltkrieges hat die tschechoslowakische Exilregierung in London die Vertreibung der deutschen Minderheit aus der Tschechoslowakei geplant. Die Hauptfigur dabei hat Edvard Beneš dargestellt. Nach dem Massaker von Lidice im Jahr 1942 wurde von Britannien das Münchner Abkommen annulliert und man hat auch mit den Aussiedlungsplänen angefangen. Beneš war in der sudetendeutsche Frage sehr radikal und hat von Anfang an die Aussiedlung gefordert. Die Aussiedlung musste unter der Führung des Alliierten Kontrollrates erfolgen. Im Jahr 1943 hat Beneš mit dem amerikanischen Präsidenten und mit Stalin gesprochen, die mit der Aussiedlung auch einverstanden waren.

Am 5. April 1945 wurde das Kaschauer Regierungsprogramm unterschrieben, wo über die politische Zukunft der Tschechoslowakei gehandelt wurde. Im Programm wurde auch die Aussiedlung thematisiert, wo auch ein Unterschied zwischen den loyalen und illoyalen Deutschen wahrgenommen wurde. Deutsche, die schon vor dem Münchner Abkommen und während des Krieges gegen das NS-Regime gekämpft haben, durften die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und alle bürgerlichen Rechte behalten. Das eigentliche Ziel des Kaschauer Programms war eine ethnische Säuberungswelle und die Errichtung eines slawischen Staates. Das Vermögen der ausgesiedelten Deutschen sollte man konfiszieren.⁹²

Die öffentliche Meinung in der Tschechoslowakei hat die Aussiedlung der Sudetendeutschen unterstützt. Das Verhältnis zu den Deutschen nach dem Weltkrieg war sehr gespannt. Diese Situation war ganz oft mit der schlechten Behandlung durch die Deutschen gegen die tschechische Seite verbunden, die manchmal auch mit dem Tod der Zivilbevölkerung geendet hat.⁹³

Diese Phase, die gleich nach dem Ende entstanden ist, nennt man die wilde Vertreibung. In dieser Zeit wurden ungefähr 600 000 bis 800 000 Sudetendeutsche nach Deutschland oder Österreich vertrieben. Solche Behandlung war aber nicht im Einklang, mit dem was mit den Alliierten verabredet wurde.⁹⁴

⁹² KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 43–45.

⁹³ SLÁDEK, 2002: 147.

⁹⁴ KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 49.

Die Vertreibung der Deutschen wurde international erst auf der Potsdamer Konferenz am 2. August 1945 verabredet. Da wurde nicht nur die Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei beschlossen, sondern auch aus Ungarn und Polen. Schließlich wurden die Deutschen auch aus Niederlande, Frankreich, Italien, Belgien und Luxemburg ausgesiedelt.

Die organisierte Aussiedlung hat erst im August 1946 angefangen. Es wurde die Aussiedlung von ungefähr 2 500 000 Deutschen aus der Tschechoslowakei verabredet. Der Ablauf der Vertreibung wurde von dem Ministerium des Innern organisiert. In der ganzen Tschechoslowakei wurden 107 Sammelzentralstellen gegründet. Am 25. Januar 1946 hat die Tschechoslowakei ein erster Transport mit 1 209 Sudetendeutschen verlassen. In dieser Phase konnte jeder Vertriebene 50 Kilo und 100 Mark mitnehmen.⁹⁵

Der Transport hat immer ungefähr 1 200 Menschen enthalten. Am Anfang ist nur ein Transport pro Tag gefahren, seit 25. Februar sind dann zwei Transporte täglich gefahren und seit 1. April waren es schon vier.⁹⁶

Die Deutschen wurden entweder in die amerikanische oder in die sowjetische Zone ausgesiedelt. Bis zum Jahr 1947 wurden über die Grenze insgesamt 2 256 000 Deutsche abgeschoben und davon 1 464 000 in die amerikanische Zone und 792 000 in die sowjetische Zone.⁹⁷

Die Aussiedlung war am 12. Oktober 1947 abgeschlossen. In der Tschechoslowakei sind angeblich 192 000 Deutsche geblieben. Im Vergleich zu dem Jahr 1930 haben laut der Volkszählung in der Tschechoslowakei 3 318 445 Deutsche gelebt. Natürlich sind einige auch im Krieg gefallen, und einige haben die Tschechoslowakei schon während der wilden Vertreibung verlassen. Man kann sagen, dass das Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen nach ungefähr sieben Jahrhunderten geendet hat.⁹⁸

Der Verlust der Bevölkerung nach der Vertreibung hat sich gleich auch negativ widerspiegelt. Vor allem in dem Grenzgebiet ist eine sehr niedrige Bevölkerungsdichte entstanden. Es gab Bemühungen, das Grenzgebiet mit Menschen

⁹⁵ SLÁDEK, 2002: 146-149.

⁹⁶ STANĚK, Tomáš. Odsun Němců z Československa 1945–1947. Praha: Academia, 1991. S. 173.

⁹⁷ KAPPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER, 2008: 51.

⁹⁸ SLÁDEK, 2002: 150-151.

aus dem Ausland oder aus dem Binnenland wieder zu besiedeln, aber trotzdem ist die Anzahl der Menschen im Grenzgebiet gesunken.⁹⁹

6.1. Die Gebliebenen

Wie schon erwähnt wurde, sind in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung ungefähr noch 200 000 Deutschen geblieben. Es handelte sich vor allem um Spezialisten, die für die Arbeit notwendig waren, nationalgemischte Ehen, und auch Antifaschisten.

Es war nicht einfach zu entscheiden, wer wirklich ein Antifaschist war. Als Antifaschisten wurden vor allem Deutsche bezeichnet, die Sozialdemokraten oder Kommunisten waren, oder gegen dem Nationalsozialismus während des Krieges aktiv gekämpft haben. Schließlich wurden fast alle Antifaschisten ausgesiedelt, einige wollten sogar allein die Tschechoslowakei verlassen. Sie hatten aber bei dem Transport bessere Bedingungen als der Rest. Zum Beispiel konnten sie mehr Geld mitnehmen.

Am Anfang des Jahres 1947 haben in der Tschechoslowakei ungefähr 30 000 Deutsche gelebt, die als Antifaschisten wahrgenommen wurden. Das Interesse der tschechoslowakischen Regierung war aber auch die Aussiedlung aller Antifaschisten. Am Ende des Jahres haben sich im Gebiet der Republik nur noch etwa 20 000 Antifaschisten befunden, und am Ende der 1940er Jahre war das nur noch ungefähr 6 000.¹⁰⁰

Die nächste große Gruppe, die aus der Aussiedlung ausgenommen wurde, haben die Arbeiter, also Spezialisten, dargestellt. Am 1. April 1946 haben in der Industrie oder in der Bauwirtschaft insgesamt 213 900 Deutsche gearbeitet. Der größte Anteil der Deutschen hat in der Glasindustrie gearbeitet, da haben 39,8 % der Angestellten Deutsche dargestellt.

Die Aussiedlung hat für die Politiker die wichtigste Rolle gespielt, deshalb kamen die ökonomischen Probleme erst an der zweiten Stelle. Auch bei der Landwirtschaft wurde der Mangel an Angestellten wahrgenommen. Spezialisten, die als unentbehrlich galten, wurden von der Aussiedlung ausgenommen. Am Anfang des Jahres 1946 hat man damit gerechnet, dass die Tschechoslowakei in der Industrie ungefähr 55 200 ökonomisch aktive Deutsche belassen könnte. Am 1. Mai 1946 wurde die Anzahl von 60 000

⁹⁹ STANĚK, 1991, 246-247.

¹⁰⁰ STANĚK, 1991, 274-289.

unentbehrlichen Deutschen festgesetzt. Dazu muss man noch die Familienangehörigen zurechnen.¹⁰¹

Für die gebliebenen Spezialisten war aber anfangs das Leben in der Tschechoslowakei gar nicht einfach. Wie sich Herr Kurt Schröder aus Lenora erinnert, dessen Familie als Spezialisten in der Glashütte gearbeitet hat, konnten sie sich nicht auswählen, ob sie nach Deutschland wollen oder nicht. Sie wurden als notwendige Spezialisten bezeichnet, und deshalb mussten sie bleiben. Sie mussten auch das Haus verlassen, wo sie gelebt haben, weil es einer tschechischen Familie zugeteilt wurde, und sie haben nur eine kleine Wohnung bekommen, wo sie kein Wasser hatten. Er erinnert sich auch daran, dass die gebliebenen Deutschen nach dem Krieg eine weiße Binde tragen mussten, das galt bis zum Jahr 1947.

Als Deutscher konnte er nur die Grundschule besuchen, und dann hat er mit der Arbeit in der Glashütte angefangen. Nach der Vertreibung gab es in Lenora von den Tschechen an den gebliebenen Deutschen Schikanen. Er erinnert sich auch daran, dass er als Deutscher für die gleiche Arbeit weniger Geld als die Tschechen bekommen hat.¹⁰²

Die nächste besondere Gruppe haben nationalgemischte Ehen dargestellt. Frauen deutscher Nationalität, die mit einem tschechischen Ehemann gelebt haben, konnten bis 10. Februar 1946 die Rückgabe der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft beantragen. Die Ehe musste aber vor dem 21. Mai 1938 geschlossen sein und beide Eheleute mussten vor dem Krieg tschechoslowakische Bürger sein. Deutsche Männer, die eine tschechische Ehefrau hatten, konnten anfangs nicht die Rückgabe der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft beantragen. Das hat verursacht, dass einige tschechische Frauen, die mit ihrem Ehemann bleiben wollten, auch im Transport die Tschechoslowakei verlassen haben.

Die Situation hat sich erst am 27. Mai 1946 verbessert. Die Ehen, die vor dem 21. 5. 1938 geschlossen wurden, konnten auch die Herausnahme aus dem Transport beantragen. An der Wende 1946/1947 haben in der Tschechoslowakei etwa 40 000 nationalgemischten Ehen gelebt. Im Sommer 1947 wurden einige nationalgemischte

¹⁰¹ STANĚK, 1991: 290-295.

¹⁰² TOUŠEK, Filip. Geblieben - Deutsche in Prachatice. Prachatitz und Umgebung nach dem Jahr 1945. České Budějovice, 2017. S. 42 – 44.

Familien ins Binnenland umgesiedelt. Nach den Angaben aus dem Jahr 1949 haben in nationalgemischten Ehen noch etwa 30 000 Deutsche gelebt¹⁰³

6.1.1. Umsiedlung ins Binnenland

Nach dem Abschluss der Vertreibung hat sich die Regierung mit der Frage beschäftigt, was sollte man mit den gebliebenen Deutschen tun. Die Deutschen aus den Grenzbezirken sollte man ins Binnenland umsiedeln. Für diese Aufgabe wurde das Ministerium des Innern verantwortlich.

Diese Umsiedlung sollte dauerhaft sein. Als Zweck dieser Aufgabe wurde die Sicherheit des Staates angegeben. Es war nötig, die deutsche Minderheit zu integrieren und zu assimilieren, um politische Unruhen in Zukunft zu verhindern.

Den umgesiedelten Deutschen sollte man einen neuen Wohnort und auch die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen besorgen, damit ihre Arbeitsfähigkeiten voll genutzt werden konnten. Deshalb wurde nicht das bewegliche Vermögen konfisziert, das man zum Leben braucht. Man sollte darauf achten, dass die Familien auch nach der Umsiedlung zusammenbleiben. Die Lohnabzüge von 20 % sollten für die umgesiedelten Deutschen in der neuen Arbeit ab 1. März 1948 nicht mehr gelten.

Für viele Betriebe im Grenzgebiet hat die Umsiedlung der gebliebenen Deutschen der nächsten Verlust an Arbeitskraft dargestellt. Es wurden nicht alle Deutschen umgesiedelt, viele sind als unentbehrliche Spezialisten geblieben. Im Rundschreiben von Ministerium des Innern am 18. April 1948 wurde geschrieben, dass es bei der Umsiedlung an vielen Orten zu Fehlern gekommen ist. In vielen Grenzgebieten wollte man nicht Deutsche entlassen, die umgesiedelt sein sollten, weil sie angeblich als Arbeitskraft nötig waren. Auf der anderen Seite ist im Binnenland angeblich das Problem entstanden, dass an vielen Orten mit den Deutschen sehr hart und asozial umgegangen wurde. Vor allem bei der Unterkunft und Verpflegung wurden viele Mängel festgestellt.

Im nächsten Rundschreiben von 13. August 1948 wurde geschrieben, dass viele Grenzgemeinden den umgesiedelten Deutschen die Erlaubnis zur Rückkehr ins

¹⁰³ STANĚK, 1991: 318-331.

Grenzgebiet in die ursprüngliche Arbeit gestattet haben. Das war aber verboten, weil die Umsiedlung dauerhaft sein sollte.¹⁰⁴

Die Umsiedlung ist in den Jahren 1947 und 1948 verlaufen und ihn hat großes Chaos begleitet, dafür war vor allem die Unfähigkeit der Staatsbehörden verantwortlich. Es wurde keine umfassende Statistik geschaffen, also weiß man nicht genau, wie viele Familien wurden in die Arbeit ins Binnenland abgeschoben. Es handelte sich ungefähr um etwa 6 300 Arbeiter im Jahr 1947. Im folgenden Jahr haben Behörden die Evidenz schon besser durchgeführt, aber trotzdem kennt man die genaue Anzahl nicht, es handelte sich um etwa 6 000 Arbeiter im Jahr 1948. Das heißt insgesamt in beiden Jahren über 12 000 Arbeiter. Die Mehrheit davon hatte auch Familie, also insgesamt wurden ungefähr 30 000 Menschen umgesiedelt. Diese Anzahl ist aber wegen der schlechten erhaltenen Quellen ziemlich unsicher. Die Mehrheit der umgesiedelten Deutschen wurde im Bereich der Landwirtschaft angestellt.¹⁰⁵

6.2. Vertreibung in dem Bezirk Prachatice

Im Bezirk Prachatice haben Deutsche laut der Volkszählung im Jahr 1930 47 % der Bevölkerung dargestellt, deshalb ist klar, dass die Vertreibung auf den Bezirk großen Einfluss hatte.

Am 3. März 1946 ist aus Prachatice ein erster Transport ausgefahren. In diesem Transport waren 1 210 Menschen. Im Bezirk wurden 21 Transporte durchgeführt. Die gesamte Anzahl der vertriebenen Deutschen unterscheidet sich in den Quellen, laut Tomáš Soumar, der aus den Archivquellen geschöpft hat, wurden insgesamt 25 510 Deutsche vertrieben. Am 21. 11. 1946 ist noch ein Transport nach Český Krumlov mit 210 Deutschen abgegangen. Mit diesem Transport handelte es sich also insgesamt um 25 720 Deutsche. Die Mehrheit von den Transporten ist nach Bayern gefahren, also in die amerikanische Besatzungszone.¹⁰⁶

Für die Vertreibung wurden im Bezirk Prachatice drei Sammelzentralstellen errichtet, und zwar in den Städten Prachatice, Vimperk und Volary. Die Sammelzentralstelle in Prachatice wurde in der Kaserne gegründet und das Lager hat die Funktion der

¹⁰⁴ SOkAP, ONV Prachatice (1930) 1949–1954 (1956). sign. VII/3f/1. Oběžníky a nařízení ve věci přesunu Němců do vnitrozemí. kart. 365.

¹⁰⁵ DVOŘÁK, Tomáš. Vnitřní odsun 1947–1953. Brno: Matice moravská, 2013. S. 144-148.

¹⁰⁶ SOUMAR, 2003: 33.

Sammelzentralstelle schon seit Sommer 1945 erfüllt. Die Kapazität des Lagers war 1 600 Personen. Im Lager wurden 11 Transporte mit 13 440 Deutschen durchgeführt. Am 16. 8. 1946 wurde der Betrieb des Lagers abgeschlossen.

In Vimperk wurde die Sammelzentralstelle erst am 27. 5. 1946 gegründet und insgesamt wurden im Lager 10 Transporte mit 7 114 Deutschen durchgeführt. Am 10. 10. 1946 wurde der Betrieb des Lagers abgeschlossen. Die Sammelzentralstelle in Volary hatte die Kapazität nur 800 Personen. Ursprünglich sollte das Lager die Kapazität 1 200 haben, was ein Transport war. Schließlich wurden die kombinierte Transporte verabredet, davon war immer ein Drittel aus Volary. Aus dieser Sammelzentralstelle ist also kein Transport direkt nach Deutschland ausgefahren. Der Betrieb dieses Lagers wurde offiziell erst am 16. 12. 1946 abgeschlossen. Es musste mindestens ein Lager im Bezirk im Betrieb sein, wo es möglich wäre, in der letzten Phase die Reste von Deutschen zu konzentrieren.¹⁰⁷

6.2.1. Besondere Gruppen

Als besondere Gruppen sind hier nationalgemischte Familien, Antifaschisten und Spezialisten angegeben. Die nationalgemischten Familien waren im Grenzgebiet ziemlich üblich, aber die genaue Anzahl, wie viele im Bezirk gelebt haben und wie viele nach der Vertreibung geblieben sind, wurde nicht gefunden. Aber generell konnten die Familien, wenn sie alle Bedingungen erfüllt haben, bleiben. Als Beispiel kann man die Zeitzeugin Anna Toušková erwähnen, die aus eine nationalgemischte Familie kommt und in Chroboly gelebt hat. Sie erinnert sich daran, dass sie von Transport ausgenommen wurden, und sie konnten sich selbst entscheiden, ob sie bleiben, oder nach Deutschland gehen wollen. Sie sind geblieben, aber das Leben in den nächsten Jahren war nicht einfach, weil sie als Kind von den anderen tschechischen Kindern schikaniert wurde.¹⁰⁸

Was die Antifaschisten betrifft, gab es auch im Bezirk Prachatice ganz viele Anträge, die nicht genehmigt wurden, und deshalb wurden diese Personen wie andere Deutsche ohne Erleichterungen vertrieben. Zum Beispiel wurde im Archiv die Liste von 15. Mai

¹⁰⁷ SOUMAR, 2003: 21-24.

¹⁰⁸ TOUŠEK, 2017: 40-42.

1946 mit 58 Personen aus Volary gefunden, die nicht als Antifaschisten anerkannt wurden.¹⁰⁹

Die anerkannten Antifaschisten hatten bei dem Transport bessere Bedingungen. Einige davon wollten die Tschechoslowakei freiwillig verlassen. Die Aussiedlung der Antifaschisten ist vor allem im Jahr 1946 abgelaufen. In Vimperk wurden am 24. 6. 1946 796 Antifaschisten registriert. Am 25. 9. 1946 waren dort nur 75. Einige haben noch im Jahr 1948 die Aussiedlung beantragt. Im Jahr 1949 sind in Vimperk nur 10 Antifaschisten geblieben, in Prachatice nach der Vertreibung 38 Antifaschisten. Aus den Angaben kann man also sagen, dass im Bezirk Prachatice fast keine Antifaschisten geblieben sind.

Die Spezialisten im Bezirk Prachatice sind vor allem in den Industriebetrieben in Vimperk, in der Glashütte in Lenora und allgemein in der Forstwirtschaft geblieben. Die unentbehrlichen Spezialisten haben Schutzausweise bekommen. Viele Spezialisten wurden in den Jahren 1947 und 1948 ins Binnenland umgesiedelt.¹¹⁰ Daran erinnert Egon Urmann aus Lenora. Sein Vater hat in der Glashütte in Lenora gearbeitet, aber dann wurde er in die Glashütte in Kamenice nad Lipou (Kamnitz an der Linde) berufen. Sein Vater sollte dort die tschechischen Glasmacher anlernen, aber er konnte nicht tschechisch sprechen. Nach zwei Jahren wurde der Betrieb in der Glashütte wegen des Hochwassers geschlossen, und die Familie Urmann konnte wieder nach Lenora gehen. Das war für Egon Urmann eine gute Nachricht, weil er in Kamenice nad Lipou von den tschechischen Kindern schikaniert wurde und auch die Wohnung hat sich im schrecklichen Zustand befunden. Die Familie Urmann wollte nach der Vertreibung nach Deutschland, weil sie aber Spezialisten waren, mussten sie bleiben.¹¹¹

6.2.2. Umsiedlung ins Binnenland im Bezirk Prachatice

Im März 1947 haben im Bezirk Prachatice noch 1 704 Deutsche gelebt, und auch hier hat man mit der Planung der Umsiedlung ins Binnenland angefangen. Die besonderen Gruppen, die in diesem Kapitel schon beschrieben wurden, wurden von der Umsiedlung ausgenommen. Es sind aber in der ganzen Tschechoslowakei noch Deutsche geblieben, die nach Deutschland vertrieben werden sollten, aber die Vertreibung wurde schon von den Amerikanern eingestellt. Die Mehrheit der umgesiedelten Deutschen wurde im

¹⁰⁹ SOKAP. ONVP. sign. VII/3c/5. Seznamy antifašistů – řazeno dle obcí V - Z. kart. 354.

¹¹⁰ SOUMAR, 2003: 29-32.

¹¹¹ TOUŠEK, 2017: 44-46.

Binnenland im Bereich der Landwirtschaft angestellt. Die Umsiedlung aus dem Bezirk Prachatice hat im Jahr 1948 angefangen. Der erste Transport hat am 2. April 1948 stattgefunden. In diesem Transfer waren 16 Familien, insgesamt hat das 67 Personen ausgemacht, und sie sind in den Bezirk Milevsko gefahren. Da sie auch bewegliche Habe mitnehmen konnten, wurden fünf Güterwagen und ein Personenwagen in Lenora vorbereitet, die gleiche Anzahl von Wagen auch in Lipka.

Der nächste Ort für die Umsiedlung aus dem Bezirk Prachatice haben die Gemeinden im Bezirk Kamenice nad Lipou dargestellt. Dort sind im Mai 1948 zwei Transporte gefahren. In diesen Transporten wurden 13 Familien umgesiedelt. Ursprünglich sollte es mehr sein, aber zwei Familien sind vorher nach Deutschland geflohen. Im Juli wurden dann im Rahmen der organisierten Umsiedlung noch drei Familien in den Bezirk Písek umgesiedelt.

Am 30 Juli 1948 wurden schon 137 Deutsche ins Binnenland umgesiedelt. Dazu wurden noch aus dem Grenzgebiet 134 Deutsche in den Gerichtsbezirk Netolice, was Teil des Bezirks Prachatice war, umgesiedelt.

Am 4. Oktober 1948 ist dann noch ein Transport verlaufen, und zwar in den Bezirk Jáchymov, wo sich die Urangruben befunden haben. Im Transport haben sich 145 Deutsche befunden, die Menschen im Transport wussten nicht, wohin es zur Arbeit gehen sollte.¹¹²

6.3. Lenora in der Nachkriegszeit

Nach dem Ende des Krieges sind die Tschechen wieder ins Grenzgebiet zurückgekommen. In der Chronik der tschechischen Schule ist geschrieben, dass die Deutschen in Lenora gleich nach dem Krieg erschüttert und zu dienstfertig waren.¹¹³ Bei einigen war es bestimmt wegen des verlorenen Krieges, aber bei einigen konnte das auch wegen der unsicheren Zukunft sein.

Am 30. September haben die Amerikaner Lenora verlassen. Die deutsche Schule in Lenora wurde gleich nach dem Ende des Krieges aufgelöst, und wurde die neue

¹¹² KOUTNÁ, Jana. K Organizovanému vystěhování osob německé národnosti z okresu Prachatice do vnitrozemí v letech 1947–1949. In: Zlatá stezka: sborník Prachatického muzea/ Prachatice: Prachatické muzeum Roč. 12-13, (2005–2006)., S. 87-92.

¹¹³ SOKAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 6. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-1-lenora. 11. 2. 2019.

tschechische Schule eröffnet. Am Ende des Schuljahres 1945/1946 haben die Schule insgesamt 96 Kinder besucht. Davon waren 27 Kinder tschechischer Nationalität und 69 deutscher. Das kommende Schuljahr hat am 2. September 1946 angefangen und es wurden 55 Kinder eingeschrieben. Wegen der Vertreibung wurden natürlich schon einige Deutsche ausgesiedelt, und es sind auch Menschen verschiedener Nationalitäten gekommen. Das hat sich auch in der Schule widerspiegelt. Die Zusammensetzung der Kinder in der Schule war: 29 Tschechen, 6 Slowaken, 15 Russinnen, 3 Kinder der tschechischen Nationalität, die nur französisch gesprochen haben und 2 Deutsche. Obwohl die Schule nur 2 deutsche Kinder besucht haben, haben in Lenora in dieser Zeit immer noch mehr Deutsche als Tschechen gelebt.¹¹⁴

In der ganzen Gemeinde Horní Vltavice haben im März 1946 insgesamt 2 338 Deutsche gelebt.¹¹⁵ Am 28. 5. 1946 wurden die ersten Deutschen aus Lenora ausgesiedelt. Es wurden 45 Deutsche in die Sammelzentralstelle in Vimperk transportiert und dann später nach Deutschland in die amerikanische Besatzungszone. Am 18. 6. 1946 sind die nächsten 45 Deutschen in die Sammelzentralstelle in Prachatice gegangen. In der Schulchronik ist dann nur noch ein Transport angegeben, und zwar am 18. 9. 1946 wurden 180 Deutsche aus Lenora in die Sammelzentralstelle in Vimperk und dann weiter in die amerikanische Besatzungszone transportiert.¹¹⁶

Der Ablauf der Vertreibung hat die Situation in der Glashütte kompliziert. Es gab zu wenige Spezialisten mit tschechischer Nationalität, und deswegen wurden viele Deutsche aus dem Transport ausgenommen. Am 10. Januar 1947 hat eine Manifestation aller Tschechen in Lenora stattgefunden, wo eine Resolution ausgearbeitet wurde, die die Aussiedlung der Deutschen gefordert hat. Die Resolution wurde von allen anwesenden Tschechen unterschrieben, und sie ist auch in der Presse erschienen.

Am 30. Januar 1947 ist der Artikel über die Resolution erschienen. In dem Artikel kann man sehen, dass die Beziehungen sehr gespannt waren. Er ist aus tschechischer Sicht geschrieben und die Tschechen haben Aussiedlung aller Deutschen in Lenora gefordert, das heißt auch der Spezialisten. Die Autoren haben behauptet, dass die Arbeiter in der Glashütte zusammen mit dem damaligen Nazist Kralik immer gegen Tschechen

¹¹⁴ SOKAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 13. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora. 14. 2. 2019.

¹¹⁵ SOKAP. ONVP. sign. VII/4a/1. Stav Němců k 1.4. 1946 a k 1.5. 1946 (dle obcí). kart. 366.

¹¹⁶ SOKAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 11, 14. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora. 15. 2. 2019.

gekämpft haben, und dass es bei den Deutschen bis zu jetzigen Zeit geblieben ist. Weiter haben sie behauptet, dass die gebliebene Deutschen immer im Kontakt mit den Vertriebenen sind, und deshalb kann man nicht von der Sicherheit des Grenzgebietes sprechen. Dass die Deutschen in Lenora geblieben sind, haben die Autoren als einen Landesverrat wahrgenommen.¹¹⁷

6.3.1. Gebliebene Deutsche

Die Vertreibung im Bezirk Prachatice ist von März bis September 1946 verlaufen. Nach der Liste mit den Deutschen von 18. Dezember 1946 haben in Lenora 273 Spezialisten, 4 Frauen und 1 Mann aus nationalgemischten Ehen und 1 Sohn aus einer nationalgemischten Familie gelebt. Weiter gab es in der Ortschaft noch 5 Deutsche für die Aussiedlung, 3 davon waren ursprünglich als Österreicher angesehen.¹¹⁸

Viele gebliebene Deutsche haben die Aussiedlung nach Deutschland beantragt, aber das wurde ganz oft nicht genehmigt. Also es ist auch passiert, dass jemand illegal geflohen ist. In der Nacht vom 3. April zum 4. April 1946 sind 13 Deutsche, die in Husinec die Wasserleitung gebaut haben, geflohen, darunter waren auch 3 Deutsche aus Lenora.¹¹⁹ Im Jahr 1948 wollte Frau Anna Höllingerová aus Lenora die Tschechoslowakei verlassen, aber es wurde abgelehnt, also hat sie illegal am 12. Oktober 1948 die Grenze überquert. Das war in Lenora kein einzelne Fall, im September 1949 ist Hermina Urmannová mit ihrem Sohn auch nach Deutschland geflohen. Im Protokoll ist geschrieben, dass sie zu Hause nur die Möbel gelassen hat, sonst hat sie alles mitgenommen.¹²⁰

Was die Antifaschisten betrifft, sind einige als Spezialisten geblieben, aber die Mehrheit ist nach Deutschland gegangen. Einige wollten auch freiwillig die Tschechoslowakei verlassen. Wie zum Beispiel Josef Wagner, der Mitglied der Sozialdemokraten war. Im Antrag auf Aussiedlung hat er geschrieben, dass er kurz vor dem Anschluss den Tschechen im Grenzgebiet geholfen hat, später wurde er von der Gestapo in das

¹¹⁷ SOKAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 16. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora. 17. 2. 2019.

¹¹⁸ SOKAP. ONVP. sign. VII/4a/1. Stav Němců k 1.4. 1946 a k 1.5. 1946 (dle obcí). kart. 366.

¹¹⁹ SOKAP. ONVP. sign. VII/4f/2. Zaměstnávání osob německé a maďarské národnosti, porušování pracovní morálky, útěky Němců a Maďarů ze zaměstnání, seznamy zaměstnavatelů aj. kart. 374.

¹²⁰ SOKAP. ONVP. sign. VII/4c/3. Útěky Němců – hlášení, seznam osob uprchlých ilegálně z ČSR do Německa od únorových událostí. kart. 367.

Konzentrationslager geschickt. Interessant ist, dass er in die russische Besatzungszone wollte.¹²¹

Die Mehrheit der geblieben Deutschen waren Spezialisten und Familienmitglieder, in Lenora ist es vor allem um die Arbeiter in der Glashütte gegangen. Nach dem Krieg hatte die Glashütte 273 Arbeiter, davon waren 258 Deutsche, 6 Slowaken, 6 Tschechen und 3 Österreicher. Leider wird bei dieser Liste kein konkretes Datum angegeben, was für diese Zeit ziemlich wichtig ist, weil wegen der Vertreibung und den neuen Arbeitern sich die Zusammensetzung der Nationalitäten stark geändert hat. Da hier aber noch keine Rumänen sind, kann man voraussetzen, dass es noch während der Vertreibung ist. Die Legitimation als Spezialisten haben 107 Arbeiter besessen.

Viele Arbeiter in der Glashütte sollten die Tschechoslowakei erst mit einem späteren Transport verlassen. Sie waren nur so lange nötig, als neue Arbeiter entweder aus dem Binnenland oder dem Ausland kommen. Also nicht alle Arbeiter der deutschen Nationalität in der Glashütte haben die Legitimation als Spezialisten besessen, oder sie hatten die Legitimation nur einstweilig. Zum Beispiel am 3. September 1947 wurden 11 Deutschen ihre Legitimationen aufgelöst.

Am 13. Mai 1947 haben in Lenora 310 Deutsche gelebt, davon haben 136 gearbeitet. Dabei gibt es eine Notiz, dass sie überwiegend in der Glashütte gearbeitet haben. Die Legitimation als Spezialisten haben 85 Arbeiter besessen, die 202 Familienmitglieder hatten. In dieser Zeit gab es in Lenora 10 nationalgemischte Ehen, die noch 23 Familienmitglieder hatten.

Im August 1947 hat man mit den Vorbereitungen für die Umsiedlung der Deutschen ins Binnenland angefangen. Die Glashütte wollte natürlich nicht alle Arbeiter gleich umsiedeln lassen, weil sie immer noch zu wenige Arbeiter hatte. In einem Brief von 8. August hat die Glashütte zur Verfügung 23 Arbeiter ohne Legitimationen und 10 Spezialisten mit Legitimationen gestellt, insgesamt mit den Familienmitgliedern handelte es sich um 64 Menschen. Sie konnten diese Menschen vermissen, weil sie einige Wochen vorher 32 Familien aus Rumänien für die Glashütte gewonnen haben. Die Glashütte Lenora hat den Einzug weiteren Tschechen erwartet, also für die Zukunft wurde mit der Umsiedlung der nächsten Deutschen gerechnet.

¹²¹ SOKAP. ONVP. sign. VII/3c/5. Seznamy antifašistů – řazeno dle obcí A – K. kart. 353.

Die Aussiedlung der Deutschen aus Lenora hat auch die Glashütte gefordert. In einem Brief von 16. September 1947 gibt es die Beschwerde der Glashütte, dass in Lenora einige Deutsche geblieben sind, die früher in der Glashütte als qualifizierte Arbeitskraft gearbeitet haben, und jetzt arbeiten sie als unqualifizierte Arbeitskraft in der Forstwirtschaft. Hauptgrund dieser Beschwerde ist, dass die Glashütte die Spezialisten ersetzen musste, damit das Grenzgebiet ohne Deutschen wäre, und trotzdem sind sie geblieben. Es wird auch darauf hingewiesen, dass in der Glashütte die Arbeiter unter Überwachung gearbeitet haben, und in der Forstwirtschaft können sie sich frei in der Nähe von Grenzen bewegen.¹²²

Im September 1947 hat die Glashütte 15 deutsche Familien zur Verfügung gestellt, die ins Binnenland umgesiedelt werden könnten.¹²³ Am 3. November 1947 wurden drei Listen ausgearbeitet. In der ersten Liste sind 24 Arbeiter und ihre Familienmitglieder, die in der Glashütte in dieser Zeit noch gearbeitet haben, aber es wurde mit der Umsiedlung gerechnet. In der zweiten Liste sind Arbeiter, die schon umgesiedelt wurden. Es handelte sich um zwei Familien, die nach Sázava umgesiedelt wurden, zwei Familien, die nach Včelničky umgesiedelt wurden und weiter noch eine Familie und 3 Arbeiter ohne Familien, die nach Nižbor umgesiedelt wurden. In der dritten Liste sind Arbeiter, die noch in der Glashütte gearbeitet haben und gleichzeitig auch die Legitimation besaßen. Bei diesen Spezialisten wurde mit der Umsiedlung erst dann gerechnet, wenn die Glashütte neue Arbeitskräfte bekommt. Diese Liste hat 85 Arbeiter umfasst. Bei den Menschen, die umgesiedelt sein sollten, hat die Glashütte eine schnelle Umsiedlung gefordert, weil nach Lenora neue Remigranten gekommen sind, und es gab keine freien Wohnungen, also mussten auch zwei Familien mit 10-15 Mitgliedern zusammenwohnen.

Die Umsiedlung war für die Deutschen nicht immer einfach. Nach den Materialien, die im Archiv gefunden wurden, sind die Familien zusammengeblieben. Aber es sind auch Ausnahmen entstanden, im Juli 1948 wurde Hilda Wagnerová, die am 15. August 1925 geboren wurde, ins Binnenland umgesiedelt. Ihr Vater Jan Wagner hat die Legitimation besessen, und hat auch die Umsiedlung zu seiner Tochter gefordert, aber das wollte die Glashütte nicht erlauben, weil er wirklich ein Spezialist war und für seine Arbeit hatte

¹²² SOKAP. ONVP. sign. VII/3d/1. Seznamy Němců (specialistů) pracujících ve sklárnách Český křišťál, Lenora, seznam a posudky úředníků sklárny v Lenoře. kart. 354.

¹²³ SOKAP. ONVP. sign. VII/3f/2. Organizace a přesun obyvatel německé národnosti do vnitrozemí. kart. 365.

die Glashütte keinen Ersatz. Da seine Arbeitsleistung nach der Umsiedlung seiner Tochter gesunken ist, hat die Glashütte die Rückkehr von Hilda Wagnerová gefordert. Inzwischen hatte sie Probleme mit dem Blinddarm und wurde dann in Prachatice operiert. Nach der Operation ist sie nach Lenora zurückgekehrt.

Am 10. 12. 1949 wurde die nachträgliche Aussiedlung nach Deutschland verabredet. Zu dem Transport haben sich 54 Arbeiter aus der Glashütte gemeldet, 9 haben sich nicht angemeldet, und nur einer davon hat die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft beantragt. Die Aussiedlung wurde aber nicht bei allen genehmigt, die es beantragt haben. Zum Beispiel wollte das Ehepaar Gaschler nach Deutschland. Sie haben geschrieben, dass sie dort alle Verwandten haben, und dass sie dort schon Arbeit hätten. Trotzdem wurde der Antrag abgelehnt, weil der Mann als Spezialist immer noch für die Glashütte unentbehrlich war.¹²⁴

Die Struktur der Bevölkerung in Lenora hat sich, wie in allen Gemeinden im Grenzgebiet, nach dem Ende des zweiten Weltkrieges dramatisch geändert. Allgemein hat das Grenzgebiet viel Bevölkerung wegen der Vertreibung verloren. Einige Ortschaften sind sogar ganz verschwunden. Das ist in Lenora, wahrscheinlich auch dank der Glashütte, nicht passiert. In Lenora hat immer eine deutsche Mehrheit gelebt, aber das hat sich in 5 Jahren komplett geändert.

Trotzdem sind in Lenora wegen der Glashütte ziemlich viele Deutsche geblieben, viele davon auch unfreiwillig, weil sie nach der Vertreibung auch nach Deutschland wollten. Am 11. August 1950 haben in Lenora immer noch 171 Menschen der deutschen Nationalität gelebt.¹²⁵ In den nächsten Jahren ist die Anzahl der Deutschen niedergesunken. Im Jahr 1967 haben in Lenora 124 Deutsche gelebt. Als letzte Angabe wurde das Jahr 1970 gefunden, in diesem Jahr haben sich zur deutschen Nationalität 87 Einwohner gemeldet. Davon waren fast keine Kinder, nur zwei Kinder waren jünger als 15 Jahre, alle anderen Einwohner waren älter.¹²⁶ Einige gebliebene Deutsche, oder ihre Nachkommen, leben in Lenora bis heute.

¹²⁴ SOKAP. ONVP. sign. VII/3d/1. Seznamy Němců (specialistů) pracujících ve sklárnách Český křišťál, Lenora, seznam a posudky úředníků sklárny v Lenoře. kart. 354.

¹²⁵ SOKAP. ONVP. sign. VII/4b/1. Seznamy osob, které si žádaly za okupace o udělení německé státní příslušnosti, šetření ve věci zjištění německé státní příslušnosti (u ZNV, MV). kart. 367.

¹²⁶ SOKAP. MNV Lenora (1945) 1949-1990. inv. II/7. Hlášení obyvatelstva, národnostní složení obyvatel, evidence cikánských rodin. kart. 7.

6.3.2. Schicksal einer Zeitzeugin

Wie die Situation mit den Deutschen nach dem Krieg ausgesehen hat, lässt sich an einer Zeitzeugin zeigen, die hier als Kind mit der Familie geblieben ist, dann wurden sie ins Binnenland umgesiedelt und schließlich haben sie die Tschechoslowakei doch verlassen.

Die Zeitzeugin heißt Margret Fischer, ledig Guschlbauer. Sie ist in Dolní Sněžná, auf Deutsch Unterschneedorf, bei Volary am 1. 10. 1938 geboren. Diese Ortschaft ist nach dem Krieg verschwunden. Sie haben sich um eine kleine eigene Landwirtschaft gekümmert.

Ihr Vater hat in der Glashütte in Lenora gearbeitet, die sich in der Nähe befunden hat. Er war in der Sozialdemokratischen Partei, also wollte er mit dem Regime nach dem Anschluss nichts zu tun haben. Deshalb wurde die Familie nach dem Krieg in der Tschechoslowakei als Antifaschisten anerkannt, und sie wurden nicht vertrieben.

Margret Fischer erinnert sich, dass die Deutschen aus der Ortschaft Dolní Sněžná im Mai 1946 vertrieben wurden und sie sind allein im Dorf geblieben. Dann kam ein tschechischer Kommissar und sagte der Familie, dass sie in den Hof, der sich in der Ortschaft befunden hat, ziehen sollten, um die Tiere zu versorgen. In dieser Zeit mussten die Eltern die ganze Zeit nur die Tiere versorgen. Frau Fischer erinnert sich, dass die Häuser so geblieben sind, wie sie verlassen wurden. Auch zum Beispiel mit dem Geschirr auf dem Tisch. Frau Fischer hatte noch eine Schwester. Sie wurden von den Eltern ermahnt, dass sie nichts aus den Häusern wegnehmen sollten. Auch die Tschechen haben das deutsche Eigentum am Anfang nicht gestohlen.

Die Tiere wurden schrittweise entzogen, und bis Ende Oktober 1946 sind keine Tiere in der Ortschaft geblieben. Sie haben also die Ortschaft verlassen und eine Wohnung in Lenora bekommen, wo der Vater wieder in der Glashütte gearbeitet hat. In Lenora hat die Familie ungefähr ein Jahr gelebt. Da dort immer noch viele Deutsche lebten, war die Familie vor allem mit Deutschen im Kontakt. Sie und ihre Schwester haben in Lenora die tschechische Schule besucht. Frau Fischer erinnert sich, dass es sehr schwer war, weil sie nur Deutsch sprechen konnte, und sie hat bisher keine Schule besucht. Zum Glück hatte die Lehrerin viel Verständnis und war sehr nett. Von den tschechischen Kindern wurde sie aber schikaniert.

Ende September 1947 haben sie ein Schriftstück bekommen, dass sie sich am 1. Oktober 1947 für den Abtransport bereithalten sollen. Am 1. Oktober sind sie also zum Bahnhof gegangen, wo schon ein Waggon vorbereitet wurde, in den sie alles mitnehmen konnten. Sie wussten aber nicht, wohin sie fahren sollten.

Sie wurden mit diesem Transport ins Binnenland umgesiedelt. Sie sind nach Včelnička angekommen, wo sich auch die Glashütte befunden hat. Ihr Vater hat also dort wieder als Glasmacher gearbeitet. Die Großmutter von Frau Fischer, die schon 70 Jahre alt war, ist in Milešice (auf Deutsch Oberschlag) bei den Verwandten geblieben. Milešice ist auch eine Ortschaft in der Nähe von Volary. Die Großmutter wurde dort geboren.

In Včelnička wurde die Familie von den tschechischen Nachbarn sehr gut aufgenommen. Sie hatten viel Verständnis und daran denkt Frau Fischer noch heute mit Dankbarkeit. Es wurde für sie auch sehr gesorgt. Sie erinnert sich, dass sie zu Weihnachten zum ersten Mal im Leben im Dorfladen eine Orange bekommen hat. Da es in Včelnička keine Schule gab, hat sie die Schule in Kamenice nad Lipou besucht. Auch hier hatte sie eine sehr gute Lehrerin, und auch die Beziehung mit den tschechischen Kindern war schon besser. Frau Fischer hatte in der Schule tschechische Freundinnen, mit denen sie sich sehr gut verstanden hat. In der Schule haben sie jeden Morgen eine Tasse Kakao bekommen, was für die allermeisten Kinder in Deutschland in dieser Zeit unvorstellbar war.

Im Laufe des Jahres 1948 hat sich die Familie entschieden, nach Deutschland zu gehen. Ein Grund dieser Entscheidung war auch die Tatsache, dass fast alle Deutschen aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt wurden. Die Mutter von Frau Fischer ist nach Prag gefahren und hat da die Ausreise erledigt. Am 1. 10. 1948, als Frau Fischer 10. Geburtstag hatte, haben sie die Tschechoslowakei verlassen. Man kann nicht sagen, dass sie froh waren, weil sie die Heimat verlassen haben, und sie wussten auch nicht, was sie erwarten sollten. Andererseits konnten sie in Freiheit und unter Deutschen leben. Für die Mutter war vor allem die Zukunft der Kinder wichtig

Die ersten vier Monate haben sie im Lager in Furth im Wald verbracht. Dann sind sie noch in zwei Lager nach Ulm und Göppingen gekommen. In den letzten Monaten des Jahres 1949 hat der Vater in Bad Canstatt bei Stuttgart eine Arbeit als Glasmacher gefunden. Er ist aber schon im Februar 1950 gestorben, und die Mutter musste allein zwei Kinder versorgen. Frau Fischer erinnert sich nicht, wovon sie gelebt haben.

In den Lagern gab es keinen Schulunterricht, deshalb hat Frau Fischer die Schule erst am Ende des Jahres 1949 besucht. Sie hatte nur zwei Jahre deutschen Schulunterricht, dann hat sie angefangen, in der Fabrik zu arbeiten.

Frau Fischer wohnt heute im Bundesland Baden-Württemberg. Zu Tschechien hat sie keine Beziehung mehr. Am Ende der 1980er Jahre hat sie eine Familie in Lenora besucht, die dort geblieben ist.¹²⁷

6.3.3. Besuch der alten Heimat

Einige vertriebene Deutsche wollten die alte Heimat besuchen, und einige hatten Glück, dass sie schon während des Kommunismus in die Tschechoslowakei fahren durften. So hat zum Beispiel die Tschechoslowakei Sigfried Kralik, einer von den früheren Besitzern der Glashütte in Lenora, besucht. Über diese Fahrt wurde im Jahr 2011 im *Böhmerwälder Heimatbrief* informiert.

Sigfried Kralik wollte nach der Vertreibung die alte Heimat immer wieder besuchen, hauptsächlich um das Familiengrab in Horní Vltavice zu besuchen. Es ist ihm im Jahr 1966 gelungen, als er dorthin mit seinem Freund am 14. Oktober für zwei Tage fahren konnte. Sie sind von Österreich ausgefahren und sind zuerst nach Budweis gekommen, wo sie auch übernachtet haben. Die Menschen haben auf sie einen guten Eindruck gemacht, weil sie sich gut benommen haben und mit Herrn Kralik deutsch sprachen, obwohl er tschechisch sprechen konnte. Insgesamt fand er die Stadt aber verwahrlost.

Im nächsten Tag sind sie schon in den Böhmerwald gefahren, sind über den Moldaustausee gefahren, wo man die Umgebung schon sehr gut kannte. Da aber viele Häuser abgerissen wurden, erkannte Herr Sigfried Kralik die Orte nicht mehr. In Volary hat es auch grau ausgehen. Dann sind sie nach Lenora gekommen, was für ihn wahrscheinlich ein großer Schock war. Es wurden dort sechs neue Hochhäuser gebaut, die er scheußlich fand. Die Gemeinde hat sich im Laufe der Jahre sehr geändert. Die größte Enttäuschung war für ihn, als er zu dem Herrenhaus gekommen ist, wo er früher gelebt hat. Bei dem Haus hat sich ein großer Garten befunden, der sich in 20 Jahren in Wildnis verwandelte.

Dann sind sie nach Horní Vltavice zum Friedhof gefahren. Diese Gemeinde hat sich nach Herrn Kraliks Meinung nicht so viel geändert. Im Friedhof hat er zuerst das Grab

¹²⁷ Persönliches Archiv des Autors.

seiner Familie besucht, das gut gepflegt war, und dann auch die Gräber anderer Arbeitnehmern der Glashütte.

Zum Schluss haben sie noch die Glashütte Adolfov in Vimperk besucht, dann sind sie zurück nach Deutschland gefahren.¹²⁸

¹²⁸ HUDLER, Fritz. Meine Autofahrt in den Böhmerwald am 14. und 15. Oktober 1966. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2011, 64(5), 4.

7. Remigration nach dem zweiten Weltkrieg

Die Vertreibung hat für die Tschechoslowakei auch einen großen Verlust der Bevölkerung bedeutet. Es galt vor allem für das Grenzgebiet, wo Mangel an Arbeitskraft entstanden ist. Deshalb war es nötig, dieses Gebiet neu zu besiedeln. Mit der Besiedlung hat man schon im Jahr 1945 angefangen, das heißt noch vor dem Anfang der Vertreibung von Deutschen. An der Wende 1945/1946 haben sich deshalb im Grenzgebiet die meisten Menschen in der gesamten Geschichte befunden. Am Anfang sind ins Grenzgebiet Tschechen aus Binnenland dem gekommen. Da sie zu diesem Gebiet keine Beziehung hatten, ist es ganz oft auch geschehen, dass sie das Vermögen nur ausgeplündert haben und sind wieder weg gegangen. Zwischen den Anliegern und den Zuwanderern sind deshalb ganz oft Spannungen entstanden.¹²⁹

Es sind aber nicht nur Menschen aus dem Binnenland gekommen, sondern auch sogenannte Remigranten. Remigranten sind Menschen, die im Ausland leben, und wieder zurück in die Heimat kommen. Laut Schätzungen haben im Jahr 1945 außerhalb der Tschechoslowakei mehr als zwei Millionen Menschen gelebt, die sich entweder zu der tschechischen oder zu der slowakischen Nationalität gemeldet haben. Ungefähr eine Million davon waren Menschen, die in den USA gelebt haben. Was Europa betrifft, haben sich Tschechen und Slowaken vor allem im Gebiet des damaligen Österreich-Ungarn befunden. Die Mehrheit der Emigranten hat die neue Staatsbürgerschaft angenommen, und nur einige haben die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft behalten.

Die Idee der Remigration war nicht neu. Schon beim Gedanken der Gründung der Tschechoslowakei vor dem Jahr 1918 hat man über die Remigration der Tschechen aus Wien gesprochen.¹³⁰ Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges erklärte die tschechoslowakische Regierung, dass die Tschechen und Slowaken aus Ausland in der Tschechoslowakei die Tür geöffnet haben.

Am 31. Juli 1945 hat sich die Regierung offiziell entschieden, tschechoslowakische Menschen aus dem Ausland zur Rückkehr in die Heimat aufzufordern. Es wurde damit gerechnet, dass die Remigranten das Grenzgebiet besiedeln. Am Anfang wurde den

¹²⁹ SPURNÝ, Matěj. Nejsou jako my. Česká společnost a menšiny v pohraničí (1945-1960). Praha: Antikomplex, 2011. S. 50–57.

¹³⁰ VACULÍK, Jaroslav. Poválečná reemigrace a usídlování zahraničních krajanů. Brno: Masarykova univerzita, 2002. S. 9.

Remigranten versprochen, dass sie im Grenzgebiet die gleiche Arbeit wie im Ausland ausüben werden, und auch ähnliche soziale und ökonomische Stellung bekamen. Da aber auch Menschen aus dem Binnenland gekommen sind, war es nicht möglich, solche Versprechen einzuhalten.

Die Remigration hatte zwei Gründe. Zuerst, wie schon erwähnt, hat die Regierung die Remigranten eingeladen. Sie wollten die Rückkehr in die Heimat allen Menschen ermöglichen, die sich entweder als Tschechen oder als Slowaken gefühlt haben. Der zweite Grund war wahrscheinlich aber noch wichtiger, und zwar wollten sie mit den neuen Menschen den Mangel der Arbeitskraft im Grenzgebiet abschaffen, und damit die Wirtschaft stärken.

Die Remigration könnte man in drei Phasen teilen. Zuerst war die Vorbereitungsphase, in der das Ministerium das Abkommen der Remigration mit dem zweiten Staat schließen musste. Die Tschechoslowakei hat insgesamt fünf solche Abkommen geschlossen. Die zweite Phase hat der Transfer in die Tschechoslowakei gebildet. Die Remigranten sind zuerst in die Sammelzentralstelle gekommen, wo sie registriert wurden, und auch die Ansiedlung wurde hier zugesichert. In der letzten Phase war die soziale Sicherheit wichtig.

Die Remigration hat bis Ende des Jahres 1950 gedauert, und insgesamt sind 202 526 Menschen zurückgekommen. Die Mehrheit der Remigranten haben aus Ungarn gestammt, insgesamt 71 787 Personen. Weiter sind ganz viele aus dem Gebiet Wolhynien, was heute die Ukraine ist, aus Rumänien, oder Jugoslawien gekommen.¹³¹

Wie schon gesagt wurde - die Remigration hatte vor allem einen ökonomischen Zweck. Es sind natürlich auch einige Gewerbetreibende gekommen, aber es wurden vor allem Arbeiter mit der Freude empfangen, die als Arbeitskräfte für die vertriebenen Deutschen verwendet werden konnten. Remigranten, die zu der Intelligenz gehört haben, kann man sagen, waren ziemlich unerwünscht. Ideal für das Grenzgebiet waren Remigranten aus Rumänien. Das waren ganz oft Menschen, die ein sehr niedriges Lebensniveau gewohnt waren. Sie wurden auch als fleißige Menschen wahrgenommen, die auch im Bereich

¹³¹ VACULÍK, 2002: 14-22.

zum Einsatz kommen konnten, wo immer noch Deutsche wegen des Mangels an Arbeitskraft arbeiten mussten. Wie zum Beispiel in der Glasindustrie.¹³²

7.1. Remigration am Beispiel Rumäniens

Zweck dieser Arbeit ist nicht, die Remigration detailliert zu beschreiben. Da aber nach Lenora relativ viele Familien aus Rumänien gekommen sind, und auch weil mit einem Zeitzeugen, der aus Rumänien kommt, ein Gespräch geführt wurde, könnte man noch ein bisschen die Remigranten aus Rumänien hervorheben.

Nach den statistischen Angaben haben in Rumänien im Jahr 1930 insgesamt 33 897 Slowaken und 11 323 Tschechen gelebt. Alle Slowaken und auch die Mehrheit der Tschechen, die dort gelebt haben, waren rumänische Staatsangehörige. Nur einige Tschechen haben die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besessen.

Über die Remigration der tschechischen und slowakischen Rumänen hat die tschechoslowakische Regierung mit dem Vizepremier der rumänischen Regierung schon im Oktober 1945 verhandelt. Am 5. April 1946 hat die rumänische Regierung das Protokoll über den Transport der Personen tschechischer und slowakischer Nationalität in die Tschechoslowakei erhalten. Die rumänische Regierung hat zu dem Transport eine positive Haltung eingenommen.

Die Besiedlung der rumänischen Remigranten in der Tschechoslowakei wurde seit Mai 1946 vorbereitet. Für die Rumänen wurden insgesamt 10 Bezirke bestimmt, darunter war auch der Bezirk Prachatice. Bis zum 1. September 1946 hat man mit 5 590 Rumänen gerechnet, die vor allem in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft arbeiten sollten. Einige Remigranten sind aus Rumänien noch vor der Unterzeichnung des Protokolls illegal gekommen.¹³³

Bis zum September 1948 sind in 21 Transporten 15 295 Rumänen in die Tschechoslowakei gekommen. Davon haben 11 469 entweder in der Landwirtschaft oder in der Forstwirtschaft gearbeitet. Am 12. Juli 1948 hat die Regierung entschieden, die Remigration aus Rumänien zu reduzieren. Es sollten nur solche Menschen kommen, die in der Forstwirtschaft arbeiten wollen und keinen immobilien Besitz fordern werden.

¹³² SPURNÝ, 2011: 293-294.

¹³³ VACULÍK, 2002: 82-84.

In der folgenden Zeit sind noch 11 Transporte mit 5706 Rumänen gekommen. Insgesamt waren das also 21 001 Personen. Weiter sind dann in die Tschechoslowakei ungefähr noch 3 000 Rumänen allein gekommen. Rumänen haben die drittgrößte Gruppe der Remigranten in der Tschechoslowakei dargestellt. Am meisten Rumänen wurden im Bezirk Cheb angesiedelt.¹³⁴

7.2. Remigranten in Lenora

Zu dem Thema Remigration in Lenora und allgemein in dem ganzen Bezirk Prachatice gibt es im Archiv relativ wenig Informationen. Nach dem Krieg sind nach Lenora auch einige Tschechen gekommen, aber wahrscheinlich nicht genug, weil vor allem wegen der Glashütte viele Deutsche bleiben mussten.

Als die Remigranten, die dann in dem Bezirk Prachatice umgesiedelt wurden, in die Tschechoslowakei gekommen sind, wurden sie zuerst in Suché Vrbné gesammelt, was heutzutage ein Teil der Stadt Budweis ist.¹³⁵

In der Schulchronik kann man einige Notizen über die Besiedlung finden. Im Sommer 1946 sind in die Ortschaft Zátoň, die auch zu Lenora gehört hat, Remigranten aus Polen gekommen, die sich zu der slowakischen Nationalität gemeldet haben. Als nächste Ortschaft wurde Houžná teilweise von Ruthenen besiedelt. Was Lenora betrifft, wurde es in dieser Zeit nur von den neu gekommenen Tschechen besiedelt. Auch hier ist der Mangel an tschechischen Spezialisten für die Glashütte erwähnt.¹³⁶

Die nächste Notiz in der Schulchronik kommt aus dem Juli 1947. In dieser Zeit sind nach Lenora 30 Familien aus Rumänien gekommen, die sich auch zu der slowakischen Nationalität gemeldet haben. Es handelte sich vor allem um Glasmacher.¹³⁷

Da sich die Struktur der Bevölkerung in diesen Jahren so stark geändert hat, war das Leben nicht immer einfach. Wie schon geschrieben wurde, haben die Tschechen als Verrat wahrgenommen, dass so viele Deutsche in Lenora geblieben sind, und auch für neue Remigranten war das Leben kompliziert. Es war nicht einfach, die Aussiedlung der Deutschen ins Binnenland und die neue Besiedlung von Remigranten zu

¹³⁴ VACULÍK, 2002: 97-103.

¹³⁵ KOUTNÁ, 2005-2006: 89.

¹³⁶ SOkAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 12. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-1-lenora. 11. 2. 2019.

¹³⁷ SOkAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora ,1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1, digisnímek 19. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-1-lenora. 11. 2. 2019.

koordinieren. Es gab ganz oft zu wenig Wohnungen, also mussten mehrere Familien zusammenleben. Im Mai 1948 gab es im Gegenteil im Bezirk Prachatice wenig Remigranten, es wurde also für gewisse Zeit die Aussiedlung der Deutschen im ganzen Bezirk Prachatice eingestellt.¹³⁸ Im Jahr 1948 gab es eine Beschwerde, dass der SNB in Lenora (auf Deutsch Korps für die Sicherheit) die Remigranten als Ausländer wahrnimmt.¹³⁹

Nach einer Liste gab es in Lenora im Jahr 1950 insgesamt 248 Remigranten. Die Mehrheit davon kam aus Rumänien, und zwar 195. Weiter sind 26 aus Polen, 20 aus Ungarn und 7 sogar aus Frankreich gekommen.¹⁴⁰ Diese Liste wurde im August ausgearbeitet und die Remigration in der Tschechoslowakei hat bis Ende des Jahres 1950 gedauert. Da aber keine andere Liste gefunden wurde, wird vermutet, dass hier schon alle Remigranten, die nach Lenora gekommen sind, angegeben sind. In diesem Jahr haben die Remigranten in Lenora auch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bekommen.¹⁴¹

7.2.1. Erinnerungen eines Remigranten aus Lenora

Für die Ergänzung des Themas Remigration wurde ein Gespräch mit Herrn Josef Pocklan geführt, der als Kind mit seiner Familie nach Lenora aus Rumänien gekommen ist. Der Zeitzeuge heißt Josef Pocklan und wurde am 9. September 1935 in Siebenbürgen geboren, was heutzutage ein Teil von Rumänien ist.

Dieses Gebiet gehörte früher zu der Monarchie Österreich-Ungarn. Die Großmutter des Herrn Pocklan, von der Seite seiner Mutter, stammte aus der Umgebung der tschechischen Stadt Klatovy. Die Vorfahren haben in der Glashütte gearbeitet. Da die Glasmacher ganz oft wegen der Arbeit umziehen mussten, und es möglich war, sich in der Monarchie frei zu bewegen, sind sie nach Siebenbürgen gegangen und haben dort in der Glashütte gearbeitet. In Siebenbürgen haben viele Nationen gelebt, wie zum Beispiel Slowaken, Ungarn, Rumänen, oder Deutsche. Trotzdem erinnert sich Herr Pocklan nicht daran, dass es dort deswegen zwischen den Menschen Probleme gab. Die Familie von Vaters Seite stammte aus der Slowakei. Der Vater hat auch in der Glashütte

¹³⁸ KOUTNÁ, 2005-2006: 89.

¹³⁹ SOKAP. ONV Prachatice Spisová manipulace (1899) 1945-1948 (1964)., inv. 1144. Ostatní materiály vztahující se k reemigrantům a osídlencům. kart. 184.

¹⁴⁰ SOKAP. ONVPrachatice. inv. 1135. Seznamy reemigrantů, umístění a ubytování reemigrantů (vč. hlášení volných bytů a rodinných domků pro usídlení reemigrantů) – hlášení obcí. kart. 183.

¹⁴¹ SOKAP. MNV Lenora (1945) 1949-1990. inv. II/7. Žádosti o udělení státního občanství. kart. 7.

gearbeitet, und zwar als Glasschleifer. Die Familie hat sich also zu der slowakischen Nationalität gemeldet, und sie haben auch zu Hause slowakisch gesprochen.

Als der zweite Weltkrieg angefangen hat, wurde dieses Gebiet den Ungarn zugeteilt, deshalb hat Josef Pocklan auch die ungarische Schule besucht. Er konnte aber am Anfang nicht Ungarisch sprechen und musste es während der Zeit lernen. Einige seine Freunde, die nach dem Krieg auch aus Rumänien nach Lenora gekommen sind, haben in Rumänien in einem anderem Gebiet gewohnt, das rumänisch geblieben ist. Während des Krieges ist es ihm passiert, dass er auch manchmal in der Glashütte helfen musste. Herr Pocklan hat zum ersten Mal gearbeitet, als er nur 8 Jahre alt war. Was ihm eigentlich gefallen hat, weil er nicht in der Schule sitzen musste. Ungarisch kann er bis heute sprechen, obwohl er einige Wörter vergessen hat.

Nach dem Krieg hat Siebenbürgen wieder zu Rumänien gehört, aber Herr Pocklan hat die rumänische Schule nicht besucht. Sie sind im Jahr 1947 in die Tschechoslowakei gegangen, sie sind in einem Transport im Viehwaggon gefahren. Als sie angekommen sind, sind sie eine Woche in der Stadt Šumperk gestanden. Da wurde seinem Vater die Arbeit in der Glashütte angeboten, aber es hat ihm dort nicht gefallen, also sind sie weitergefahren. Schließlich sind sie nach Lenora gekommen, wo sie geblieben sind.

Als sie angekommen sind, erinnert er sich, dass dort fast nur Deutsche gelebt haben. Da er schon 6 Jahre die Schule in Siebenbürgen besucht hat, hat er gleich in der Schule in Volary angefangen und gleich Freunde gewonnen. Mit den Tschechen konnte er ohne Probleme slowakisch sprechen. Es hat ihm nicht gefallen, wenn sie von jemanden als Rumänen wahrgenommen wurden.

Sie haben die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nicht besessen, aber haben diese bald erhalten. Herr Pocklan erinnert sich nicht genau, wann das war, aber er denkt, dass sie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft irgendwann im Jahr 1948 bekommen haben. Sie haben überall die slowakische Nationalität angegeben, heutzutage bekannt er sich zu der tschechischen Nationalität.

Nach der Grundschule hat er die Berufsschule in Nový Bor besucht, wo er den Beruf des Glasschleifers erlernt hat, und hat dann auch in der Glashütte in Lenora gearbeitet. In der Glashütte hat er auch mit den gebliebenen Deutschen gearbeitet, aber Deutsch kann er nur wenig sprechen.

Im Jahr 1955 hat er sich mit einer Deutschen verheiratet, die in Lenora mit ihrer Familie geblieben ist. Mit ihr hatte er 3 Söhne. Obwohl sie Deutsche war, wollte sie mit Herrn Pocklan und mit den Söhnen nie Deutsch sprechen. Die Söhne können heutzutage Deutsch sprechen, aber nur dank der Großeltern.

Gleich im Jahr 1955 musste er zum Wehrdienst nach Olomouc gehen. Nach dem Wehrdienst hat er halbes Jahr als Bergmann in Ostrava gearbeitet, um viel Geld zu verdienen. Aber während dieser kurzen Zeit sind dort 3 Menschen gestorben, deshalb wollte er dort nicht mehr arbeiten. So ist er wieder nach Lenora in die Glashütte gekommen, wo er ohne kurze Pause, als er andere Arbeit hatte, für die Rente gearbeitet hat.

Während der Zeit des Kommunismus hat er mit seiner Ehefrau Westdeutschland besucht. Sie haben die Erlaubnis bekommen, aber ein Sohn ist in der Tschechoslowakei geblieben. In Deutschland haben sie die Verwandten der Ehefrau besucht. Der Onkel seiner Ehefrau hat dort auch in der Glashütte gearbeitet und die Glashütte Herrn Pocklan gezeigt. Er war dort als erster Ausländer und hat auch einen Freund getroffen, der früher in Lenora gearbeitet hat. Dem Herrn Pocklan wurde dort gleich die Arbeitsstelle und auch die Wohnung angeboten. Erstens wollten aber er und auch seine Frau dort nicht bleiben, zweitens ist ein Sohn in der Tschechoslowakei geblieben.

Heute wohnt er in Volary. An die Kindheit in Siebenbürgen erinnert er sich gern, weil er dort ganz viel erlebt hat. Diese Umgebung hat er auch mehrmals besucht. Zum letzten Mal war er dort mit seinem Sohn im Jahr 2015. Einige Verwandten sind dortgeblieben. Diese Verwandten sprechen bis heute slowakisch.¹⁴²

¹⁴² Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

8. Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz e.V.

Obwohl die Mehrheit der Deutschen aus der Tschechoslowakei vertrieben wurde, haben einige nicht die Beziehung zu der damaligen Heimat verloren. Bald nach der Vertreibung haben viele Menschen die alten Kontakte gesucht und neu geknüpft. So gab es immer mehr Treffen, und bald haben auch ganze Dörfer und Städte Begegnungen veranstaltet.

Bei den Gemeindetreffen wurden dann sogenannte Gemeindebetreuer gewählt, die für die Kommunikation zwischen den damaligen Einwohnern der Gemeinde zuständig waren und haben diese Menschen vertreten. So wurden viele Vereine gegründet. Bald hatten alle Gemeinden aus Tschechien, von wo Deutsche vertrieben wurden, einen Ortsvorstand. Alle Vereine wurden offiziell in Vereinsregister eingetragen. Dann kam noch die Kreisebene, also es gab auch die Kreisbetreuer. Die höchste Ebene ist dann der Landschaftsbetreuer.¹⁴³ So funktioniert die Struktur bis heute. Da es aber schon über 70 Jahre nach der Vertreibung ist, sind die Menschen immer älter, und bei einigen Gemeinden gibt es die Gemeindebetreuer nicht mehr.

Die einzelnen Gemeinden oder Kreise hatten bald Patenstädte. So hat zum Beispiel der Heimatkreis Prachatitz als Patenstadt Ingolstadt. Während der Vertreibung sind nach Ingolstadt ungefähr 12 000 Vertriebene gekommen. Es ist vor allem um die Menschen aus dem Böhmerwald, beziehungsweise aus dem Bezirk Prachatice gegangen. Die Mehrheit davon ist auch in dieser Stadt und in der Umgebung geblieben. Aus Heimweh wurden auch in Ingolstadt bald Heimattreffen veranstaltet.

Ingolstadt ist Patenstadt für den Heimatkreis Prachatitz seit 20. November 1965. Im Mai 1966 sollte die Patenschaftsfeier stattfinden, aber es wurde wegen der Kommunalwahlen verschoben, und deshalb ist die Feier erst am 6. und 7. Mai 1967 verlaufen.¹⁴⁴ Es findet in Ingolstadt bis heute jedes Jahr das Kreistreffen des Heimatkreises Prachatitz statt. Für das Jahr 2019 wurde das Datum 4. und 5. Mai bestimmt.¹⁴⁵

¹⁴³ Persönliches Archiv des Autors.

¹⁴⁴ WEIß, Friedrich. Die Patenschaft Ingolstadt - Heimatkreis Prachatitz. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2018, 71(8), 5.

¹⁴⁵ Unsere Heimattreffen. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-02-28]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/unsere-heimattreffen/>.

In Ingolstadt befindet sich auch das Heimatmuseum Niemes und Prachatitz. Niemes ist heutzutage die Stadt Mimoň, die in Nordböhmen liegt. Das Heimatmuseum in Ingolstadt wurde im Jahr 1988 eröffnet. Im Museum lässt sich eine Ausstellung über die Geschichte zwischen Bayern und Böhmen sehen.¹⁴⁶ Die Städte Mimoň und Prachatice haben geographisch miteinander nichts zu tun. Dr. Gernot Peter erklärte im Gespräch, dass die Stadt Ingolstadt ziemlich unbedeutend war, und dank der Vertriebenen an Bedeutung gewonnen hat. In die Stadt sind nicht nur Menschen aus dem Böhmerwald gekommen, sondern aus verschiedenen Orten des Sudetenlandes. Ingolstadt ist die Patenstadt auch für den Heimatkreis Niemes, deshalb ist dort das Museum für beide Heimatkreise entstanden.

Seit dem Jahr 2016 ist Vorsitzender des Heimatkreises Prachatitz Dr. Gernot Peter, der für organisatorische Sachen zuständig ist. Er kümmert sich auch um die Erstellung der Zeitschrift *Der Böhmerwald*, das heißt Korrektur der Artikel lesen, und auch die Artikel und das Vorwort verfassen. Er übt seine Funktion, wie auch alle anderen Mitglieder des Vereines, ehrenamtlich aus. Als Vorsitzender hält er bei den verschiedenen Veranstaltungen eine Rede.

Wie aber Herr Dr. Gernot Peter im Gespräch mitgeteilt hat, ist die Zukunft für den Verein Heimatkreis Prachatitz die Herausforderung. Es gibt immer weniger Mitglieder, weil sich dafür hauptsächlich die ältere Generation interessiert. Die jüngere Generation hat dazu fast keine Beziehung. Es ist auch schwer, Menschen zu finden, die ehrenamtlich für den Verein arbeiten möchten.¹⁴⁷

8.1. Die Struktur

Der Dachverband für einzelne Heimatkreise ist die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die nach den einzelnen Landschaften des damaligen Sudetenlandes gegliedert ist, wie zum Beispiel das Gebiet Böhmerwald. Wie auch Herr Rudolf Hartauer im Gespräch erklärte, sind das Thema der Sudetendeutschen Landsmannschaft nicht mehr die Besitzansprüche, wie früher, sondern hat sich viel verändert, und heute geht es vor allem um Versöhnung und Zusammenarbeit.¹⁴⁸ Der oberste Repräsentant ist Sprecher, der jeweils für vier Jahre gewählt ist. Schon seit 2008 vertritt diese Funktion Bernd

¹⁴⁶ Heimatmuseum Niemes und Prachatitz. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* online]. [cit. 2019-03-04]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/heimatmuseum/>.

¹⁴⁷ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

¹⁴⁸ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

Posselt. Das oberste Organ stellt die Sudetendeutsche Bundesversammlung dar, die 86 Mitglieder aus Deutschland und Österreich umfasst.¹⁴⁹

Rudolf Hartauer ist heutzutage der Landschaftsbetreuer für den ganzen Böhmerwald. Der Böhmerwald gliedert sich dann noch in 6 Bezirke, die einzelnen Bezirke haben dann noch eigene Ortsvertreter. Die Ortsvertreter haben eine Beziehung zu den einzelnen Gemeinden oder Ortschaften. So hat zum Beispiel Lenora die Ortsvertreterin Brigitte Müller. Sie ist Nichte von Herrn Fritz Hudler und hat eigentlich keine Beziehung zu Lenora, sie verwaltet das nur. Das heißt, dass sie eine Liste mit den damaligen Einwohnern hat und steht zur Verfügung, wenn jemand einige Fragen hätte. Einige Ortsvertreter veranstalten bis heute Heimattreffen. Wie zum Beispiel die Vertriebenen aus Volary bis heute regelmäßig Heimattreffen in Freyung haben, welche Patenstadt ist. Da aber die Menschen immer älter sind, finden bei vielen Gemeinden die Heimattreffen nicht mehr statt.¹⁵⁰

Wie schon geschrieben wurde, gehört der Heimatkreis Prachatitz zu dem Dachverband Sudetendeutsche Landsmannschaft. Im Böhmerwald gibt es nebenbei noch *Der Deutsche Böhmerwaldbund*, der schon im Jahr 1884 in Budweis gegründet wurde.¹⁵¹ Herr Rudolf Hartauer hat im Gespräch erwähnt, dass dieser Verein vor allem um die damalige Kultur der Deutschen in Böhmerwald pflegt, und heutzutage fast keine Beziehung mit Tschechien hat.

Was die Heimattreffen in der Gemeinde Lenora betrifft, wurden sie auch hier früher veranstaltet. Darum hat sich Herr Fritz Hudler gekümmert, der auch nach dem Krieg mit der Familie aus Lenora vertrieben wurde. In Deutschland hat er Arbeit als Glasmacher in der neu errichteten Glashütte der Göppinger Gralglas-Werkstätten gefunden. Der Betrieb hat sich vergrößert und wurde im Jahr 1950 nach Dürnau verlegt. In der Glashütte in Dürnau haben mehrere Vertriebene aus Lenora Arbeit gefunden.

Herr Fritz Hudler hat sich in seiner Freizeit intensiv für die alte Heimat interessiert. Er hat auch das Buch *Eleonorenhain, der aus wilder Wurzel entstandene Glasmacherort im Böhmerwald* über die Gemeinde Lenora verfasst. Gleichzeitig hat er auch die

¹⁴⁹ Über uns. Die *Sudetendeutschen*. [online]. [cit. 2019-02-28]. Dostupné z: <https://www.sudeten.de/index.php>.

¹⁵⁰ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

¹⁵¹ Der Deutsche Böhmerwaldbund. *Deutscher Böhmerwaldbund E.V.* [online]. [cit. 2019-03-01]. Dostupné z: <https://www.boehmerwaldbund.de/home/geschichte-des-dbb.html>.

Heimattreffen der Vertriebenen aus Lenora organisiert. Sie wurden vom Jahr 1982 bis ins Jahr 2008 veranstaltet. Am meisten sind die Heimattreffen in Bad Boll und Gammelshausen im Kreis Göppingen verlaufen. Aber dreimal haben sie auch in der alten Heimat in Lenora stattgefunden. Über die Heimattreffen hat er auch das Buch verfasst. Bis zum Alter hat sich er um die Personenregister der Eleonorenhainer gekümmert. Herr Fritz Hudler war wahrscheinlich der größte Spezialist, was die Geschichte der Gemeinde Lenora betrifft. Im Dezember 2017 ist er gestorben. Auf dem Weg zum Grab hat ihn die Melodie des Heimatliedes *Tief drin im Böhmerwald* begleitet.¹⁵²

8.2. Ziele des Vereins

Das Ziel des Vereins ist, die verlorene Heimat zu pflegen. Die Mitglieder wollen das kulturelle und geistige Erbe der Vertriebenen aus dem Böhmerwald, beziehungsweise aus dem Bezirk Prachatice, bewahren. Der Verein will mit ihrer Tätigkeit zu der Völkerverständigung beitragen.¹⁵³ Das hat auch Herr Rudolf Hartauer im Gespräch bestätigt, dass es nicht um Besitzansprüche geht, sondern dass das Ziel die Versöhnung ist. Damit hängt auch die Tatsache zusammen, dass die Tätigkeit des Vereins selbstlos ist, der Verein verfolgt nicht wirtschaftliche Zwecke. Herr Rudolf Hartauer hat im Gespräch auch mitgeteilt, dass sie mit der tschechischen Seite zusammenarbeiten wollen, um die guten Beziehungen zu verstärken.¹⁵⁴ Zur Unterstützung der Verfolgung diese Ziele wurde die *Stiftung Böhmerwaldheimatkreis Prachatitz* gegründet, die am 24. 4. 2001 genehmigt wurde.

Zur Erreichung dieser Ziele dienen mehrere Sachen. Erstens geht es um die Organisation von Heimattreffen und verschiedenen heimatpolitischen und kulturellen Veranstaltungen. Zweitens sind auch verschiedene Bücher über diese Region und Geschichte herausgegeben. Es erscheint regelmässig auch die Zeitschrift *Böhmerwäldler Heimatbrief*. Es werden auch kirchliche und profane Gedenkstätte in der früheren und neuen Heimat errichtet und unterhalten. Um die Ziele zu erreichen, arbeitet der Verein auch mit Vereinen und Verbänden zusammen, die gleiche oder ähnliche Ziele haben.¹⁵⁵

¹⁵² Fritz Hudler. *Kohoutí kříž*. [online]. [cit. 2019-03-01]. Dostupné z: <https://www.kohoutikriz.org/autor.html?id=hudle&t=p>.

¹⁵³ Persönliches Archiv des Autors.

¹⁵⁴ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

¹⁵⁵ Persönliches Archiv des Autors.

Der Verein kümmert sich um die alte Heimat, auch mit der Restaurierung der alten Gebäude. Vor der Grenzöffnung war es natürlich nicht einfach, einige Projekte in der Tschechoslowakei zu realisieren. Deshalb ist die Zusammenarbeit erst nach dem Jahr 1989 entstanden. Da der Verein Geld dank der Mitgliedbeiträge zur Verfügung hatte, konnte man einige Projekte in der Tschechoslowakei finanziell unterstützen. So wurden zum Beispiel einige Kapellen oder Kirchen renoviert, und vor allem auch neue Freundschaften über die Grenze geschlossen. Später wurden Restaurierungen von der schon erwähnten Stiftung gefördert. So wurden zum Beispiel eine neue Glocke und Uhr in der Kirche in Horní Vltavice bezahlt.¹⁵⁶

Von dem Verein wurde auch die Bischof-Neumann-Kapelle im Jahr 1979 auf dem Dreisessel gebaut, die dank Spenden errichtet wurde. Die Kapelle wird bis heute vom Heimatkreis Prachatitz verwaltet.¹⁵⁷

Die Ziele werden auch von verschiedenen Museen unterstützt, wie zum Beispiel das schon erwähnte Museum *Heimatismuseum Nimes und Prachatitz, Böhmerwald Museum* in Passau, oder Heimatsammlung *Stadt Winterberg* in Freyung.¹⁵⁸ Es befindet sich ein Böhmerwaldmuseum auch in Wien, das Partner des Heimatkreises Prachatitz ist. Das Böhmerwaldmuseum in Wien informiert auch über die Geschichte der Deutschen im Böhmerwald. Der Obmann des Museums ist Dr. Gernot Peter.¹⁵⁹

8.3. Böhmerwäldler Heimatbrief

Es geht um die Zeitschrift für die Heimatvertriebenen aus dem Böhmerwald, vor allem um die Menschen, die aus dem Bezirk Prachatitz stammen. Die Zeitschrift wurde von Emil Müller gegründet und ist zum ersten Mal im Juni 1948 erschienen. Seit 1958 wird die Zeitschrift von dem Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz herausgegeben und erscheint einmal im Monat.

Ein großer Teil in der Zeitschrift ist Familiennachrichten zugeteilt. Es wird zum Beispiel zum Geburtstag gratuliert, oder es sind verschiedene besondere

¹⁵⁶ Persönliches Archiv des Autors.

¹⁵⁷ Die Bischof-Neumann-Kapelle am Dreisesselberg/Hochstein. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-03-11]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/die-bischof-neumann-kapelle-am-dreisesselberghochstein/>.

¹⁵⁸ Heimatismuseum Nimes und Prachatitz. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-03-04]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/heimatismuseum/>.

¹⁵⁹ Freunde und Förderer. *Böhmerwaldmuseum Wien.* [online]. [cit. 2019-03-04]. Dostupné z: <http://www.boehmerwaldmuseum.at/freunde-forderer/>.

Familienereignisse erwähnt. Weiter berichtet der Heimatbrief auch über die Geschichte der verlorenen Heimat.¹⁶⁰ Wie aber Rudolf Hartauer im Gespräch erklärte, der heutzutage als Schriftführer tätig ist, waren er und noch einige Personen nicht mit dem Heimatbrief zufrieden. Wie er sagte, hat sich die Zeitschrift zu viel für die Geschichte und die Vertreibung interessiert, aber man sollte mehr über die Versöhnung und Zusammenarbeit berichten. Es sollte zwar über die Vertreibung informieren, aber für Rudolf Hartauer ist vor allem die Zukunft sehr wichtig.

Deshalb ist es am Anfang des Jahres 2019 zu einer Veränderung gekommen und die Zeitschrift heißt nicht mehr *Böhmerwäldler Heimatbrief*, sondern nur *Der Böhmerwald*. Das Ziel ist, den Böhmerwald als einheitliches Gebiet wahrzunehmen. Das heißt die tschechische, bayerische und österreichische Seite, weil dieses Gebiet laut Herr Rudolf Hartauer in der Geschichte immer eine Einheit dargestellt hat. Sie wollen also über den ganzen Böhmerwald informieren, und nicht nur über den Landkreis Prachatice. Deshalb würde Herr Rudolf Hartauer bei der Herausgabe der Zeitschrift gern auch mit der tschechischen Seite zusammenarbeiten. Er möchte mit der tschechischen Redaktion *Vítaný host* zusammenarbeiten, die eine Zeitschrift über den Böhmerwald herausgibt.¹⁶¹

Laut Herrn Dr. Gernot Peter war die Veränderung der Zeitschrift auch deshalb wichtig, damit sie auch für die jüngere Generation interessant ist. Er wünscht sich, dass sich auch die Kinder und Enkelkinder von den Vertriebenen für die alte Heimat interessieren.¹⁶²

Was die Leser der Zeitschrift betrifft, geht es vor allem um die ältere Menschen. Die Auflage ist 2 000 Stück. Dr. Gernot Peter geht davon aus, dass sich die Zeitschrift einige Menschen noch leihen, also schätzt er, dass die Zeitschrift jeden Monat ungefähr 2 000 – 3 000 Leser hat. Dafür ist er dankbar und nimmt es als Motivation wahr, weiter zu machen.¹⁶³

¹⁶⁰ Der Böhmerwald unser monatliches Vereinsmagazin. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-03-01]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/der-boehmerwaeldler-heimatbrief/>.

¹⁶¹ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

¹⁶² PETER, Gernot. Liebe Leserinnen und Leser des Böhmerwald Heimatbriefs. *Der Böhmerwäldler*. 2019, 72(1), 1.

¹⁶³ Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

Schluss

In meiner Diplomarbeit habe ich mich mit der Geschichte der Gemeinde Lenora beschäftigt, vor allem mit der dort lebenden deutschen Minderheit. Am wichtigsten finde ich vor allem die Kapitel seit der Gründung der tschechoslowakischen Republik. Mein Ziel war die Situation in der ganzen Tschechoslowakei zu beschreiben, und dann auf dieser Grundlage das Leben in der Gemeinde Lenora zu analysieren.

Ich habe viele Informationen im Archiv Prachatice geschöpft, was für mich sehr interessant war. Wie aber auch die Angestellten im Archiv gesagt haben, steht zu der Gemeinde Lenora nicht so viele Informationen zur Verfügung. In der Zwischenkriegszeit gehörte Lenora zu der Gemeinde Horní Vltavice, also musste ich die Informationen in diesen Ordnern suchen, wo am meisten allgemein über Horní Vltavice geschrieben wurde, und nicht nur über Lenora.

Es ist mir auch passiert, dass ich verschiedene Angaben gefunden habe. Wie zum Beispiel bei der Volkszählung im Jahr 1921 wurde in den verschiedenen Büchern eine andere Anzahl der Einwohner angegeben, als ich im Archiv gerechnet habe. Auch beim Gründungsjahr des Turnvereines in Lenora habe ich zwei verschiedene Angaben gesucht, was ich im Text erklärt habe.

Dank dieser Diplomarbeit habe ich auch neue Menschen kennengelernt. Ich habe einige Gespräche mit Zeitzeugen geführt, was für mich immer sehr belehrend ist. Ich habe aber auch zwei Gespräche genutzt, die ich schon für meine Bachelorarbeit geführt habe. Ich habe auch Kontakt mit einigen Mitgliedern des Vereines Heimatkreis Prachatitz hergestellt, die mir mit der Diplomarbeit sehr geholfen haben. Ich muss sagen, dass mir alle sehr gern geholfen haben, und glücklich waren, dass ich mich für dieses Thema interessiere.

Es gibt bestimmt immer noch viele Geschichten in der Gemeinde Lenora, die ich gar nicht beschrieben habe. Wie zum Beispiel Tom Jack, der ein Künstler im Zirkus war. Aber trotzdem hoffe ich, dass ich ausreichend die Geschichte der deutschen Minderheit in Lenora analysiert habe.

Nach der Vertreibung hat man die Struktur der Bevölkerung in Lenora, und allgemein im Grenzgebiet, sehr radikal geändert. Deshalb habe ich ein kurzes Kapitel über

Remigration integriert. Das finde ich sehr interessant und ich denke, es könnte ein neues Thema für jemanden sein. Am Ende der 1940er Jahre haben in Lenora mehrere Nationalitäten gelebt, wie zum Beispiel Tschechen, Deutsche, Rumänen oder sogar einige Menschen aus Frankreich, die sich zu der tschechoslowakischen Nationalität gemeldet haben. Solche Geschichten sollte man erzählen, und damit zeigen, dass wir alle in Europa gemischt sind, und die Gedanken wie Nationalismus falsch sind.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Archivquellen

Persönliches Archiv des Autors

SOkAP. Kroniky školní. Základní devítiletá škola Lenora, 1945–1961 inv. č. 1, sign. IB1. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora.

SOkAP. Kroniky školní. Obecná škola (německá), Lenora, 1880–1945. inv. č. 1, sign. IB1. https://digi.ceskearchivy.cz/kroniky-soka_prachatice-kroniky_skolni-l-lenora.

SOkAP. MNV Lenora (1945) 1949-1990.

SOkAP. Okresní úřad Prachatice I. (1780-1850) 1850-1938 (1939-1948).

SOkAP, ONV Prachatice (1930) 1949–1954 (1956).

SOkAP. ONV Prachatice Spisová manipulace (1899) 1945-1948 (1964).

SOkAP. Sčítací operáty jihočeských archivů 1857–1921. Lenora, 1921. inv. č. 2902. <https://digi.ceskearchivy.cz/635779/1>.

Literaturverzeichnis

160 let od založení sklárny v Lenoře: Den otevřených dveří 23. září 1994 10-13 hodin. In: Listy Prachaticka. 1994, 2(222), s. příloha, s. 1-8.

BLAU, Josef. Die Glasmacher im Böhmer- und Bayerwald. Regensburg: Kallmünz, 1956.

CIMRHANZL, Tomáš. Šumava: příroda, historie, život. Praha: Baset, 2003.

ČADILOVÁ, Olga. Lenora. Praha: Maroli, 2004.

ČMEJREK, Jaroslav a Radek KOPŘIVA. Základy veřejné správy. Praha: Česká zemědělská univerzita, Provozně ekonomická fakulta, 2007.

DVOŘÁK, Tomáš. Vnitřní odsun 1947 – 1953. Brno: Matice moravská, 2013.

GEBEL, Ralf. „Heim ins Reich!“ Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland 1938 – 1948. München: Oldenbourg, 1999.

GLOTZ, Peter. München 1938: das Ende des alten Europa. Essen: Hobbing, 1990.

HUDLER, Fritz. Eleonorenhain der aus wilder Wurzel entstandene Glasmacherort im Böhmerwald. Grafenau: Morsak Verlag, 1989.

HUDLER, Fritz. Eleonorenhain. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2011, 64(8), 4.

HUDLER, Fritz. Gründung des Deutschen Turnvereins und sein Turnbetrieb. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2012, 65(8), 2.

HUDLER, Fritz. Meine Autofahrt in den Böhmerwald am 14. und 15. Oktober 1966. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2011, 64(5), 4.

- KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER. Die deutsche Minderheit in Tschechien: das Schicksal der heimatverbliebenen Sudetendeutschen nach 1945. Freistadt: Institutsverlag Idea, 2008.
- KOUTNÁ, Jana. K Organizovanému vystěhování osob německé národnosti z okresu Prachatice do vnitrozemí v letech 1947–1949. In: Zlatá stezka: sborník Prachatického muzea/ Prachatice: Prachatické muzeum Roč. 12-13, (2005–2006).
- KUBITSCHKEK, Rudolf. Eleonorenhain: hundert Jahre Böhmerwäldler Glasmacherkunst. 1. Aufl. In Eger: Rudolf Kubitschek, 1932.
- KUDRLIČKA, Vilém a Jiří ZÁLOHA. Úmění šumavských sklářů. Vyd. 1. České Budějovice: Jihočeské nakladatelství, 1987.
- LNĚNIČKOVÁ, Jitka. Šumavské sklářství. Sušice: Radovan Rebstöck, 1996.
- PETER, Gernot. Liebe Leserinnen und Leser des Böhmerwald Heimatbriefs. *Der Böhmerwäldler*. 2019, 72(1), 1.
- SKOČNÝ, Ladislav. Šumava patřila sklářům. 1. vydání. Vítějovice: Pangeit, 2015.
- SLÁDEK, Milan. Němci v Čechách: německá menšina v Českých zemích a Československu 1848-1946. Praha: Pragma, 2002.
- SOUMAR, Tomáš. Odsun sedetských Němců z okresu Prachatice. Tomáš Soumar. In: Zlatá stezka: sborník Prachatického muzea/ Prachatice: Prachatické muzeum Roč. 8 – 9, (2001 – 2002 [vyd. 2003]).
- SPURNÝ, Matěj. Nejsou jako my. Česká společnost a menšiny v pohraničí (1945 – 1960). Praha: Antikomplex, 2011.
- STANĚK, Tomáš. Odsun Němců z Československa 1945-1947. Praha: Academia, 1991.
- ŠMRHA, Luboš. Střípky z historie osady Lenora (2. část). *Lenorské střepiny*. 2008, 1(3), 2.
- ŠMRHA, Luboš. Střípky z historie osady Lenora (3. část). *Lenorské střepiny*. 2008, 1(4), 2.
- ŠMRHA, Luboš. Střípky z historie osady Lenora 4. část. *Lenorské střepiny*. 2009, 2(1), 3.
- ŠMRHA, Luboš. Střípky z historie osady Lenora 5. část. *Lenorské střepiny*. 2009, 2(2), 2.
- ŠMRHA, Luboš. Střípky z historie osady Lenora. *Lenorské střepiny*. 2008, 1(2), 2.
- TOUŠEK, Filip. Geblieden - Deutsche in Prachatice. Prachatitz und Umgebung nach dem Jahr 1945. České Budějovice, 2017. Bakalářská práce. Jihočeská univerzita.

VACULÍK, Jaroslav. Poválečná reemigrace a usídlování zahraničních krajanů. Brno: Masarykova univerzita, 2002.

WEIß, Friedrich. Die Patenschaft Ingolstadt - Heimatkreis Prachatitz. *Böhmerwäldler Heimatbrief*. 2018, 71(8), 5.

Andere Quellen

Česko-německá deklarace o vzájemných vztazích a jejich budoucím rozvoji. *Velvyslanectví České republiky v Berlíně*. [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: https://www.mzv.cz/berlin/cz/vzajemne_vztahy/cesko_nemecka_deklarace_o_vzajemnych.html.

Der Böhmerwald unser monatliches Vereinsmagazin. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-03-01]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/der-boehmerwaeldler-heimatbrief/>.

Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview.

Der Deutsche Böhmerwaldbund. *Deutscher Böhmerwaldbund E.V.* [online]. [cit. 2019-03-01]. Dostupné z: <https://www.boehmerwaldbund.de/home/geschichte-des-dbb.html>.

Fritz Hudler. *Kohoutí kříž*. [online]. [cit. 2019-03-01]. Dostupné z: <https://www.kohoutikriz.org/autor.html?id=hudle&t=p>.

Die Bischof-Neumann-Kapelle am Dreisesselberg/Hochstein. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-03-11]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/die-bischof-neumann-kapelle-am-dreisesselberghochstein/>.

Freunde und Förderer. *Böhmerwaldmuseum Wien*. [online]. [cit. 2019-03-04]. Dostupné z: <http://www.boehmerwaldmuseum.at/freunde-forderer/>.

Gespräch mit Dr. Gernot Peter geführt von Filip Toušek am 10. 3. 2019.

Gespräch mit Rudolf Hartauer geführt von Filip Toušek am 9. 2. 2019.

Gespräch mit Josef Pocklan geführt von Filip Toušek am 24. 2. 2019.

Heimatmuseum Niemes und Prachatitz. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-03-04]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/heimatmuseum/>.

Historie, současnost. *Lenora a okolí* [online]. [cit. 2017-03-08]. Dostupné z: <http://www.sumavanet.cz/lenora/>.

Charakteristika okresu Prachatice. *Český statistický úřad* [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: https://www.czso.cz/csu/xc/charakteristika_okresu_pt.

Idee und Ziele. *Euregio*. [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: <http://www.euregio.bayern/wir-ueber-uns/euregio-idee-und-ziele/>.

Irredentismus (Deutsch). *Wortbedeutung.info/Wörterbuch*. [online]. [cit. 2019-01-24]. Dostupné z: <https://www.wortbedeutung.info/Irredentismus/>.

Počátky školství v Lenoře I. (1834–1870). *Stará Lenora*. [online]. [cit. 2019-01-31]. Dostupné z: <http://staralenora.euweb.cz/skolstvi1.htm>.

Sklářské muzeum v Lenoře. *Sumavanet* [online]. [cit. 2019-02-06] Dostupné z: <https://www.sumavanet.cz/lenora/fr.asp?tab=snet&id=8252&bur1=>.

Über uns. *Die Sudetendeutschen*. [online]. [cit. 2019-02-28]. Dostupné z: <https://www.sudeten.de/index.php>.

Unsere Heimattreffen. *Böhmerwald Heimatkreis Prachatitz E.V.* [online]. [cit. 2019-02-28]. Dostupné z: <http://www.bhk-prachatitz.de/unsere-heimattreffen/>.

Územní ztráty Československa. *Google maps* [online] [cit. 2019-02-05]. Dostupné z: https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=117vj_EyzlrlwQrrqN6486Y56vOc&ll=48.90697212578811%2C14.15661036730728&z=10&fbclid=IwAR03f8tVGdfTReIsJLIMhiRlvGL7jIq4PwcFVa4w425TMnRgrphuDvQB3q8.

Výzva: Konspirační teorie a strach v Česku nám dělají starosti. Situace v Německu není jen o migrantech, míní velvyslanec. *Seznamzpravy*. [online]. [cit. 2018-10-24]. Dostupné z: https://www.seznamzpravy.cz/clanek/konspiracni-teorie-a-strach-v-cesku-nam-delaji-starosti-situace-v-nemecku-neni-jen-o-migrantech-mini-velvyslanec-57854?dop-ab-variant=2&seq-no=1&source=hp&fbclid=IwAR2nEULtv1ABEM8bGFQ1CUe1JO29a_twbCB_DoinMYmRkVu1iRTDp4YWc6g.

Anlagenverzeichnis

1. Export der Glashütte in Lenora im Jahr 1994
2. Beispiel des zweisprachiges Dokumentes in der Zwischenkriegszeit
3. Plakat mit der Einladung zu dem Waldfest am 6. August 1922
4. Legitimation für die Herausnahme aus dem Transport
5. Legitimation des Antifaschisten
6. Gespräch mit Frau Margret Fischer
7. Antwort von Herrn Edmund Schiefer

Anlage 1: Export der Glashütte in Lenora im Jahr 1994



Quelle: 160 let od založení sklárny v Lenoře: Den otevřených dveří 23. září 1994 10-13 hodin. In: Listy Prachaticka. 1994, 2(222), s. příloha, s. 1-8.

Anlage 2: Beispiel des zweisprachiges Dokumentes in der Zwischenkriegszeit

Volební kraj: *Těšen*
 Wahlkreis: *Prachatice*
 Politický okres: *Hinterberg*
 Politischer Bezirk: *Hinterberg*
 Soudní okres: *Barnoldau*
 Gerichtsbezirk: *Barnoldau*
 Obec: *Barnoldau*
 Gemeinde: *Barnoldau*

Zápis budiž vyhotoven dvojmo.
 Das Protokoll ist zweifach auszufertigen.

Jeden stejnopis tohoto zápisu budiž s jedním stejnopisem zápisu ze všech volebních místností vložen bez všech jiných volebních spisů do obálky pro předsedu krajské volební komise, ostatní Wahlakten in das Kuvert für den Vorsitzenden der Kreiswahlkommission zu legen, druhý stejnopis tohoto zápisu buď s druhým stejnopisem zápisu ze všech volebních místností bez všech jiných volebních spisů vložen do obálky určené pro politický úřad dohlédací, ostatní Wahlakten in das Kuvert zu legen, das bestimmt ist für die politische Aufsichtsbehörde.

Zápis Protokoll

96

o sestavení volebního výsledku v obcích s více volebními místnostmi,
 betreffend die Zusammenstellung des Wahlergebnisses in Gemeinden mit mehreren Wahllokalen,

sepsaný dne 27. října 1929 při volbě do sněmovny poslanecké*) senátu*) obvodní volební komisí, v jejímž obvodu jest aufgenommen am 27. Oktober 1929 bei der Wahl in ~~das Abgeordnetenhaus*)~~ in den Senat*) von der Distriktswahlkommission, in deren Sprengel sich das Gemeindeamt befindet.

Předmětem zápisu jest sestavení volebního výsledku z celé obce na základě volebních výsledků zjištěných obvod- Gegenstand ist die Zusammenstellung des Wahlergebnisses für die ganze Gemeinde auf Grund der durch die Distrikts- nými volebními komisemi z jednotlivých volebních místností v obci pro volbu do poslanecké sněmovny*) senátu*). wahlkommissionen für einzelne Wahllokale in der Gemeinde sichergestellten Wahlergebnisse für die Wahl in das Ab- geordnetenhaus*) in den Senat*).

Přítomny jsou tytéž osoby, jež uvedeny jsou v zápisu o volbě v této volební místnosti.
 Gegenwärtig sind dieselben Personen, die im Protokoll über die Wahl in diesem Wahllokal angeführt sind.

Obvodní volební komise v této místnosti přijala ode všech obvod. voleb. komisí v obci zápisy o volbě a sestavila na Die in diesem Lokal fungierende Distriktswahlkommission übernahm von sämtlichen Distriktswahlkommissionen in základě volebních výsledků zjištěných jednotlivými volebními komisemi, volební výsledek jí samou zjištěný v to počítaje, der Gemeinde die Wahlprotokolle und stellte auf Grund der durch die einzelnen Wahlkommissionen sichergestellten Wahl- následující volební výsledek z celé obce.
 ergebnisse einschließlich das von ihr selbst sichergestellte Wahlergebnis, nachstehendes Wahlergebnis für die ganze Ge- meinde zusammen.

Součet všech voličů k volbě oprávněných ve všech volebních místnostech v obci:
 Gesamtzahl aller in allen Wahllokalen in der Gemeinde wahlberechtigten Wähler:

mužů	647	
Männer		
žen	710	
Frauen		
celkem	1357	
zusammen		

Součet voličů, kteří se volby ve všech volebních místnostech v obci skutečně účastnili:
 Gesamtzahl der Wähler, die in allen Wahllokalen in der Gemeinde an der Wahl tatsächlich teilgenommen haben:

mužů	584	
Männer		
žen	603	
Frauen		
celkem	1187	
zusammen		

Ve všech volebních místnostech bylo odevzdáno *1187* volebních obálek, (z nichž *6* bylo
 In sämtlichen Wahllokalen wurden abgegeben Wahlkuverts (wovon *6* leer
 prázdných) obsahujících *1189* hlasovacích lístků.
 waren) enthaltend Stimmzettel.

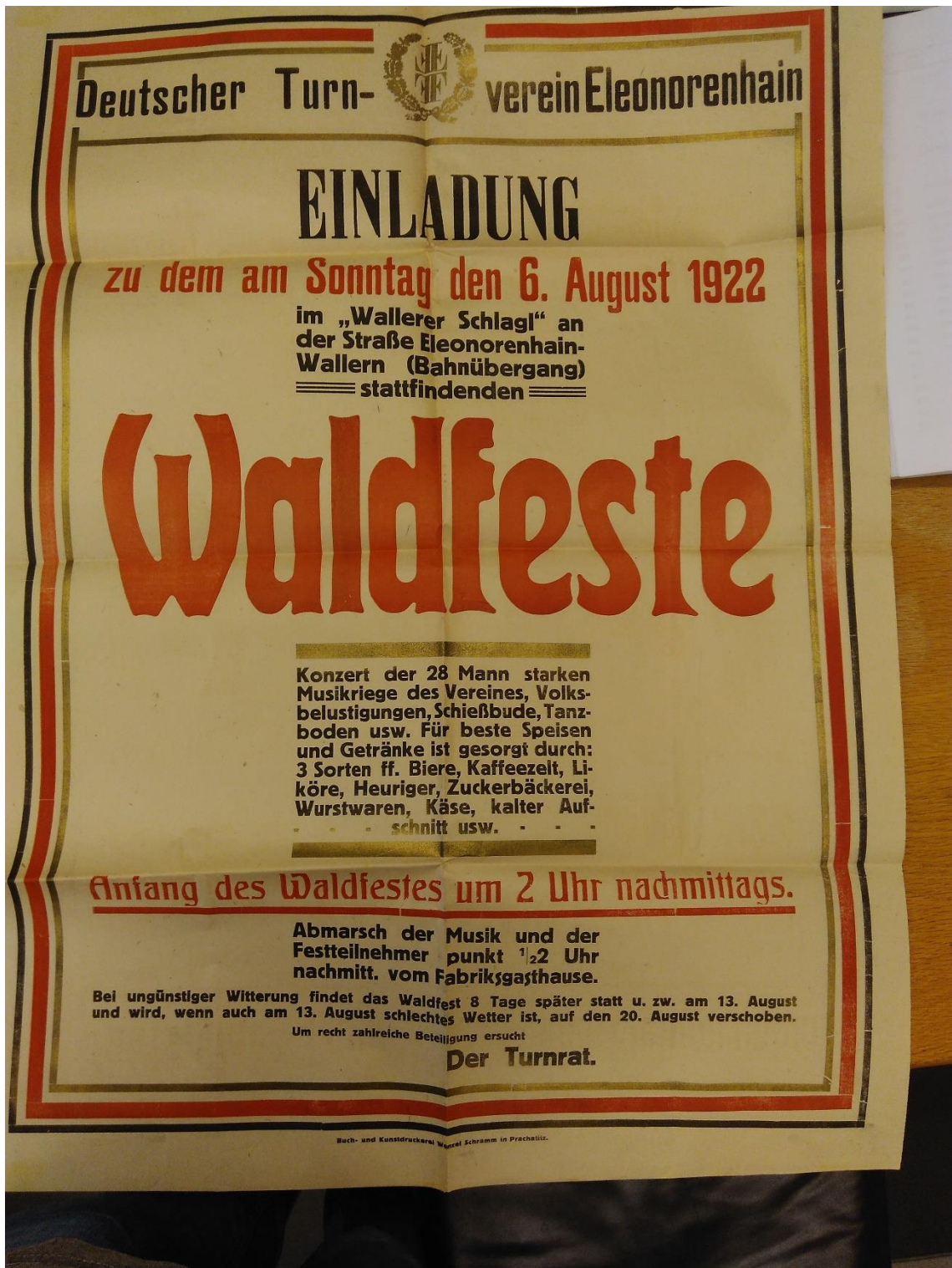
Neplatných hlasovacích lístků v celé obci bylo *11*, jež byly vloženy do *6* obálek.
 Ungültige Stimmzettel in der ganzen Gemeinde gab es die eingelegt waren in *6* Kuverts.

Z 2 hl. čn.

*) Nehodief se budiž škrtáno. — *) Das Nichtzutreffende ist zu streichen.

Quelle: SOkAP. Okresní úřad Prachatice I. (1780-1850) 1850-1938 (1939-1948).

Anlage 3: Plakat mit der Einladung zu dem Waldfest am 6. August 1922



Quelle: SOKAP. Okresní úřad Prachatice I. (1780-1850) 1850-1938 (1939-1948).

Anlage 4: Legitimation für die Herausnahme aus dem Transport

OSIDLOVACÍ ÚRAD V PRAZE

LEGITIMACE evid. č. **26879**
Platí jen s úřed. průkazem totožnosti, opatřeným podobenkou.

syn Balduin

Jméno: **Goschler Herrmann**
 narozen(a) dne **26.11.1905**
 bytem v **Lenoře, č. 13**
 pol. okres: **Prachatice**
 zaměstnán u firmy: **Sklárny "Český křišťál", národní podnik,**
 v závodě: **Lenora**
 pol. okres: **Prachatice**
 je vyňat(a) ve smyslu směrnic ministerstva vnitra č. j. B 300/1990-45 z odsunu Němců z ČSR, pokud je zaměstnán(a) u jmenované firmy, nebo se svolením okr. úř. ochr. práce v jiném důležitém podniku (v průmyslu podnik skupiny A).

Vynětí z odsunu se vztahuje též na tyto jeho (její) rodinné příslušníky:

Jméno	Rod. poměr	Rok nar.	Zaměstnání	Bydliště
Adelheid	manžel	1905	v dom.	Lenora, 13
Ottwin	syn	1929	zámeč.	Lenora, č. 13
Balduin	"	1928	mal. průs.	Lenora, č. 13
Ingeborg	dcera	1930	průs. brouš.	Lenora, č. 13

Zaměstnavatel:
Sklárny "Český křišťál"
PRACHATICE
DR. KRÁLÍK, LENORA U PRACHATICE.
Razítko a podpis.

Závodní rada:
Dřevčínský
Dr. Edlaun
Razítko a podpis.

Ministerstvo vnitra:
Datum, razítko a podpis.

Evidenční list číslo: **26879**

Jméno: **Goschler Herrmann**
 narozen(a) dne **26.11.1905**
 bytem v **Lenoře, č. 13**
 zaměstnán(a) u fmy: **Sklárny "Český křišťál"**
 (hospodářská skupina: **sklařského průmyslu**)
 v závodě: **Lenora**
 pol. okres: **Prachatice**
 je vyňat(a) až na další z odsunu, a to i s těmito rod. příslušníky:

Jméno	Rod. poměr	Rok nar.	Zaměstnání	Bydliště
Adelheid	manž.	1905	v dom.	Lenora 13
Ottwin	syn	1929	zámeč.	Lenora 13
Balduin	syn	1928	mal. průs.	Lenora 13
Ingeborg	dcera	1930	průs. brouš.	Lenora 13

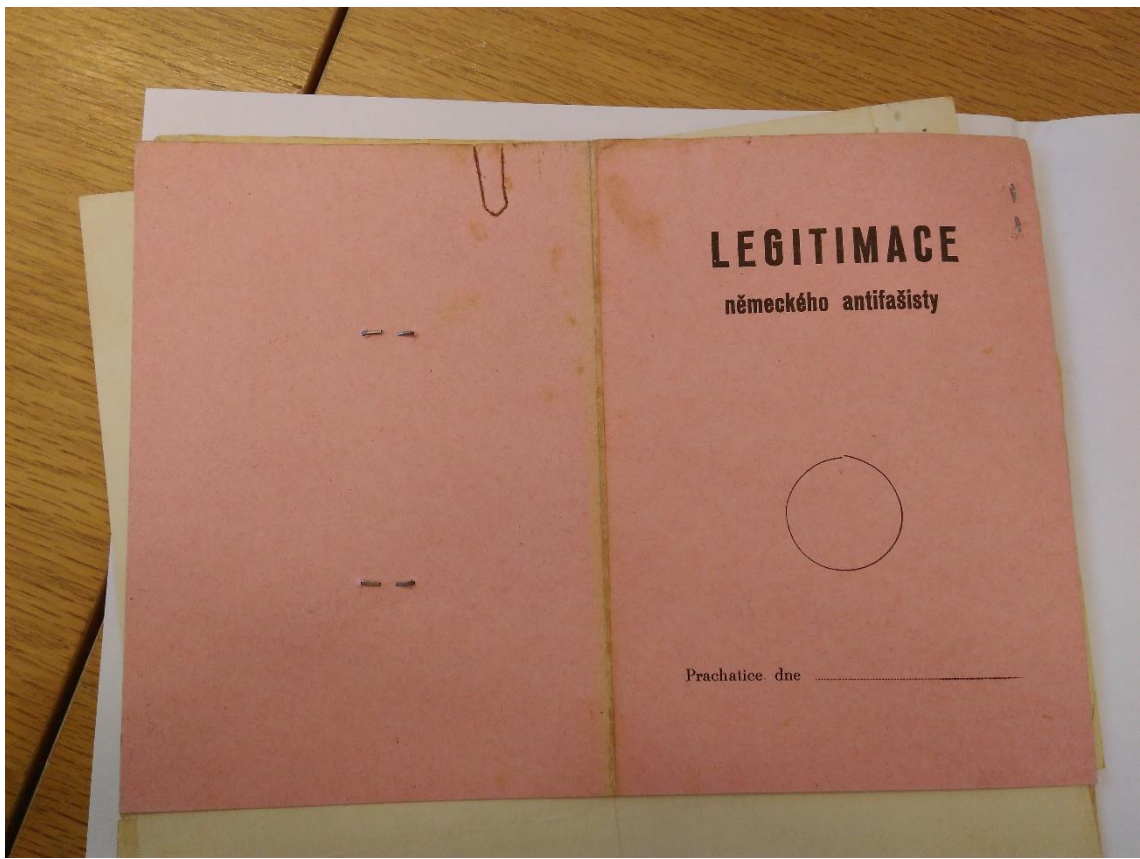
Evidenční list číslo: **26879**

Jméno: **Goschler Herrmann**
 narozen(a) dne **26.11.1905**
 bytem v **Lenoře, č. 13**
 zaměstnán(a) u fmy: **Sklárny "Český křišťál"**
 (hospodářská skupina: **sklařského průmyslu**)
 v závodě: **Lenora**
 pol. okres: **Prachatice**
 je vyňat(a) až na další z odsunu, a to i s těmito rod. příslušníky:

Jméno	Rod. poměr	Rok nar.	Zaměstnání	Bydliště
Adelheid	manž.	1905	v dom.	Lenora 13
Ottwin	syn	1929	zámeč.	Lenora 13
Balduin	syn	1928	mal. průs.	Lenora 13
Ingeborg	dcera	1930	průs. brouš.	Lenora 13

Quelle: SOKAP, ONV Prachatice (1930) 1949–1954 (1956).

Anlage 5: Legitimation des Antifaschisten



Quelle: SOkAP, ONV Prachatice (1930) 1949–1954 (1956).

Anlage 6: Gespräch mit Frau Margret Fischer

Fischer Margret

Ich heiße Margret Fischer und bin am 1.10.1938 in Unterschneedorf (heute Dolní Šnežna) bei Wallern (heute: Volary) geboren. Ich war verheiratet und hatte 4 Kinder. Seit einigen Jahren bin ich Witwe und lebe in Waldburg bei Weingarten, Kreis Ravensburg in Baden-Württemberg.

Meine Eltern waren Adolf Guschlbauer und Marie Guschlbauer, geb. Eppinger. Unsere Familie lebte im Haus meiner Großmutter Marie Eppinger, geb. Kieweg (Hausname „Tobiasn“) in Unterschneedorf Nr. 26. Mein Großvater war schon in den 1920er Jahren gestorben. Ich habe noch eine Schwester Anni geb. 1934. Unsere Familie hatte eine kleine Landwirtschaft mit 4 Kühen und den üblichen Kleintieren. Sie lag etwas oberhalb am Berg. Wir waren praktisch Selbstversorger.

Mein Vater war von Beruf Glasbläser und arbeitete in der Glashütte in Eleonorenhain. Er war in der Sozialdemokratischen Partei und hatte sich nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das 3. Reich 1938 geweigert, der NSDAP beizutreten. Im Jahr 1944 wollte die Gestapo meinen Vater abholen, als er mit einer Lungenentzündung im Bett lag. Meine Mutter hatte den Mut, dies zu verhindern. Nach dem Krieg galten wir bei den Tschechen als Antifaschisten und wurden nicht vertrieben.

Nun zu den Fragen:

1.) Wie haben Sie ledig geheißen?

Guschlbauer (siehe oben!)

2.) Welche Erinnerung haben Sie an die Vertreibung?

Die Bewohner von Unterschneedorf wurden weitgehend im Mai 1946 vertrieben. Im Juni, als unsere Familie im Dorf ganz allein war, kam der tschechische Kommissar zu uns und sagte, wir sollten hinunter ins Dorf ziehen in den Hof Nr. 19 (Willibald Fiedler, Hausname „Weachtei“), um die zurückgebliebenen Tiere zu versorgen.

Es war eine gespenstische Situation: In einem nahezu menschenleeren Dorf liefen Hunde, Katzen, Hühner, Enten, Gänse... frei herum. Die Stiere waren im Hof Nr. 8, die Pferde im Hof Nr. 15 untergebracht und mussten gefüttert werden. Alle Kühe, es mögen 50-60 gewesen sein, waren im Hof Nr. 19 teils in Ställen untergebracht, teils liefen sie im versperrbaren Innenhof frei umher. Meine Eltern verbrachten den ganzen Tag damit, die Kühe zu melken. Die Milch wurde anfangs einfach weggeschüttet, nach ca. 2 Wochen holte man sie in unregelmäßigen Abständen ab. Im Laufe der Zeit wurden die Tiere dann weggebracht.

Die Häuser blieben, wie man sie verlassen hatte; oft stand noch das Geschirr auf dem Tisch. Meine Schwester und ich wurden ermahnt, nichts wegzunehmen; auch Tschechen vergriffen sich anfangs nicht am deutschen Eigentum. In dieser Zeit lebten wir von Milch und von dem, was in den Gärten wuchs.

3.) Warum sind Sie geblieben?

Weil mein Vater als Antifaschist bleiben durfte.

4.) Wann sind Sie nach Eleonorenhain gekommen?

Bis Ende Oktober 1946 waren alle Tiere aus dem Dorf weg und Grabesstille kehrte ein. Der tschechische Kommissar kam wieder und sagte: „Eure Aufgabe hier ist erfüllt!“ Wir bekamen in Eleonorenhain eine Wohnung zugewiesen und mein Vater arbeitete in der dortigen Glashütte wieder in seinem Beruf als Glasbläser.

5.) Wie lange haben Sie dort gelebt?

Ungefähr ein Jahr. Ende September 1947 bekamen wir von der örtlichen Verwaltung ein Schriftstück auf Deutsch (Dieses Schriftstück besitze ich noch!). Darin hieß es: Am 1. Oktober 1947 sollten wir uns für den Abtransport bereithalten. Am Bahnhof stand ein Waggon bereit, in dem wir alles mitnehmen konnten. Wir erfuhren aber nicht, wohin die Reise gehen sollte. Zusammen mit der Familie von Sieglinde Kralik kamen wir nach etwa einem halben Tag Fahrt in Včelnicka (hinter Tabor) an. Dort musste mein Vater wieder als Glasmacher arbeiten. Meine über siebzig Jahre alte Großmutter war in ihrem Geburtsort Oberschlag zurückgeblieben, um bei Verwandten zu helfen.

6.) Wie wurden Sie nach der Vertreibung von den Tschechen angenommen?

In Eleonorenhain hatten wir hauptsächlich Kontakt zu den zurückgebliebenen deutschen Familien.

In Včelnicka wurden wir von unseren Nachbarn sehr freundlich aufgenommen. Sie hatten viel Verständnis für unsere Lage und ich denke noch heute mit Dankbarkeit an sie zurück. Auch die Versorgung in dem Ort war sehr gut. Zu Weihnachten bekam ich zum ersten Mal in meinem Leben im Dorfladen eine Orange geschenkt.

7.) Haben Sie in der Tschechoslowakei die Schule besucht? Wie haben Sie sich dort gefühlt.

Während wir in Eleonorenhain lebten, haben ich und meine Schwester Anni die dortige tschechische Schule besucht. Nachdem ich nur deutsch sprach und bisher noch auf keiner Schule gewesen war, fiel mir der Anfang sehr schwer. Aber die Lehrerin hatte viel Verständnis und war sehr gut zu mir. Die tschechischen Kinder waren anscheinend aufgebracht gegen alles Deutsche und schikanierten uns, wo sie konnten.

Včelnicka hatte selber keine Schule. Wir gingen in den Nachbarort, der auf Deutsch „Kammer an der Linde“ hieß. So wurde es uns in der Schule erklärt. Aber auch hier war die Lehrerin sehr gut zu uns. Neben den üblichen Hänseleien auf dem Schulweg, hatten wir mit Kindern kaum Probleme. Ich hatte tschechische Freundinnen, mit denen ich mich gut verstand. In der Schule bekamen wir jede Morgen eine Tasse Kakao. Davon konnten die allermeisten Kinder in Deutschland nur träumen.

8.) Wann haben Sie die Tschechoslowakei verlassen?

Nachdem fast alle Deutschen aus dem Lande weg waren, setzte meine Mutter im Laufe des Jahres 1948 alles daran, um auch ausgesiedelt zu werden. Sie fuhr selbst nach Prag und erreichte schließlich unsere Ausreise. Wir konnten einen Eisenbahnwaggon mieten, in dem alle unsere Habseligkeiten verladen und über die Grenze transportiert wurden. Dann holten wir unsere Großmutter ab und am 1.10.1948, meinem 10. Geburtstag, gingen wir zu Fuß zur Grenze bei Philippsreut,

die wir mehr oder weniger schwarz überquerten. Die nächsten 4 Monate verbrachten wir im Lager in Furth im Wald.

9.) Waren Sie froh?

Sicher nicht, denn es fiel es uns sehr schwer, die Heimat zu verlassen und wir wussten auch nicht, was auf uns wartete. Andererseits waren wir in Freiheit und konnten unter Deutschen leben. Meiner Mutter ging es vor allem um die Zukunft von uns Kindern.

10.) Wie wurden Sie in Deutschland angenommen? War es schwer für ihre Familie am Anfang?

Nach Furth im Wald kamen wir in weitere Lager in Ulm und Göppingen. In den letzten Monaten des Jahres 1949 fand mein Vater in Bad Canstatt bei Stuttgart wieder Arbeit als Glasbläser. Doch er starb bereits am 20. Februar 1950 und meine Mutter stand mit uns zwei Mädchen alleine da. Ich kann mich nicht entsinnen, wovon wir eigentlich lebten.

In den Lagern gab es keinen Schulunterricht und so besuchte ich erst ab Ende 1949 in Geislingen/Steige eine deutsche Schule. Etwa zu meinem 14. Geburtstag wurde ich aus der Schule entlassen und kam in eine Fabrik zum Arbeiten. An meinen damaligen Lehrer habe ich ebenfalls gute Erinnerungen. Er machte meiner Mutter und mir Mut und gab mir die Zuversicht, mein Leben zu meistern. Aber ich hatte nur zwei Jahre deutschen Schulunterricht!

11.) Haben Sie noch irgendwelche Beziehung zu Tschechien

Momentan nicht. Ende der Achtziger Jahre besuchten wir einmal die Familie Urmann in Lenora.

Im Übrigen möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken für Ihr Interesse an meinem Schicksal. Ich finde es toll, dass offensichtlich inzwischen immer mehr junge Tschechen wissen wollen, was sich damals ereignet hat. Bei uns ist das nur wenig der Fall. In der Öffentlichkeit gelten Sudetendeutsche, die sich noch für ihre Herkunft interessieren, oft genug als Ewiggestrige oder gar als Friedensstörer.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen für Ihr Studium gutes Gelingen und einen erfolgreichen Abschluss!

Margret Fischer

Quelle: persönliches Archiv des Autors

Anlage 7: Antwort von Herrn Edmund Schiefer

Sehr geehrter Herr Tousek

Entschuldigen Sie bitte das ich erst heute ihre Anfrage beantworten kann.

Da ich nicht genau weiß welche Informationen für Sie wichtig sind beginne ich mit der Organisation der Heimatkreise außerhalb Tschechiens.

Nach der Vertreibung hatten die Menschen sich um ihren Lebensunterhalt zu kümmern. Die Familien wurden zwangsweise in Häusern der Ankunfts Orte eingewiesen. Arbeit musste dringend gefunden werden um nicht betteln gehen zu müssen. Nach einigen Jahren in der neuen Heimat wurden die ersten Heimatvertriebenen Siedlungen gebaut. Jeder wollte raus aus der zwangsweisen zugewiesenen Wohnung. Als die meisten durch sehr viel Fleiß und unendlich viel Arbeit dies geschafft hatten wurde nach ehemaligen Nachbarn und Dorfbewohnern aus der alten Heimat geforscht. Es wurden dann immer mehr Treffen von zusammen gehörenden Familien abgehalten. Auch ganze Dörfer und Städte aus dem Sudetenland hatten bald ihr eigenes Treffen.

Zu dieser Zeit nach der Vertreibung hatten alle die Hoffnung wieder in das Sudetenland zurückkehren zu können. Nur wenige ahnten das eine Rückkehr und die Wiedergewinnung des ehemaligen Besitzes ein Traum bleibt. Und der Gedanke an eine baldige Rückkehr lies eine Exilregierung in Deutschland entstehen.

Bei den Gemeindetreffen wurden Gemeindebetreuer gewählt die von nun an wie ein Bürgermeister die ehemaligen Bewohner seiner Gemeinde in Sudetenland vertritt und für die Kommunikation aller verstreut lebenden ehemaligen Gemeindebewohner zuständig ist.

Ganze Vereine mit Ortsausschüssen wurden gegründet. Mit Kulturreferent, Kassierer und Schriftführer. So hatte bald jede Gemeinde die aus Tschechien vertrieben wurden einen Ortsvorstand im Exil. Und alle wurden als Verein offiziell angemeldet und in Vereinsregister eingetragen. Sogleich wurden durch die Gemeindebetreuer dann auch Kreisbetreuer gewählt. Das waren dann die Landräte im Exil. Selbstverständlich alles wieder innerhalb eines eigenen Kreis Vereines. Als nächste Ebene kommt dann der Landschaftsbetreuer. Diese Position ist mit einem Ministerpräsident vergleichbar. In unserem Verein begleitet dieses Amt Herr Rudolf Hartauer aus Amberg.

Als diese gewählten Personen und Ämter vergeben waren wurde von diesen regelmäßige Treffen in verschiedenen Städten abgehalten. Für den Heimatkreis Prachatitz war der Ort der Treffen immer Ingolstadt. Sehr viele Heimatvertriebene aus dem gesamten Böhmerwald und dem Landkreis Prachatitz kamen bei ihren Transporten nach Ingolstadt oder deren Umgebung. Bei sehr vielen Treffen in den jeweiligen Städten kam es bald zu Freundschaften zwischen den Einheimischen und der Vertriebenen Gemeinden. So sind bald die ersten Patenschaften entstanden. Die Stadt Ingolstadt mit dem Oberbürgermeister Peter Schnell und dem damaligen Landrat Herrn Hermann Regensburger übernahmen die Patenschaft über die Heimatvertriebenen aus dem Kreis Prachatitz. Jedes Jahr findet bis heute das Kreistreffen des Heimatkreises Prachatitz statt. Die Patenschaft des Kreises Prachatitz:

Patenschaft zwischen dem Heimatkreis **Prachatitz** und der **Stadt Ingolstadt**

Patenschaft zwischen der Stadt **Winterberg** und der **Stadt Freyung**

Patenschaft zwischen der Stadt **Wallern** und der **Stadt Waldkirchen**

Patenschaft zwischen **Kaltenbach** und dem **Markt Röhnbach**

Patenschaften mit **Philippsreut**

haben die **Gemeinden Landtrassen, Obermoldau, Neugebäu und Pfeffersschlag**

Als schon viele Vereine und Patenschaften gegründet waren treffen sich in Memmingen in Schwaben viele Vertreter dieser Organisatoren um einen Dachverband zu gründen. Sie erkannten das einzelne Gemeinden und Patenschaften keinerlei Auswirkung auf die Politik der Bundesrepublik hatten. Es sollte mehr Druck auf Parteien ausgeübt werden um die sehnlichst gewünschte Rückkehr in die alte Heimat zu erreichen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wurde gegründet.

Alle bestehenden Gemeinde und Kreisverbände wurden eingegliedert. Und wiederum wurde der Verein Sudetendeutsche Landsmannschaft wie eine Exil Regierung aufgebaut.

Es wurde von allen Heimatvertriebenen eine Bundesversammlung gewählt. Wiederum mit Präsidium und verschiedenen Ausschüssen. Ich selber bin ein Mitglied in dieser Bundesversammlung. Ich wurde aus der Versammlung heraus als Vorsitzender des Ausschusses für Heimatkreise und Patenschaften gewählt. Nach dem Gedanken der Exilregierung wäre ich also der Innenminister.

Mit der Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft konnte durch die Anzahl der damals Millionen Wähler ein Interesse der Politiker für die Belange der Heimatvertriebenen erweckt werden.

Der Heimatkreis Prachatitz hat dann bereits 1948 begonnen eine Heimatzeitschrift für den Kreis Prachatitz heraus zu geben. Es wurde Informationen die durch den eisernen Vorhang drangen veröffentlicht. Welche Gemeinden wurden dem Erdboden gleich gemacht. Welche Häuser wurden abgerissen. Wie geht es den Verbliebenen Deutschen in der Tschechien. Wer hat Geburtstag oder wer von den Heimatvertriebenen hat etwas ganz besonderes in der Neuen Heimat geleistet oder aufgebaut. Welche Hilfen können armen Landsleuten geboten werden. Welche Ämter sind für Sozialhilfe zuständig. Den Heimatbrief gibt es bis heute. Er erscheint monatlich.

Eine neue Aufgabe kam auf die Heimatkreise auch bei der Einführung des von der Bundesregierung beschlossenen Lastenausgleichs zu. So auch auf den Kreis Prachatitz. Es war absehbar das die Sudetendeutschen nicht mehr zurück in ihre alte Heimat kommen. Um die große Ungerechtigkeit der Kriegslasten auszugleichen wurde der Lastenausgleich durchgeführt.

Und das funktionierte so. Die einheimischen Deutschen mussten für ihr Hab und Gut eine Abgabe bezahlen. An diesen Kosten haben viele über Jahrzehnte ab bezahlt. Mit diesen eingezogenen Geldern bekamen die Heimatvertriebenen je nach verlorenem Grund Haus und sonstigen nachweisbaren Besitz einen Bestimmten Geldwerten Ausgleich ausbezahlt. Mit diesen Geldern hatten viele Familien einen Grundstock für ein kleines neues Eigenheim. Auch der Heimatkreis wurde zur Wert und Grund Ermittlung zu einzelne Personen befragt und zur Wertermittlung herangezogen.

Viele Jahre wurde im Verein Heimatkreis Prachatitz mit den Mitgliedsbeiträgen sparsam gewirtschaftet. Dennoch wurden viel Projekte in Tschechien nach der Grenzöffnung finanziell und materiell gefördert. Für Kirchen und Kapellen in der alten Heimat wurde über den Heimatbrief gesammelt und meist auch mit eigenem körperliche Einsatz der ehemaligen Gemeindebewohner in der alten Heimat investiert.

Bei diesen Arbeiten wurden auch wieder Freundschaften über alle Grenzen hinweg geschlossen. Tschechische Bürger beteiligten sich bei den anstehenden Arbeiten und nach ein paar Tagen gemeinsamer Arbeit gingen viele als Freunde wieder nach Hause. Auch wenn der eine oder andere tschechischer Bürger jetzt in seinem Elternhaus wohnt.

Durch das sparsame wirtschaften konnte viel Geld zurückgelegt werden. Mit diesen Geldern wurde dann die Stiftung Heimatkreis Prachatitz beim Bayerischen Staat gegründet. Viele Jahre brachte das Geld gute Zinsen und viele Förderungen vor allem auf tschechischem Gebiet wurden vorgenommen. Zum Beispiel die neue Glocke mit dem neuen Lautwerk und der neuen Uhr in Obermoldau sind eine Spende der Stiftung. Ich habe die Ehre für den Heimatkreis als Stiftungsrats vorstand zu fungieren.

Für uns Nachgeborenen der Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland ist die Weiterführung des Heimatkreises Prachatitz ein unbedingtes Muss. In einem Europa der freien Länder darf absolut nicht vergessen werden was durch Nationalismus für ein Hass und Zwietracht entstanden ist.

Wir Sudetendeutschen auch aus dem Kreis Prachatitz sind uns vollkommen bewusst welche große Aufgabe wir haben um Krieg und Vertreibung für alle Zukunft zu verhindern. Wir müssen erzählen und aufklären was unsere Väter und Großväter unsere Mütter und Großmütter im ersten und zweiten Weltkrieg durchleben mussten. Wir müssen widerstand leisten wenn heute wieder Kraft auftreten die unser Europa schon einmal in ein großes Armenhaus verwandelt haben. Wir müssen auch begreifen das wir Verantwortung tragen über Europa hinaus. Als reiches Europa haben wir gegen Hunger und Krieg einzustehen. Wir müssen Menschen die unfreiwillig und unter Lebensgefahr fliehen müssen tatkräftig unterstützen und gegebenenfalls auch eine neue Heimat bieten.

Sehr geehrter Herr Tousek

Nun haben Sie einige Grundgedanken zum Heimatkreis Prachatitz und dessen Entstehung und Zweck.

Gerne können Sie mir jetzt spezielle Fragen zu meinem Bericht stellen. Brauchen Sie genaue Datumsangaben oder andere Auskünfte. Brauchen Sie Bildmaterial oder unsere Heimatbriefe von Anfang bis heute auf einem USB Stick zum durchsehen.

Sie können mich gerne jederzeit kontaktieren.

Vielen herzlichen Dank an unserem Heimatkreis Prachatitz (im Exil !)

Edmund Schiefer

Quelle: persönliches Archiv des Autors